Nr. 148. 25. Jahrg.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen: Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 50 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das erste (fettgedruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonnabend, den 27. Juni 1908.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Quittung.

Im Monat Mai gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Altona, sozialdemokr. Verein des 8. u. 10. schlesw.-holst. Wahlkreises, 3. Quart. 1907/08 1388,34. Aachen-Land-Eupen, sozialdem. Verein 1. Quart. 1908 38,50. Aachen-Stadt, sozialdemokr. Verein, 1. Quart. 1908 74,24. Amora (Portugal) H. H. 4,—. Groß-Berlin a Konto seiner acht Wahlkreise 10 000,— (darunter Fr. K. —,50, zur Landtagswahl Rickert 3,—, Rauchklub „Frohe Stunde" 10,—, Sechserkasse der Bezirke 137—138 15,—, Dr. St. 10,—, Arbeiter der A. E.-G., Ackerstr., Lager 1 7,55, von den Kollegen der Argusmotorengesellschaft 11,—, von Hoch durch Vogel 5,—, Märzkranzüberschuß der Kollegen von Zimmermann u. Buchloh 15,—, Laas, Großdestillation 10,—, Ueberschuß von den Hektographenplatten des 653. Bezirks 2,05, vom Genossen Werth 1,—, A. B. Mister 1,—, Monatsbeitrag Raschke 10,—, von den Arbeitern der Firma Sponholz u. Woede 4,75, Kranzüberschuß vom 753. Bezirk 8,80, Dr. med. Ar. 3,—, Ueberschuß vom Märzkranz von Kano 22,20, zum Landtagswahlfonds von S. Perleberg, Herrenkonfektion, 50,—, Märzkranzüberschuß der Schlosserei von Scherbel 8,25, von den Schneidern des Jockeiklubs, Landtagswahl 20,—, von der Sechserkasse des Bezirks 407 bis 408, Wahlfonds 6,—, Wollschläger, Adalbertstr. 15,—, Fiedler 1,50, Alt 10,—, Arbeiter-Radfahrerverein „Courier" 18,10, A. Zietz, Warschauer Straße 10,—, Kessler 1,—, Arbeiter der Druckerei Union 6,50, Schirrmeister 3,—, Bayer 1,—, Landtagswahl. Bezirk 662 6,—, Landtagswahl. Arbeiter der Nilewerke, Ober-Schöneweide 150,—, Sechserkasse der Arbeiter von Groschkus 25,—, Ertrag aus den Lederabfällen, gesammelt von den Sattlern der Stuhlfabrik Mendelsohn 115,—, Sechserkasse Beling u. Lübke, Admiralstr. 6,—, Zurückzahlung für ein gehaltenes Referat im 2. Wahlkreis 6,—, Zentralverband der Zivilmusiker von der Maifeier, Ortsverwaltung Berlin, durch K. 129,55, Maifeier einiger Verbandsmitglieder der Buchdruckerei A. Seydel u. Co. 19,50, Marken durch Häuser, 7. Abt., 2. Kreis 20,—, Ueberschuß v. Märzkranz der Fabrik von Ludwig Löwe 203,—.) Perlin, diverse Beiträge: Machetes 5,—. Von den Kollegen der Maschinenfabr. Sielaff 21,—. Die Tapezierer v. J. C. Pfaff, weil uns die Maifeier unmöglich gemacht wurde 15,—. Personal der Buchdruckerei „Vorwärts", Abt. Buchbinderei 38,—. „Abt" 5,—. Ueberschuß v. Märzkranz Pers. d. Buchbinderei Lüderitz u. Bauer 8,20. Kranzüberschuß Auergesellschaft Abteil. B. 23,75. „Hochgräfe" 3,—. Dr. L. A. 100,—. Gutenburg 37,70. Die Kontobucharbeiter vom Wedding 5,—. Knabe 5,—. L. R. 5,—. G. Friedemann 5,—. Gesammelt b. d. Herrenpartie des Lotterieklubs Kieler-Bucht 5,40. Ein Mitläufer 5,—. P. S. 50,—. A. B. 50,—. Biberach, sozialdem. Verein f. d. 16. württemb. Wahlkr. 1. Quart. 08 9,60. Bonn-Rheinbach, Wahlkreisbeitr. 30,—. Bern 50,—. Braunschweig, 1. Wahlkreis (Braunschw.-Blankenbg.) 1. Quart. 08 534,68. Braunschweig, 2. Wahlkreis (Wolfenbüttel-Helmstedt) 1. Quartal 08 58,60. Braunschweig, 3. Wahlkreis (Gandershausen-Holzminden) 1. Quartal 08 70,28. Bremen, sozialdemokr. Verein a Konto 1907/08 2000,—. Bant i. O., 2. oldenb. u. 2. hannov. Wahlkr. 1. Quart. 08 629,—. Bochum-Gelsenkirchen, sozialdemokr. Wahlverein 3. Quartal 1907/08 777,75. Cassel-Melsungen, Wahlkreisbeitrag 317,92. Danzig, Provinz Westpreußen 1. Quart. 08 161,62. Dresden-Land, 6. sächsischer Wahlkr. 1400,—. Dresden-Altstadt, sozialdemokr. Verein v. 1. 10. 07 bis 31. 3. 08 1000,—. Delmenhorst, 3. oldenb. Wahlkr. 1. Quart. 08 75,20 (dav. Delmenhorst 38,40, Lemwerder 17,—, Ganderkesee 19,80). Dresden „aus Unverstand und Bosheit" 1,50. Eßlingen, 5. württemb. Wahlkr. 1. Quart. 08 213,44. Falkenberg (Oberschl.) 3,—. Greiz, soz. Ver. für Reuß ä. L. 4. Quart. 07 u. 1. Quart. 08 240,—. Görlitzer Agitationsbezirk 215,46 (dar. Wahlkr. Görlitz 196,36, Wahlkr. Grünberg 19,10). Görlitzer Agitationsbezirk Nachzahlung für die Monate Januar-April 312,22. Göppingen, Wahlkreisbeitrag 183,48. Gera, sozialdemokr. Verein Reuß j. L. 1. Quart. 08 300,—. Graudenz-Strasburg, Wahlkreisbeitrag 1. Quartal 08 16,—. Hannover, 8. hannov. Wahlkreis a Konto der Beiträge für März u. April 1000,—. Halberstadt-Oschersleben, Wahlkreisbeitrag 100,—. Hamburg, eingegangen in der Expedition des „Hamburger Echo" 176,50. Itzehoe, Wahlkreisbeitrag 284,—. Köln a. Rh., Reg. W. 20,—. Kattowitz, Beitrag der P. P. S. für 1. Quartal 08 73,20. Lehe, Bremerhaven und 19. hannov. Wahlkr., Zentralwahlverein, 1. Quart. 08 855,10. Ludwigshafen a. Rh., Nachzahlung für 3. Quart. 07 26,79. Desgleichen Beitrag a Konto für sechs Wahlkreise 700,—. Desgleichen Rückzahlung des Gaues Pfalz auf Darlehen zur Landtagswahl 800,—. Lübeck, sozialdemokr. Verein, 1. Quart. 08 600,—. Lüdenscheid, Ortsgruppe L. d. Zentralwahlver. des Kreises Altena-Iserlohn 32,76. Leipzig-Stadt, sozialdemokr. Verein f. d. 12. sächs. Wahlkr. 500,—. Luckenwalde, Wahlkreisbeitrag 1. Quart. 08 143,—. Luckenwalde, Rufus 5,—. München, Gau Südbayern, Wahlkreise: Aichach 7,68, Ingolstadt 13,53, Wasserburg 3,06, Weilheim 17,36, Rosenheim 23,16, Traunstein 27,90, Straubing 2,79, Passau 3,24, Pfarrkirchen 2,37, Augsburg 81,36, Dillingen 3,84, Illertissen 6,35, Kaufbeuren 4,62, Immenstadt 24,51, Summa 221,77. Magdeburg, sozialdemokr. Verein, 2. Quart. 08, 700,—. München, Landesorganisation Rückzahl. auf Darlehen zur Landtagswahl 2500,—. Niedersedlitz, Beitrag zur Maifeier gef. v. d. Litographen (außer 6) der A.-G. für Kunstdruck 10,60. Niederzwönitz, 19. sächsischer Wahlkreis 150,—. Ottensen, sozialdemokr. Zentralwahlverein für den 6. schlesw.-holst. Wahlkreis 1441,—. Oggersheim, v. sozialdemokratischen Verein durch Auflösung der jungen Garde 30,—. Oelsnitz i. Vogtl., „Trotz alledem" 50,—. Oldenburg (Großh.), Wahlkreisbeitrag 1. Quart. 08 132,56. Potsdam-Osthavelland, Wahlkreisbeitr. 397,—. Stockelsdorf, Beitrag d. Fürstentum Lübeck 4. Quart. 07 168,14. Salzwedel-Gardelegen, sozialdemokr. Wahlver. 1. Quart. 08 33,80. Schwiebus, sozialdemokr. Wahlver. für d. Wahlkr. Züllichau-Crossen 46,85. Schwedt a. O., Wahlkr. Prenzlau-Angermünde 1. Quart. 08 33,—. Soest, Wahlkr. Hamm-Soest 120,—. Stuttgart, G. U. 10,—. Saargemünd-Forbach, sozialdemokr. Kreisverein 1. Quart. 08 2,84. Schwäbisch-Hall, Beitrag des 11. württemb. Wahlkr. 1. Quart. 08 30,56. Tönning, 4. schlesw.-holst. Wahlkreis 1. Quart. 08 35,34. Vegesack, Kreiswahlverein für den 18. hannov. Wahlkr. 3. u. 4. Quart. 07 372,90. Weimar, Beitrag des 1. weimarsch. Wahlkr. 2 u. 3. Quart. 1907/08 170,00. Zittau, sozialdemokr. Wahlverein des 1. sächsischen Wahlkr., 4. Quart. 07 u. 1. Quart. 08 361,60. Zeitz-Weißenfels-Naumburg, Wahlkreis 800,—.

In der Quittung in Nr. 112 des „Vorwärts" vom 14. Mai d. J. sind 25,— M. quittiert von den Vorstandsmitgl. (Arbeitnehmer) der Ortskrankenkasse des Bierbrauergewerbes. Dieser Betrag ist nachträglich für den preußischen Landtagswahlfonds bestimmt worden.

Berlin, den 23. Juni 1908.

Für den Parteivorstand: A. Gerisch, Lindenstr. 69.

Das russische Budget und die neue Anleihe.

Aus Petersburg wird uns geschrieben:

Die Etatsberatungen in der Reichsduma nähern sich ihrem Ende. Gleichzeitig hat der Finanzminister dem Ministerrat eine Vorlage über den Abschluß einer inneren Staatsanleihe im Betrage von 200 Millionen Rubeln präsentiert, die zur Deckung des Defizits im Rechnungsjahre 1908 erforderlich sein wird. Es ist nunmehr bereits das fünfte Jahr, in dem Rußland das Gleichgewicht in seinem Reichshaushalt mittels „Kreditoperationen", d. h. Anleihen aufrechterhält. Dabei betrug das Defizit im Jahre 1904 317,1 Mill. Rubel, 1905 215 Mill., 1906 481,1 Mill. und schließlich in diesem Jahre im Voranschlage 135,4 Mill. Rubel.

Zum Verständnis der Ursachen dieser für den modernen kapitalistischen Staat jedenfalls ganz abnormen Erscheinung — der systematischen Abschlüsse mit Defiziten — bedarf es einer eingehenderen Kenntnis des russischen Reichshaushalts. Die kolossale Summe des russischen Reichshaushaltsetats (2½ Milliarden) steht in schroffem Widerspruch zu der wirtschaftlichen Lage des Landes. Diese Budgetziffern wären auch für ein kapitalistisch hochentwickeltes Land keine leichte Bürde, geschweige denn für das in nationalökonomischer Hinsicht relativ sehr rückständige Rußland. In der Etatsvorlage für das Jahr 1908 sind die ordentlichen Einnahmen, nach Abzug der für den Betrieb der fiskalischen Betriebe nötigen Summen in folgender Weise berechnet:

	Summa	Proz.
Direkte Steuern	178,8 Mill. Rubel	12,5
Indirekte Steuern	1086,8 „ „	76,1
Krondomänen u. -Betriebe . .	162,6 „ „	11,4

Die Steuerbelastung ist auf 20 Proz. des Volkseinkommens geschraubt und hat schon längst die Produktionskräfte des Landes weit überflügelt; von einer weiteren normalen Entwickelung dieser Kräfte kann unter solchen Umständen nicht die Rede sein. Dank dem maßlosen Ueberwiegen der indirekten Steuern wirkt die Steuerschraube ganz vorzüglich und entzieht den Steuerzahlenden alles, was sich überhaupt noch entziehen läßt.

Von den so gewonnenen Volksmilliarden wird der Löwenanteil von ganz unproduktiven staatlichen Ausgaben verschlungen. Die ordentlichen Ausgaben beziffern sich im Voranschlag für das Jahr 1908 auf folgende Summen:

Zinsen der Staatsschuld	386 Millionen Rubel	oder 26 Proz.
Armee und Flotte . .	520 „ „	„ 35 „
Zivilverwaltung . . .	578 „ „	„ 39 „

Militarismus und Marinismus, die Zinsen der Staatsschuld, ein kolossales Heer von Beamten, dessen Unterhalt Unsummen verschlingt, und zu alledem eine sinnlos verschwenderische Reichshaushaltung — wie sollte da Rußland von der finanziellen Krise verschont bleiben? Die trotz Duma und Scheinkonstitution ihr altes selbstherrliches Wesen treibende Bureaukratie hat eben nichts zugelernt und nichts vergessen. Weder die fast chronisch gewordenen Hungersnöte der millionenköpfigen Bauernschaft, noch die bereits 6 Jahre anhaltende Krise in Handel und Gewerbe, noch der zunehmende Erschöpfungszustand des Staatskredits, — nichts ist imstande, die russische Regierung zu einer Verbesserung der Finanzpolitik zu veranlassen. Die Etatsvorlage für das Jahr 1908 trägt die alten charakteristischen Züge eines absolutistischen Finanzsystems. Der Finanzminister Kokowzeff folgt den Spuren seines Vorgängers Dr. Witte, dessen 10jährige Finanzherrschaft Rußland mit einer 3 Milliarden zählenden Staatsschuld „beglückt" und den tiefgreifenden Ruin der Volkswirtschaft herbeigeführt hat. Das Kabinett Stolypin-Kokowzeff führt einen hartnäckigen Kampf für den Bau der Amurbahn, für die Wiederherstellung der Flotte und die Errichtung neuer Festungen, — Aufgaben, die eine unproduktive Verausgabung von mehreren Hundert Millionen erforderlich machen. Dagegen kann das Finanzministerium für kulturelle Zwecke, wie allgemeinen Volksunterricht, Agrarreformen und Arbeiterversicherung die nötigen Mittel nicht aufbringen. Eine solche Finanzpolitik kann natürlich nur das wirtschaftliche Elend der Volksmassen vermehren und die finanzielle Katastrophe beschleunigen.

Gegen Ende des vorigen Jahres erschien in der offiziösen „Rossia", dem Organ des Stolypinschen Kabinetts, ein Aufsatz, in dem die Lage des Reichsschatzamts mit der des „Besitzers eines großen und wertvollen, aber mit untilgbaren Schulden belasteten Landguts" verglichen und als Heilmittel der Verkauf der staatlichen Besitzungen, Eisenbahnen, Berg- und Grubengüter empfohlen wurde. Dieser Vergleich zwischen der finanziellen Lage der russischen Regierung und der eines bankrotten Landjunkers ist sehr charakteristisch für den kritischen Zustand der russischen Finanzen und führt namentlich in den Spalten des ministeriellen Leiborgans eine sehr überzeugende Sprache.

Unter solchen Umständen ist es ganz erklärlich, wenn im Auslande auf die Notwendigkeit hingewiesen worden ist, spezielle Pfandobjekte zur Garantie künftiger russischer Anleihen zu verlangen.

Eine Verwirklichung dieser Idee wurde zuerst von der „Gesellschaft für Eisenbahnbetriebsmittel", Rouvier, Wyschnegradsky u. Co. angestrebt. Diese Gesellschaft, die mit französischem Kapital arbeitet, sollte, wie bekannt, die russischen Eisenbahnen mit Betriebsmaterial versorgen, wobei das letztere den Eisenbahnen bloß zur Verfügung überlassen würde und solange im Besitze der Gesellschaft bliebe, bis der Betrag ausgezahlt wäre. Wenn diese Kombination gelungen wäre, so hätte das ja nichts anderes als die Verwirklichung einer durch Pfänder — Betriebsmaterial für die russischen Eisenbahnen — garantierten Anleihe bedeutet. Von dem Pariser Agenten des russischen Finanzministeriums, H. Raffalowitsch, ist auch bereits in der französischen Presse auf ein für die russische Regierung akzeptables Pfand hingewiesen worden, nämlich die in Gold erhobenen Zölle.

Eine Besserung des russischen Kredits ist nach der Ansicht des Organs der englischen Industriellen und Börsenleute („The Economist" Nr. 3, 378) nur dadurch möglich, daß im Reichshaushalt „sparsamer gewirtschaftet, ein gesünderes und ehrlicheres Finanzsystem eingeführt, die vollziehende Gewalt durch die Volksvertretung kontrolliert" und eine Entwickelung der Produktionskräfte des Landes angestrebt werde, in dem jetzt sowohl Landwirtschaft, als Industrie schwere Zeiten erleben. Die Berichte der englischen Konsuln konstatieren: auf dem Lande Hungersnot, in den Städten — Arbeitslosigkeit, Sinken der Bevölkerungszahl und industrielle Stockung.

Diesen Fingerzeigen Rechnung zu tragen, fällt aber der russischen Regierung gar nicht ein; ihre Finanzpolitik ist, wie wir gezeigt haben, weit davon entfernt, die Entwickelung der Produktionskräfte des Landes zu fördern. Was nun die „Einführung einer sozialen Kontrolle der vollziehenden Gewalt" oder deutlicher gesprochen — einer wirklich konstitutionellen Staatsordnung betrifft, so lautet ja, wie bekannt, die Devise des konterrevolutionären Stolypinschen Kabinetts ganz anders: Maßlose Willkür der vollziehenden Gewalt der Gesellschaft gegenüber und Restauration des Absolutismus.

Zweifellos wird es bei der geplanten 200 Millionen-Anleihe nicht bleiben. Die aggressive Politik im fernen Osten, das beharrliche Bestreben nach Ausbau von Festungen und Flotte und die sehr kostspielige feldkriegsgerichtliche innere Politik — alles das verschlingt kolossale Summen. Ohne äußere Anleihen wird Rußland nicht auskommen und es ist kaum zu erwarten, daß die Bedingungen bei den künftigen Anleihen weniger drückende sein werden, als sie es bei den früheren gewesen sind.

Im Gegensatz zu dem in den westeuropäischen Parlamenten üblichen Gebrauche, hat die Reichsduma bei den Etatsverhandlungen sich jeder Kritik der Finanzwirtschaft der Regierung enthalten. Durch Bewilligung der Budgetvorlage hat die Duma die das Land ruinierende Politik der Regierung direkt sanktioniert und damit der Finanzwirtschaft des Ministeriums Stolypin, die Rußland mit einer noch schwereren Krise als die bisherigen bedroht, in unverantwortlichem Leichtsinn freie Bahn gesichert.

Mittsommertagung.

Am Freitag gegen ½11 Uhr begann es in dem Saale lebendig zu werden, in welchem die angeblichen Volksvertreter Preußens ihre sogenannten Beratungen abhalten. Die Erwählten der drei Klassen waren ziemlich zahlreich zur Stelle; vom Oberhause sah man nur ein paar Männlein, darunter den alten Schmoller, der eine Gratulationsnachlese abhielt. Die meisten Fraktionsführer des Unterhauses trieben sich geschäftig im Saale herum. In Müller-Sagans Knopfloch hatte sich eine blutrote Rose verirrt, die zur Blockära paßt, wie die Faust aufs Auge. Herr Schepp von der Wuhlheide wurde bemerkt; dagegen blieb der famose Agrarfreisinnige Duus aus Flensburg im Dustern. Kurz vor 11 Uhr erschien Fürst Bülow mit einem starken Aufgebot an weißer Wäsche und begleitet von allen seinen Ministerkollegen, mit Ausnahme des geherrenhausten Tirpitz. Punkt 11 Uhr verlas der Ministerpräsident die inhaltlose Eröffnungsbotschaft, deren einzigen Vorzug die Kürze bildete. Eine Thronrede gibt's erst im Herbst und die Pfarrerbesoldungsvorlage, die den landeskirchlichen Steuerzahlern neue Lasten auferlegt, soll den einzigen Beratungsgegenstand dieses sommerlichen Parlamentsintermezzos bilden. Hierauf hochte der Herrenhauspräsident und Wahlrechtsfeind Manteuffel und in 5 Minuten war die Haupt- und Staatsaktion zu Ende, an der sich unsere Genossen selbstredend nicht beteiligt hatten.

Eine Stunde später konstituierte sich das Dreiklassenhaus. Der Pole Szuman hat es abgelehnt, Alterspräsident zu spielen, wie sich denn an dem neuen Hoch ein Teil der Polen unter Korfantys Führung ebenso wenig beteiligten, wie unsere Fraktion. Der alte nationalliberale Hobrecht, der vor grauen Jahren einmal Minister war, übernahm das Alterspräsidium. Beim Eintritt in die Verhandlung erschienen

unsere Genossen mit Ausnahme des durch borussische Festungsmauern festgehaltenen Genossen Liebknecht und des durch dringende Geschäfte verhinderten Genossen Hirsch. Unsere Fraktion trat sofort in Aktion, und ehe eine Viertelstunde verflossen, zeigte es sich, daß selbst wenige Hechte genügen, um die satte Ruhe des Karpfensumpfes zu stören. Zwei Anträge wurden unterbreitet, deren erster die Haftentlassung Liebknechts während der Dauer der Session, deren zweiter die Einstellung eines Strafverfahrens gegen Leinert fordert. Der Junkerschriftführer v. Bockelberg verliest die Anträge. Er will witzeln. Borgmann und 15 „Genossen", sagt er mit spöttisch sein sollender Betonung. Wir nehmen den Junkerwitz als gutes Vorzeichen an. Die 15 Unterschriften sind durch freisinnige Hilfe erreicht. Fischbeck hält es für nötig, zu rechtfertigen, daß die Freisinnigen einmal anständig waren, freilich nicht, ohne allerhand Ausstellungen am Wortlaut des Antrages in Sachen Liebknecht zu machen. Der Chorus der Rechten schäumt vor Wut, weil seine Freisinnsvasallen einmal einen lichten Augenblick gehabt haben. — Hobrecht schlägt Termin und Tagesordnung der nächsten Sitzung vor, die am Sonnabend vor sich gehen soll: Wahl des Bureaus, die Pfarrersvorlage in erster und zweiter Lesung. Prompt ist Genosse Borgmann zur Stelle, erhebt Widerspruch und protestiert gegen die Durchpeitschung. Aber zum Widerspruch gehören 15 Mitglieder. Mit der Unterstützung der oben genannten Anträge ist des Freisinns demokratische Kraft erschöpft und wieder einmal versagt er. Auch bei den Polen scheinen die Skorpionen noch nicht genügend gewirkt zu haben, mit denen die Aera Bülow sie züchtigt. Nur Korfanty und zwei, drei seiner Fraktionsgenossen erheben sich. Die Unterstützung reicht nicht aus. Den Junkern, die Borgmanns kurze Rede durch lautes Schreien unterbrochen haben, schwillt der Kamm. Der kleine Heydebrand will den Parlamentsbonaparte spielen und beantragt, auch die dritte Lesung daraufzusetzen. Da werden auch die engelsgeduldigen Freisinnigen rebellisch und es bleibt bei des alten Hobrechts Vorschlag. Die Hechte haben sich schon bemerkbar gemacht. . .

Ein halbes Stündchen später versammelt sich das Herrenhaus. Manteuffel bringt das dritte Hoch des Tages aus. Gemäß allgemeinem Brauch, der den Journalisten die Teilnahme an den Kundgebungen des Hauses verbietet, bleiben auch zahlreiche bürgerliche Mitglieder der Journalistentribüne sitzen. Manteuffel macht eine schnarrende Bemerkung und läßt sich darauf zum Präsidenten wieder wählen. Auch der Kölnische Becker und der zweite Vizepräsident Landsberg werden wiedergewählt. Damit ist die erste Sitzung des Herrenhauses in dieser Session beendet.

Eine halbe Stunde darauf versammeln sich die Erlauchten und Edlen zum zweiten Male, lassen sich vom Minister Holle und vom alten Breslauer Professor Hillebrandt Belangloses über die Kirchensteuervorlage erzählen, nehmen sie einstimmig an und vertagen sich dann auf unbestimmte Zeit.

Die Hamburger Tagung.

Hamburg, 26. Juni.

Der Kongreß erledigte am Freitag früh eine Anzahl von Tagesordnungspunkten, aus denen sich keine Differenzen ergaben. Zuerst wurde die von Molkenbuhr vorgelegte Resolution zur Entwickelung der modernen Gesetzgebung einstimmig angenommen. Ebenso eine von der Genossin Ihrer begründete Resolution, welche fordert, daß in jedem Gesetzentwurf über eine gesetzliche Vertretung der Arbeiterklasse das gleiche Recht für Arbeiter und Arbeiterinnen zur Geltung komme. Weil das bei dem Gesetzentwurf über die Arbeitskammern nicht der Fall ist, verwirft die Resolution diesen Entwurf nicht nur wegen seiner grundlegenden Bestimmungen, sondern auch, weil er den hunderttausenden gewerblicher Arbeiterinnen das aktive und passive Wahlrecht nimmt.

Alsdann referierte Lange-Hamburg über die staatliche Versicherung der Privatangestellten. Auch seine Resolution wurde angenommen. Mit wenigen Abänderungen nahm man auch die Resolution Poetzsch zur gewerblichen Stellenvermittelung an.

* * *

Hamburg, 26. Juni, 6,45 Uhr nachm.

(Privatdepesche des „Vorwärts".)

Der Punkt Boykott als gewerkschaftliches Kampfmittel erweckte noch einmal das ganze Interesse des Kongresses. Das Referat hatte der Genosse Allmann-Hamburg übernommen. Er begründete eingehend eine Resolution, welche die Voraussetzungen für die nutzbringende Anwendung des Boykotts im Gewerkschaftskampfe festlegt. Genau wie bei den Grenzstreitigkeiten bestritten in der Hauptsache einige wenige Gewerkschaften die Kosten der Diskussion; es waren das namentlich Bäcker, Barbiere, Schlächter, Musiker und Brauer. Umgekehrt aber wie bei den Grenzstreitigkeiten überließen die Delegierten den Beteiligten das Kongreßfeld nicht allein, sondern alles blieb am Platze, um den Verhandlungen mit gespannter Aufmerksamkeit zu folgen. Beim Boykott müssen ja unter Umständen auch die Fernstehendsten mit eingreifen, um zum Gelingen des Kampfes beizutragen. Da wollen sie auch mitreden und mitbeschließen. Die Debatte zog sich bis in die späte Nachmittagsstunde hin.

Inzwischen hatte sich im Publikum allmählich eine kleine Veränderung der Zusammensetzung bemerkbar gemacht. Man erwartete, daß Robert Schmidt noch das Wort zu seinem Referat über die Jugendorganisation erhalten werde. Deshalb begannen die Angehörigen der Hamburger sozialdemokratischen Jugend sich in den Vorräumen und auf der Galerie des Kongreßlokales einzufinden. Sie wollten den Verhandlungen beiwohnen, die eventuell für das Schicksal ihrer Organisation mit entscheidend sein können. Auch von den Jugendorganisationsvorständen Leipzigs war eine Resolution eingelaufen, in der die Hoffnung ausgesprochen wurde, der Kongreß werde die Selbstständigkeit der Jugendorganisationen nicht antasten, sondern im Gegenteil ihnen seine Unterstützung angedeihen lassen.

Aber es kam nicht mehr zur Verhandlung über diesen Punkt. Die Debatten über den Boykott zogen sich bis in die sechste Stunde hin, so daß man den schon erschöpften und übermüdeten Kongreßteilnehmern das Anhören und aufmerksame Verfolgen eines umfangreichen und wichtigen Referates nicht mehr zumuten konnte. Der Kongreß wurde deswegen etwa 20 Minuten vor der sonst üblichen Schlußstunde geschlossen und die Delegierten besichtigten in der so gewonnenen Zeit noch die Räumlichkeiten der „Produktion".

Am Sonnabend dürfte der Kongreß bei guter Zeit sein Ende erreichen.

* * *

In dem telegraphisch übermittelten Stimmungsbild unserer Mittwochnummer heißt es an einer Stelle:

„Als Cohen-Berlin feststellte, daß von den Metallarbeitern allein Dißmann-Frankfurt und Leber-Jena einen dissentierenden, d. h. der Arbeitsruhe am 1. Mai geneigten Standpunkt einnähmen, stellte der Metallarbeiterdelegierte Garbe-Kiel unter Zustimmung aus den Reihen seiner Kollegen fest, daß Dißmann und Leber nicht allein ständen."

Dieser Satz ist bei der telegraphischen Uebermittelung verstümmelt worden. Es muß heißen:

„. . . . . stellte der Metallarbeiterdelegierte Garbe-Kiel unter Zustimmung aus den Reihen seiner Kollegen durch Zwischenruf fest. . . . . ."

Genosse Garbe machte am Freitag bei Beginn der Sitzung diese von uns nicht gewollte Verstümmelung unseres Berichtes zum Gegenstand einer Erklärung. Er habe nicht das Wort genommen, sondern nur einen Zwischenruf gemacht. Das ist richtig. Genosse Garbe hätte aber loyalerweise hinzufügen sollen, daß unser Vertreter auf dem Gewerkschaftskongreß der erste war, der ihn auf diesen unverschuldeten Fehler bei der Berichterstattung aufmerksam machte und ihn fragte, ob er Wert auf eine Richtigstellung lege. Genosse Garbe hielt am Donnerstagmorgen die Sache für unerheblich, bis zum Freitagmorgen hatte er sich von seinen Kollegen überzeugen lassen, daß sie eine öffentliche Erklärung notwendig mache.

Wir sind nach wie vor der Meinung des Genossen Garbe vom Donnerstag früh, nicht der des Garbe vom Freitag. Es kam uns darauf an festzustellen, daß in irgend einer bestimmten Frage unter den Metallarbeitern nicht völlige Einheitlichkeit herrsche. Daran wird nichts geändert, ob nun die Garbesche Aeußerung als Rede oder als Zwischenruf das Licht der Welt erblickte. Wären wir der Ueberzeugung, daß nicht der Inhalt sondern die Form das Wesentliche der Erklärung ausmachte, so hätten wir natürlich sofort auch trotz Garbes Verzicht noch ausdrücklich festgestellt, daß sie als Zwischenruf fiel.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 26. Juni 1908.

Rieberding bedauert.

Genosse Karl Liebknecht hatte nach Empfang der ablehnenden Antwort des Oberreichsanwalts Zweigert auf sein Gesuch, zur Tagung des Landtags beurlaubt zu werden, eine telegraphische Beschwerde an den Reichskanzler gerichtet. Am Donnerstag nachmittag erhielt er folgenden telegraphischen Entscheid:

„Zur Aenderung des vom Oberreichsanwalt erteilten Bescheides hat Reichskanzler keinen Anlaß. Der Anspruch, behufs Teilnahme an den Landtagsverhandlungen Unterbrechung einer Strafhaft gewährt zu erhalten, ist durch gesetzliche Vorschrift nicht zu begründen. Aus Billigkeitsrücksichten wird grundsätzlich Urlaub nur bewilligt, wenn durch die Fortsetzung der Haft dem Verurteilten oder seiner Familie erhebliche außerhalb des Strafzwecks liegende Nachteile erwachsen würden. Ihrem Wunsche bedauere ich, deshalb nicht entsprechen zu können.

gez. Reichskanzler. In Vertretung: Rieberding.

Der Reichskanzler erachtet also einen Urlaub nur für geboten, wenn andernfalls dem Gefangenen oder seiner Familie erhebliche Nachteile erwachsen könnten. Die Nachteile, die den Wählern des 11. Landtagswahlkreises erwachsen, indem ihr Abgeordneter von der Tagung des Landtages ferngehalten wird, zählen für ihn nicht. Der Entscheid zeigt kraß, wie gering das Amt des Volksvertreters an Regierungsstelle eingeschätzt wird.

Uebrigens verdient bemerkt zu werden, daß Herr Rieberding einen besseren Ton pflegt als der Oberreichsanwalt Zweigert.

Genosse Karl Liebknecht wird also zur Ausübung des Landtagsmandats nicht aus der Festungshaft beurlaubt. Formell ist die Strafvollstreckungsbehörde dabei im Recht. Die Strafprozeßordnung regelt zwar die Bedingungen eines Strafaufschubs, von einer seltenen Ausnahme abgesehen, aber nicht die Bedingungen einer Strafunterbrechung. Infolgedessen ist hier dem Ermessen der Strafvollstreckungsbehörde, d. h. zunächst dem Oberreichsanwalt, ein weiter Spielraum gelassen. Bei Festungshaft pflegt sonst aus ganz geringfügigen Ursachen ein weitläufiger Urlaub sehr liberal erteilt zu werden. Als aber der Genosse Liebknecht im April d. J. zur Vorbereitung seiner Ehrengerichtssache und zur Wahrnehmung des Ehrengerichtstermins vom 29. April d. J. um 14 Tage Urlaub einkam, wurden ihm statt 14 Tagen — fünf Tage gewährt, einschließlich Hin- und Rückfahrt, auf die je ein Tag zu berechnen ist, sodaß für Berlin drei Tage blieben. Wie subaltern und kleinlich-feindselig diese Beengung des Urlaubs war, ermißt man, wenn man bedenkt, daß sich's bei dieser Ehrengerichtssache um nicht weniger als die materielle Existenz des Genossen Liebknecht und seiner Familie handelt, und daß es kein anderer als eben der Oberreichsanwalt ist, der dieses Ehrengerichtsverfahren zur Vernichtung der Liebknechtschen Existenz auszunutzen sucht, derselbe Oberreichsanwalt, der als Strafvollstreckungsorgan durch jene Urlaubsbeschneidung dem Genossen Liebknecht die Verteidigung mindestens nicht erleichtert hat.

Und jetzt zum zweitenmal diese rigorose Behandlung eines Urlaubsgesuches des Genossen Liebknecht, das nichts anderes bezweckte, als dem Genossen Liebknecht die Ausübung seines Amtes als Landtagsabgeordneter, als Volksvertreter zu ermöglichen. —

Tante Voß kontra freisinnige Landtagsfraktion.

Die „Vossische Zeitung" bemerkt in ihrer Nummer vom Freitagabend zur Ablehnung des Urlaubsgesuches unseres Genossen Karl Liebknecht:

„Daß die Landtagseröffnung in der Tat kein hinreichender Grund war, das Gesuch des Dr. Liebknecht um Unterbrechung der Strafvollstreckung zu bewilligen, beweist die Tatsache, daß die übrigen sechs sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten der heutigen gemeinsamen Eröffnungssitzung beider Häuser nicht beigewohnt haben. . . ."

Das freisinnige Blatt sollte wissen, daß Genosse Liebknecht nicht wegen der gleichgültigen Eröffnungssitzung des Landtags, sondern zur Teilnahme an der Tagung des Abgeordnetenhauses um Urlaub nachgesucht hat. Daß an dieser Tagung die sozialdemokratischen Abgeordneten teilgenommen haben, hätte sie mühelos aus dem Bericht ersehen können, den sie selbst in derselben Nummer gab.

Dem freisinnigen Blatt ist die Frage, ob das Volk Anspruch darauf hat, daß seine Vertreter ihr Mandat ungehindert ausüben können, so nebensächlich, daß sie zu der Angelegenheit nichts weiter als eine dumme Bemerkung zu machen hat, die wahrscheinlich einen Witz vorstellen sollte. Das Organ des Blockfreisinns müßte eigentlich wissen, daß der Freisinn einst — zu Anfang der 70er Jahre — im Reichstage Anträge auf Abänderung der Reichsverfassung gestellt hatte, die die Entlassung eines inhaftierten Abgeordneten aus der Strafhaft während der Tagung des Parlaments zur zwingenden Rechtsvorschrift machen wollten. Sie hat das längst vergessen und so mußte es ihr passieren, daß sie mit ihrer eigenen Landtagsfraktion in Widerspruch geriet, die bekanntlich den sozialdemokratischen Antrag auf Entlassung Liebknechts aus der Haft während der Tagung des Landtags unterstützt hat. —

Ein durchsichtiger Wahlprotest.

Wie uns von Vertrauensmännern des 12. Berliner Landtagswahlkreises mitgeteilt wird, ist niemandem in unserer Partei von einem Boykottflugblatt oder -Plakat irgend etwas bekannt, noch ist ein solches verbreitet worden. Sollte am Ende ein findiger freisinniger Kopf für einen „geeigneten Protest" Sorge getragen haben?

Eine ebensolche Tartarennachricht ist die Behauptung, es hätten ausgerechnet die 7 Wahlmänner, die an der Majorität fehlten, vor 7 Uhr nicht mehr ins Wahllokal gelangen können, weil — sozialdemokratische Zettelverteiler sie gewaltsam daran hinderten, und dies in Anwesenheit eines Polizeihauptmanns, eines Polizeileutnants und eines großen Aufgebotes von Schutzleuten! Wer das glaubt, zahlt drei Mark in die ausgepumpte freisinnige Parteikasse.

Die freisinnigen „betrübten Lohgerber" haben aber überhaupt Pech mit ihrem Wahlprotest, dem letzten Strohhalm, an den sie sich klammern, denn es war der Genosse Landtagsabgeordneter und Stadtverordneter Borgmann, der zehn Minuten vor 7 Uhr das Publikum und die Zettelverteiler beider Parteien bat, den Mittelgang des Gartens frei zu halten, damit nachher von keiner Seite behauptet werden könne, es hätten Wahlmänner nicht hinein gekonnt. Ein freisinniger Stadtrat war Zeuge dieser Aufforderung und er sah auch, daß sie sofort in der weitgehendsten Weise befolgt wurde; — abgesehen davon, daß der große, breite Garten Platz für ein ganzes Regiment Wahlmänner geboten hätte, um ins Wahllokal zu gelangen, wenn — sie nur „angetreten" wären. Sollten die fehlenden 7 Schwaben nicht am Ende von den übereifrigen Autos des Stadtverordneten Bamberg und des Stadtrats Jacobi totgefahren worden sein? —

Behördlicher sozialer Kannibalismus.

In dem Detaillisten-Fachblatt „Deutsche Konfektion", 10. Jahrgang, Heft 356 vom 24. Mai 1908, lesen wir in einem Artikel „Der Kaufmann und die Politik, Landrat und Detaillist":

„. . . Ein größerer Detaillist in einer Stadt Hinterpommerns klagte uns vor einiger Zeit sein Leid, daß er seine politische Ueberzeugung vollkommen der des Landrats unterordnen müsse. Käme es heraus, daß er nicht in jeder Hinsicht die politische Meinung des Herrn Landrat teile, so würde auf einen Wink von oben der Boykott über ihn verhängt und keine Offiziers- oder Beamtenfrau würde künftig für einen Pfennig bei ihm laufen. Auf diese Weise macht die hohe Behörde der betreffenden pommerschen Kreisstadt die Detaillisten sich gefügig."

Die ehrenwerte „Nordd. Allg. Ztg." wird natürlich nicht verfehlen, sich über diesen landrätlichen sozialen Kannibalismus gebührend zu entrüsten.

Der schneidige Kriegsminister.

Herr v. Einem sollte als Chef der Kriegsverwaltung den Versuchen beiwohnen, die Graf Zeppelin neuerdings mit seinem Luftschiff unternommen hat. Bekanntlich wurden diese etwas verzögert. Aber was ein rechter preußischer Offizier ist, verlangt auch vom Genie richtiges Einschwenken; geschieht's nicht, dann wird er ungemütlich. Und Herr v. Einem ist ein richtiger preußischer Offizier, während Graf Zeppelin zwar auch General ist, aber außerdem noch ein Genie. Jedoch Herr v. Einem ist Vorgesetzter des Genies und das ist eben nach militärischen Begriffen offenbar noch mehr. Vorgesetzte darf man aber nicht warten lassen, sonst werden sie ungeduldig. Darüber erzählt der Vertreter der „Württemberger Zeitung" folgendes nette Geschichtchen:

„Die Unterredung wurde am Ufer mitten zwischen dem eng gescharten Publikum geführt, und ich hätte auf beiden Ohren taub sein müssen, wenn ich es nicht gehört hätte; ich hatte auch keinen Grund, mich diskret zurückzuziehen. Es war nicht meine Sache, sondern die des Herrn v. Einem, dafür zu sorgen, daß niemand Zeuge sein mußte, wie er den hochverdienten Greis, der schon als junger Leutnant berühmter war, als es — wenn nicht noch etwas Unvorherzusehendes geschieht — Herr v. Einem wohl jemals werden wird —, wie er diesem weltberühmten Manne in dem Augenblick, der den Kulminationspunkt seines Lebens und der Brennpunkt furchtbarster Erregung bedeutete, wie er ihn — ich finde nicht gleich ein Wort, das präzise genug ist, und mich doch vor Ungelegenheiten sichert — nun sagen wir einmal: darüber belehrte, daß man auch als Kamerad und als Genie und in Momenten höchster psychischer Spannung einem preußischen Kriegsminister gegenüber seine Worte auf die Goldwage legen muß. Es verrät meines Erachtens einen Mangel an Augenmaß, wenn Herr v. Einem dem Grafen Zeppelin durch sein gewiß nicht gerade angenehmes Warten ein großes Opfer zu bringen vermeint; ich meine, der preußische Kriegsminister sollte sich bewußt sein, daß seine Anwesenheit bei dem Erstaufstieg schon ein kleines Opfer wert ist, da sie ihm vergönnt, sich im Lichte eines historischen Augenblickes zu sehen . . ."

Aber die Entrüstung mancher Blätter über Herrn v. Einem können wir durchaus nicht teilen. Er wollte eben nur nach der ihm allein möglichen Art zur Beschleunigung des Flugproblems beitragen und kann doch sicher nichts dafür, wenn der einzige Rat, den er dem Genie zu geben hat, lautet: Laufschritt, marsch! marsch! —

Gegen die bayerischen Scharfmacher.

Die sozialdemokratische Fraktion der Zweiten bayerischen Kammer hat im Landtag den Antrag eingebracht, die Staatsregierung zu ersuchen, bei Begebung staatlicher Arbeiten und Lieferungen solche Unternehmer auszuschließen, die auf irgend eine Weise die Arbeiter in der Ausübung ihres Koalitionsrechts zu verhindern oder sie zu einem Verzicht auf das Koalitionsrecht zu nötigen versuchen.

Im Münchener Gemeindekollegium haben die demokratischen Gemeindebevollmächtigten Dr. Quidde, Scholl und Kräche den Antrag eingebracht, das Kollegium möge den Magistrat ersuchen, bei Begebung gemeindlicher Lieferungen Unternehmer auszuschließen, welche die Angestellten oder Arbeiter zum Verzicht auf das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht zu nötigen suchen.

Die sozialdemokratische Fraktion des bayrischen Landtags zur Reichsfinanzreform.

Die sozialdemokratische Fraktion der zweiten bayrischen Kammer beantragt im Landtag, die Staatsregierung zu ersuchen, mit aller Energie etwaige Pläne des Reichsschatzsekretärs Sydow auf Einführung einer Abgabe auf Elektrizität und Gas entgegenzutreten und die Verwirklichung dieser die Entwickelung der bayerischen Volkswirtschaft auf das empfindlichste schädigenden Maßnahmen mit aller Kraft zu verhindern. —

Die Volksstimme über Peters.

Vor dem Schöffengericht in Köln stand am Donnerstag der Verpacker Karl W., weil er im Januar d. J. gelegentlich des Beleidigungsprozesses Dr. Peters gegen den Gouverneur Dr. v. Bennigsen und den Redakteur Brüggemann von der „Kölnischen Zeitung" den Dr. Peters durch das Wort „Mörder" beleidigt habe. Bei den Zeugenaussagen über die barbarische Auspeitschung der Jagodja und über ihre und des Mabruk Hinrichtung hatte sich des den großen Gerichtssaal füllenden Publikums eine furchtbare Erregung bemächtigt, die noch fortdauerte, als Peters mit seinen Freunden das Gerichtsgebäude verließ. Auf der Straße sammelte sich eine große Menschenmenge, man stieß Rufe

wie „Hund!", „Schuft!", „Mörder!" und dergleichen aus, und es bestand die Gefahr, daß man an Peters Lynchjustiz geübt hätte. In der jetzigen Verhandlung bekundete der Bildhauer Karl Beinhorn aus Witten a. d. Ruhr, daß der angeklagte Arbeiter wiederholt den Ruf „Mörder!" ausgestoßen habe. Der Zahnarzt Richard Schäfer hat bei der kommissarischen Vernehmung in Thorn die nämliche Aussage gemacht. Der Staatsanwalt beantragte unter Berücksichtigung der während des Petersprozesses herrschenden großen Erregung 40 M., das Gericht erkannte auf 50 M. Geldstrafe.

Oesterreich.

Ein Erfolg der Wahrmundkampagne.

Wien, 26. Juni. Von der Wahrmund-Broschüre wurden seit der Beschlagnahme 30 000 Exemplare verkauft, vorher nur 200.

Schweiz.

Die Oberaufsicht über die Wasserkräfte.

Bern, 26. Juni. Der Nationalrat hat einstimmig den neuen Artikel der Verfassung angenommen, durch den der Bund die Oberaufsicht über die Nutzbarmachung der Wasserkräfte erhält.

Frankreich.

Die Verstaatlichung beschlossen.

Paris, 26. Juni. Senat. Bei der fortgesetzten Beratung über den Rückkauf der Westbahn erklärte Minister Barthou, die Regierung lehne den Antrag ab, die Erklärung des Rückkaufes an die Kompagnie zu vertagen, bis das Gesetz über die Organisation des neuen Staatseisenbahnnetzes vom Senat und der Kammer angenommen sein würde. (Beifall.) Prevet beantragte im Namen der Eisenbahnkommission, daß die Organisation und Verwaltung des neuen Eisenbahnnetzes durch Spezialgesetze und nicht durch Verordnungen geregelt werden sollten. Nachdem Finanzminister Caillaux sich hiermit einverstanden erklärt hat, wurde der Antrag Prevet durch Händeaufheben genehmigt, sodann wurde die ganze Vorlage über den Rückkauf der Bahn mit 155 gegen 118 Stimmen angenommen.

Neutralität der Schulen.

Paris, 25. Juni. Unterrichtsminister Doumergue brachte in der Kammer eine Vorlage ein, welche die Neutralität der Schulen wahren soll, indem sie Strafen festsetzt gegen Personen, die Kinder verhindern, zur Schule zu gehen, und gegen Vereinigungen oder Genossenschaften, die den Lehrern den Gebrauch gewisser Bücher beim Unterricht verbieten wollen.

Eine Lehrermaßregelung.

Paris, 26. Juni. Die Deputiertenkammer verhandelte über eine Interpellation betreffend die Absetzung des Lehrers Drome wegen antimilitaristischer Propaganda. Buisson verteidigte die Lehrerschaft, die keineswegs hervéistisch und vom besten republikanischen Geiste beseelt sei. (Beifall auf der äußersten Linken.) Unterrichtsminister Doumergue wies darauf hin, daß der gemaßregelte Lehrer geäußert habe, Clemenceau müßte füsiliert werden, wenn er in einem Streitfall mit Deutschland nicht zu einem Schiedsgericht seine Zuflucht nehme und sich auf einen Krieg einlasse. Er übernehme die volle Verantwortung für die Absetzung dieses Lehrers, der wegen seiner Gesinnung durchaus ungeeignet war, die Jugend zu erziehen (!) und er halte es für notwendig, die Lehrerschaft, in der ein gesunder Geist herrsche, von Personen zu trennen, die in der Schule Ziele verfolgen, welche von keinem Republikaner gebilligt werden können. (Lebhafter Beifall.) Die Kammer nahm mit 472 gegen 70 Stimmen eine Tagesordnung an, welche die Erklärung der Regierung billigt.

Italien.

Die Lage in Parma.

Parma, 26. Juni. Die Industriellen haben beschlossen, die Arbeiter auszusperren. Von diesem Beschluß wurden insgesamt 8000 Arbeiter betroffen. Die Arbeitsbörse hat ein Referendum beschlossen, um festzustellen, ob die Arbeiter, die dem Syndikat angehören, bereit sind, den Generalausstand wieder zu erklären als Antwort auf diese Aussperrung. In Ancona wurde bereits der allgemeine Ausstand proklamiert. Die öffentlichen Gebäude werden von Truppen besetzt. Man befürchtet ernste Unruhen.

Die Kosten des Ausstandes.

Rom, 26. Juni. Der Ausstand in Parma hat bis jetzt 8 Millionen Lire gekostet, von denen die Ausständigen 2 und die Eigentümer 6 Millionen tragen. Außerdem muß noch in Rechnung gestellt werden der Verlust an Viehzucht sowie die Kosten für die Polizeimaßregeln. Gestern hat der Schatzminister in der Kammer neue Kredite im Betrage von 5½ Millionen verlangt, anstatt der gewöhnlich verlangten Kredite im Betrage von 2 Millionen Lire.

Ein Protest.

Paris, 25. Juni. Die Führer der sozialistischen Partei, namentlich Jaurès, Pressensé, Vaillant und die Vorstandsmitglieder der Liga der Menschenrechte haben eine Protestnote verfaßt, um gegen die Verhaftung der französischen sozialistischen Agitatorin, Frau Sorgne, Einspruch zu erheben. Ihre Verhaftung hatte am 28. Mai in einer Versammlung stattgefunden, in welcher Frau Sorgne eine Rede zugunsten der Propagandistin Rygier hielt, welche zu 16 Monaten Gefängnis verurteilt worden war und deren Gesundheitszustand viel zu wünschen übrig ließ. Frau Sorgne hatte in jener Versammlung die Redewendung gebraucht, das strenge, ungesetzliche Urteil müsse den Haß im Volke schüren und Mörder heranziehen wie Bresci. Als der anwesende Polizeikommissar den Namen des Königsmörders vernahm, glaubte er annehmen zu müssen, daß die Rednerin den Königsmord verherrlichen wolle. Sie wurde sofort verhaftet und in das Gefängnis abgeführt, ohne daß ihr die Abgabe einer Erklärung gestattet wurde.

Rußland.

Gefängnisgreuel.

Tiflis, 26. Juni. Im hiesigen Gefängnis, wo die Schildwache wegen Ungehorsams der Sträflinge auf diese feuerte und einen von ihnen verwundete, entstanden unter den politischen Gefangenen Unordnungen, bei deren Unterdrückung gegen 30 Mann verwundet wurden. —

Verewigung des Belagerungszustandes.

Petersburg, 26. Juni. In der Stadt Nishnijnowgorod, im Fabrikrayon Sormowo und an einigen Punkten des Gouvernements Nishnijnowjorod wurde der außerordentliche Schutz, in der Stadt und im Kreise Homel der verstärkte Schutz ein Jahr verlängert. In der Stadthauptmannschaft Nikolajew wurde der außerordentliche durch den verstärkten Schutz ersetzt.

Persien.

Die Lage.

Die Führung der Opposition scheint ein Onkel des Schahs, Zill-es-Sultan, übernommen zu haben. In Teheran selbst beherrscht der Schah mit seinen Kosaken die Situation, dagegen scheint der Widerstand in der Provinz im Wachsen. Die russische Telegraphenagentur, deren Nachrichten zugunsten des Schahs gefärbt sind, meldet aus Teheran, 26. Juni:

> In der vorigen Nacht und heute ist die Ruhe nicht gestört worden. Gestern abend ist aus dem Hause des Gouverneurs von Rescht auf vorübermarschierende Truppen geschossen worden. Das Haus wurde sofort zerstört. Patrouillen einer persischen Kosakenbrigade halten die Ordnung aufrecht. Die Bevölkerung wird entwaffnet.
>
> Prinz Meid ed Dauleh wurde zum Generalgouverneur von Teheran ernannt. Für jeden Augenblick wird das Erscheinen eines Manifestes über die Wahrung der Konstitution und die Neuwahlen für das Medschlis erwartet. Alle Anzeichen deuten auf einen ernsten Umschwung in der öffentlichen Meinung zugunsten des Schahs hin. Im Palaste finden ununterbrochen Beratungen mit den Ministern und anderen Persönlichkeiten statt. Es werden Maßnahmen ausgearbeitet, die die Aufrechterhaltung der Ordnung verbürgen.

Diese Maßnahmen aber sind Hinrichtungen und Verhaftungen. Die Kosaken plündern weiter und die Bevölkerung flieht vor der zügellosen Soldateska in die Berge. Der Schrecken nimmt überhand. Alle Zeitungsbureaus und die Geschäftsräume der politischen Klubs werden geplündert und geschlossen. Die Gattin des Zahir ed Dauleh, eine Tante des Schahs, beging, als ihr Haus zerstört wurde, Selbstmord.

Der Schah hat auch, entgegen dem Völkerrecht, die englische Gesandtschaft von Kosaken umzingeln lassen, wogegen der Gesandte energischen Protest eingelegt hat. Alle Gesandtschaften, mit Ausnahme der deutschen und amerikanischen, haben Flüchtlinge aufgenommen. Nach dem russischen und englischen hat auch der deutsche Gesandte den Schah darauf hingewiesen, daß die Fortdauer der Unruhen das Leben der Europäer zu gefährden drohe.

Ueber die Stellung Englands gab Staatssekretär Grey folgende Erklärung im Unterhause ab:

> Der englische Geschäftsträger und der russische Gesandte haben am 23. d. Mts. ihre Dragomanen zum Schah gesandt, um ihn an seine im Dezember gegebenen Versicherungen zu erinnern und ihm die Veröffentlichung einer Proklamation nahezulegen, in welcher er bekanntgibt, daß er nicht die Verfassung abzuschaffen wünsche. Sie haben auch sehr dringend Maßnahmen für die Aufrechterhaltung der Ordnung und den Schutz der Europäer gefordert. Der Schah gab in vollem Umfange die gewünschten Versicherungen und ordnete einen besonderen Schutz für die Telegraphenlinien und die kaiserliche Bank von Persien an. Die englische und die russische Regierung haben ihren Vertretern in Teheran die Weisung gegeben, Zill-es-Sultan vor Intrigen gegen den Thron zu warnen und auch den Schah davon zu unterrichten, daß keine feindliche Handlung gegen die konstitutionelle Partei eine Unterstützung bei ihnen finden würde.

Dagegen dauern in Täbris die Kämpfe fort, nachdem die Verhandlungen der Parteien gescheitert sind. —

Türkei.

Eine russische Drohnote.

Petersburg, 24. Juni. Zu den Grenzstreitigkeiten zwischen der Türkei und Persien erfährt die Petersburger Telegraphen-Agentur aus zuverlässiger Quelle: Der russische Geschäftsträger hat dem Großvezier aufs entschiedenste erklärt, Rußland könne nicht länger teilnahmsloser Zuschauer der fortwährend wachsenden Kurdengreuel und des Vordringens der türkischen Truppen bleiben, was mit den Versicherungen der Pforte vom letzten Winter, den status quo beizubehalten und eine Ueberschreitung der persischen Grenze nicht zuzulassen, in Widerspruch stehe. Der russische Geschäftsträger wies ferner darauf hin, daß das Erscheinen der türkischen Truppen unweit der russischen Grenze für Rußland von wesentlicher Bedeutung sei und daß eine Fortsetzung des Vordringens der türkischen Truppen die Beziehungen Rußlands und der Türkei zu komplizieren geeignet sei und die Lösung der türkisch-persischen Grenzstreitigkeiten noch mehr erschweren könne. Diese Vorstellungen wurden vom englischen Botschafter nachdrücklich unterstützt. Darauf versprach der Großvezier, die türkischen Truppen aus dem Bereiche der strittigen Zone abzuberufen und die Kurden zu zügeln.

China.

Ein Dokument der chinesischen Revolution.

An der Grenze zwischen Tongking und China finden seit einiger Zeit Kämpfe zwischen den auf das französische Gebiet übergetretenen chinesischen Revolutionären und den französischen Grenztruppen statt, bei denen auch die Franzosen schon bemerkenswerte Verluste erlitten haben. Der Anlaß dieser Kämpfe ist die Entwaffnung der Revolutionäre, die die Franzosen zwangsweise vornehmen. Da man leicht der Meinung sein könnte, es handle sich da um Piratenbanden, die weiter kein Interesse verdienen, verdient der Artikel Beachtung, den die „Humanité" aus einem in Osaka erscheinenden Tageblatt wiedergibt. Nach Mitteilungen über den Fortschritt der chinesischen Revolutionsbewegung wird der Wortlaut der Proklamation bekanntgegeben, die die „nationale Armee von China" — so nennen sich die revolutionären Freischaren — in den von ihr besetzten Orten anschlägt. Es heißt darin: Unsere Armee kämpft für das Gute und gegen das Schlechte. Wir erheben unsere Forderungen im Namen des Volkes. In unserer Armee gelten namentlich folgende Grundsätze: Der Gehorsam aller ist notwendig. Wer nicht gehorcht, wird mit dem Tode bestraft. Verboten sind die Rebellion, das Ueberlaufen zum Feind, die Desertion usw., die Lüge, die Plünderung, Mord und Brandstiftung, die Ermordung von Fremden und die Verbrennung der Kirchen. Bestraft werden Streitigkeiten, die Verletzungen zur Folge haben, gewaltsame Wegnahme von Waffen und Lebensmitteln, Anwendung von Zwang beim Kauf, Diebstahl, Gebrauch von Opium. Für den Fall des Sieges der Revolution ist folgende Proklamation der nationalen Armee von China an alle Länder ausgearbeitet:

> Unsere Armee hat sich erhoben, um die herrschende Regierung zu stürzen und sie durch die soziale Republik zu ersetzen. Wir sind eines Sinnes mit allen Nationen, den Weltfrieden zu erhalten und das allgemeine Glück zu vermehren. Gegen die Fremden verfahren wir folgendermaßen und wir bitten die befreundeten Völker dies zu beachten: Die nationale Armee schützt das Eigentum der Fremden in den von ihr besetzten Landesteilen. Sie garantiert die Beobachtung der mit den Ausländern geschlossenen Verträge. Neue Rechte, die die chinesische Regierung in den besetzten Gegenden Fremden einräumt, erkennt die nationale Armee nicht an. Die Fremden, die der jetzigen chinesischen Regierung gegen die nationale Armee zu Hilfe kommen, werden als Feinde angesehen. Die von Fremden der jetzigen Regierung gewährten Militärlieferungen werden von der nationalen Armee ohne vorherige Mahnung konfisziert. —

Marokko.

Eine Schlappe Mulay Hafids.

Paris, 26. Juni. Admiral Berryer telegraphiert: Kaid Mtugi trug über die Mahalla von Mulay Hafid in der Gegend von Marrakesch einen großen Erfolg davon.

Aus der Partei.

Ein Reinfall.

In einer Volksversammlung, die am 28. März d. J. in dem Städtchen Wilsdruff bei Dresden tagte, beschäftigte man sich mit der ablehnenden Haltung des dortigen Stadtgemeinderats zur Errichtung einer Ortskrankenkasse. In der Debatte bemängelte der sozialdemokratische Stadtverordnete Genosse Zschocke, daß die übrigen Stadtverordneten nicht erschienen seien und bemerkte dazu, das zeuge nicht von besonderem Mute der Herren. Das war dem Redakteur des Amtsblattes und Stadtverordneten Friedrich wahrscheinlich in entstellter Weise zugetragen worden. Schleunigst forderte er im Stadtgemeinderate, gegen unseren Genossen Strafantrag zu stellen. Es wurde auch so beschlossen und die Staatsanwaltschaft leitete sofort das hochnotpeinliche Verfahren gegen Zschocke ein. Dieser Tage sollte das Verbrechen vor dem Schöffengericht Döhlen gerochen werden, wo unser Genosse beschuldigt wurde, den Stadtgemeinderat als feig bezeichnet zu haben. Aber der Kronzeuge in der Sache, der Ratssekretär Engelmann, war vor Gericht als Zeuge doch etwas vorsichtiger in seinen Aussagen, als es anscheinend vorher der Fall gewesen ist. Er konnte nicht beschwören, daß der Vorwurf der Feigheit gefallen sei. Unter solchen Umständen brach die ganze Klage in sich zusammen. Der Amtsanwalt mußte selbst die Freisprechung beantragen, empfahl aber zugleich, dem Ratssekretär seiner leichtfertigen Behauptungen wegen die Kosten des Verfahrens aufzuerlegen. Das Gericht sprach unseren Genossen frei, legte aber dem Redakteur und Stadtverordneten Friedrich die Kosten auf. Der übereifrige Sozialistentöter muß jetzt seine Blamage auch noch teuer bezahlen. Ein böser Reinfall. Für den Spott wird er nicht zu sorgen brauchen.

Soziales.

Der Kölner Aerztestreik

beschäftigte dieser Tage wiederum den Bezirksausschuß zu Köln, nachdem das Oberverwaltungsgericht das von dem Ausschuß in erster Instanz gefällte Urteil aufgehoben und die Sache zur anderweiten Entscheidung an die erste Instanz zurückverwiesen hatte. Bekanntlich hat im Jahre 1904 die Regierung zu Köln die dortigen Orts-, Betriebs- und Innungskrankenkassen dem Aerzteverein ausgeliefert. Die Mitglieder des Aerzteverbandes Leipziger Richtung waren in den „Streik" eingetreten. In der Folge behauptete die Regierung, die den Versicherten von den kassenfreundlichen Aerzten gewährte Versorgung sei nicht ausreichend. Sie gab den Kassenvorständen auf, binnen einer kurzen Frist eine größere Anzahl von Aerzten anzustellen, und als das nicht in der von der Regierung geforderten Weise geschah, wurde den Kölner Krankenkassen das Selbstverwaltungsrecht entzogen: Die Regierung schloß mit dem ärztlichen Verein einen auf fünf Jahre bindenden Vertrag, durch den nicht nur die Arzthonorare bedeutend erhöht, sondern auch den Kassen gegen ihren Willen die sogenannte freie Arztwahl aufgezwungen wurde.

Bei den sechs größten Kölner Ortskrankenkassen hatte die Regierung selber die Verträge abgeschlossen; bezüglich der übrigen Kassen beauftragte sie den Oberbürgermeister, ebenfalls die freie Arztwahl anzuordnen. Gegen diese letztere Anordnung des Oberbürgermeisters erhoben zwei Orts- und vier Betriebskrankenkassen im Verwaltungsstreitverfahren Klage mit der Begründung, daß die Verfügungen zu Unrecht ergangen seien, da für ihre Mitglieder in ausreichender Weise für ärztliche Pflege gesorgt, die Voraussetzungen des § 45 Absatz 6 des Krankenversicherungsgesetzes also nicht erfüllt gewesen seien.

Der Bezirksausschuß wies die Klagen mit der auffallenden Begründung ab, daß lediglich zu prüfen sei, ob die Verfügungen des Oberbürgermeisters rechtlich zulässig, nicht auch, ob sie tatsächlich begründet, das heißt, ob wirklich eine ungenügende Versorgung der Kassenmitglieder mit ärztlicher Hilfe vorhanden gewesen sei. Damit wäre die Entscheidung der Aufsichtsbehörde also endgültig gewesen. Auf die Revision der Kassenvorstände hat aber das Oberverwaltungsgericht diesen Standpunkt für rechtsirrtümlich erklärt: der Bezirksausschuß habe zu prüfen gehabt, ob auch die tatsächlichen Voraussetzungen des § 45 Abs. 6 gegeben seien.

Auf Grund dieser Entscheidung trat der Bezirksausschuß nun in eine umfangreiche Beweiserhebung ein. Es wurde eine große Zahl von Zeugen, darunter auch die während des Streiks für die Kassen tätigen Aerzte, über den damaligen Stand der ärztlichen Versorgung der Mitglieder vernommen. Auf Grund dieser Beweisaufnahme kam der Bezirksausschuß zu der Ueberzeugung, daß bei den klägerischen zwei Orts- und vier Betriebskrankenkassen die Voraussetzungen des § 45 Absatz 6 nicht vorgelegen, mithin die Verfügungen des Oberbürgermeisters in tatsächlicher Beziehung unbegründet gewesen seien. Er hob die Verfügungen, durch die den Kassen die „freie Arztwahl" aufgezwungen wurde, auf, ließ aber die von dem Oberbürgermeister für die klägerischen Kassen mit dem Aerzteverein geschlossenen Verträge bestehen. Demnach käme nur noch in Frage, ob den Kassen für die ihnen durch die gesetzwidrig aufgezwungene „freie Arztwahl" entstandenen ungeheueren finanziellen Schädigungen ein Schadenersatz zusteht. Ein Prozeß gegen den Aerzteverband und gegen den Oberbürgermeister wären angebracht.

Auch der Kölner Aerztestreik lehrt, wie Ungesetzlichkeit auf Ungesetzlichkeit seitens Behörden auf Anstiftung von Aerzten zum Schaden der Kassenmitglieder begangen sind. Und dann zetern Aerzte vom Schlage des Dr. Mugdan über Vergewaltigung durch die — Kassen.

Der Verleumdungsfeldzug des Reichsverbandes gegen die Konsumvereine

hat auch in Linden-Hannover ein Flugblatt gezeitigt, dessen Inhalt, dem man wohl demnächst in der gesamten Reichsverbandspresse begegnen wird, in den kühnsten Anschuldigungen gegen den dortigen Haushaltsverein besteht. Dem Verein wird gewissenlose Ausbeutung seiner Mitglieder (!) und daneben seiner Angestellten vorgeworfen. Den Verkäuferinnen sei „nicht einmal die gesetzlich vorgeschriebene Ruhezeit gewährt", die Arbeitszeit sei „bis heute nicht geregelt". Es wird gar von einer Arbeitszeit „bis auf 16 Stunden" gefabelt! Tatsächlich beträgt die tägliche Arbeitszeit, die natürlich für alle Angestellten des Vereins geregelt ist, für die Verkäuferinnen einschließlich der Frühstücks- und Vesperpausen 11 Stunden (Sonnabends 12 Stunden). Die vom Lindener Haushaltsverein bezahlten Gehälter, über die der Reichsverband bei seiner Heulmeierei über „gewissenlose" und „unverfrorene" Ausbeutung jede ziffernmäßige Angabe klüglich vermeidet, belaufen sich für Hausdiener auf 24,15 M. bezw. 26,60 M. und 27 M. wöchentlich, für Comtoiristinnen auf 85 M. beziehungsweise 110 M., für Lagerhalter auf 137,50 M. monatlich. Der Zentrallagerhalter bekommt monatlich 133,30 M., der Geschäftsführer 237,50 M. Den Lagerhaltern stehen außer ihrem festen Gehalt noch 2 Proz. des 80 000 M. übersteigenden Warenumsatzes zu, wofür sie die Hilfskräfte selbst zu entlohnen haben, für diese ist ein Mindestgehalt von 60 M. monatlich festgesetzt. So erzielt beispielsweise ein Lagerhalter außer seinem Gehalt von 1625 M. noch 1426 M. „Prozente", also insgesamt 3076 M., wovon der Lohn für eine dauernd und eine nur Sonnabends beschäftigte Hilfskraft mit zu bestreiten ist.

Natürlich darf auch das bekannte verleumderische Zungenkunststück nicht fehlen, dieselben Angestellten, die man eben noch als die armen Opfer sozialdemokratischer „Ausbeutung" laut beweint hat, im Nu in schmarotzende Pfründner zu verwandeln. Die Konsumvereine, erklärt der Reichsverband, sind nur dazu da, um verkrachten Parteigrößen der Sozialdemokratie Unterschlupf zu gewähren, um den Genossen „Brotstellen" und „durch Aufsichtsratsposten eine mühelose Nebeneinnahme zu verschaffen". Das ist offenbar von den Massen-Tantiemeschluckern der Großindustrie auf rechtschaffene Arbeiter geschlossen, die in ihrer genossenschaftlichen Vertrauensstellung mit den kapitalistischen „Aufsichtsräten" zufällig den Namen, aber auch nur den Namen gemein haben! Die Aufsichtsratsmitglieder des Lindener Haushaltsvereins halten z. B. allwöchentlich eine Sitzung ab und haben daneben den gesamten Geschäftsbetrieb des Vereins zu revidieren. Für diese nicht leichte Arbeit, die ihnen den größeren Teil ihrer freien Zeit raubt, erhalten neun Aufsichtsratsmitglieder insgesamt 600 M., das macht auf den Kopf 60,67 M.! Da wagt es der Reichsverband, der die Arbeiterehre für vogelfrei hält, ihnen nachzusagen, daß sie „lediglich für ihr Ja und Amen pro Sitzung 2—3 M. bekommen!"

Aus Industrie und Handel.

Versand des Kohlensyndikats.

Aus dem der Zechenbesitzerversammlung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats erstatteten Bericht ist folgendes zu entnehmen: Der rechnungsmäßige Kohlenabsatz betrug im Mai bei 25 (Vorjahr 24½) Arbeitstagen 5 606 991 Tonnen (Vorjahr 5 368 249 Tonnen) oder arbeitstäglich 224 280 Tonnen (Vorjahr 222 518 Tonnen).

Der Versand einschließlich Landdebit, Deputat- und Lieferungen der Hüttenzechen an die eigenen Hüttenwerke betrug an Kohlen 4 748 700 (Vorjahr 4 166 694) Tonnen oder arbeitstäglich 189 948 (Vorjahr 172 713) Tonnen; an Koks bei 31 (Vorjahr 31) Arbeitstagen 1 066 668 Tonnen (Vorjahr 1 280 303) oder arbeitstäglich 34 409 (Vorjahr 41 300) Tonnen; an Briketts bei 25 (Vorjahr 24½) Arbeitstagen 262 609 (Vorjahr 220 674) Tonnen oder arbeitstäglich 10 504 (Vorjahr 9147) Tonnen. Hiervon gingen für Rechnung des Syndikats an Kohlen 4 078 200 (Vorjahr 3 532 870) Tonnen oder arbeitstäglich 163 128 (Vorjahr 146 440 Tonnen; an Koks 836 734 (Vorjahr 1 077 953) Tonnen oder arbeitstäglich 26 991 (Vorjahr 34 773) Tonnen; an Briketts 257 243 (Vorjahr 215 763) Tonnen oder arbeitstäglich 10 290 (Vorjahr 8944) Tonnen.

Die Förderung stellte sich insgesamt auf 6 835 747 (Vorjahr 6 320 504) Tonnen oder arbeitstäglich auf 273 430 (Vorjahr 261 990) Tonnen und im April 1908 auf 6 489 646 beziehungsweise 270 402 Tonnen.

In dem Bericht wird weiter folgendes, lichtvolle-trübe Bild von der Marktlage entworfen: Die vom Syndikat abgenommenen Mengen sind nahezu voll abgesetzt worden, infolgedessen haben die Lagerbestände nur eine geringe Verbesserung erfahren. In gröberen Aufbereitungsprodukten haben sich — wie bereits im letzten Monatsbericht erwähnt — aus denselben Ursachen fortdauernd Mangel geltend gemacht, sodaß den Anforderungen der Kundschaft hierin nicht ganz genügt werden konnte. In Brikett sind die von den Zechen gelieferten Mengen voll abgesetzt worden. Der Absatz, der sich annähernd auf der vormonatlichen Höhe hielt, belief sich auf 93,38 Proz. der Beteiligung gegen veranschlagte 95 Proz. In Koks ist ein **weiterer Nachlaß** des Bedarfs zu verzeichnen. Die Abrufe der Hüttenwerke erwiesen sich **erheblich niedriger**, als im Voranschlag angenommen. Um die Kokereien in dem veranschlagten Umfange zu beschäftigen, war das Syndikat genötigt, **größere Mengen** auf Lager zu nehmen. **Einschließlich** derselben wurden 71,10 Proz. der Beteiligung abgesetzt. Der arbeitstägliche Gesamtversand ging gegen April um 589 Tonnen, der für Rechnung des Syndikats um 394 Tonnen zurück. Das Versandgeschäft per Bahn und Wasser vollzog sich ohne Störung. Der Umschlagverkehr in den Rhein-Ruhrhäfen weist eine namhafte Steigerung auf. Die Zechenbesitzerversammlung stellte die Beteiligungsanteile für Juli und August in Kohlen auf 87½ Proz., in Koks auf 60 Proz. und in Brikett auf 90 Proz. fest. In der Beiratssitzung wurde die Umlage für das dritte Vierteljahr 1908 für Kohle und Koks auf 7 Proz. und für Brikett auf 3 Proz. festgesetzt.

Die Lederhandschuh-Ausfuhr. Die Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes für deutsche Lederhandschuhe hat in enormer Weise nachgelassen. Der Ausfall, den der Export im laufenden Jahre erlitten hat, beziffert sich schon auf mehrere Millionen. Es wurden in den ersten vier Monaten dieses Jahres für rund 6 Millionen Mark Glacéhandschuhe exportiert, gegen für 12 Millionen Mark im gleichen Zeitraume 1907. Dabei sind vom deutschen statistischen Amt noch die vorjährigen Werte angegeben; es ist aber kaum zu bezweifeln, daß bei den ungünstigen Absatzverhältnissen auf dem Weltmarkt mehr oder minder starke Preisermäßigungen eingetreten sind. Danach würde sich der Verlust noch bedeutend erhöhen. Es wurden in der Berichtszeit dieses Jahres für 750 000 M. weniger Glacéhandschuhe eingeführt, als in den ersten vier Monaten des Jahres 1907. An dem Rückgang des deutschen Exportes sind vor allem die Vereinigten Staaten von Amerika und Großbritannien beteiligt.

Der deutsch-schweizerische Zollkonflikt. Ueber den Konflikt, der sich zwischen Deutschland und der Schweiz wegen der Ausfuhrpolitik der deutschen Großmühlen durch Verwendung der Einfuhrscheine ergeben hat, äußern die kapitalistischen Zeitungen sehr widersprechende Ansichten. Die einen erklären die Förderung der Ausfuhr des von den deutschen Großmühlen hergestellten Mehles durch die Ausfuhrscheine als eine Ausschreitung der protektionistischen Richtung, ähnlich wie seinerzeit die mitteleuropäischen Ausfuhrprämien für Zucker. Andere Zeitungen wiederum, darunter sogar ein so freihändlerisches Blatt wie die „Frankf. Ztg.", behaupten, daß die Mühlenbesitzer der Schweiz, außerstande, sich gegen die höhere qualitative Leistungsfähigkeit der deutschen Großmühlen zu behaupten, sich ihres loyal konkurrierenden Gegners durch Verhetzung der öffentlichen Meinung erwehren wollen. Inzwischen sind die Verhandlungen deutscher und schweizerischer Unterhändler über diesen Gegenstand ohne Resultat geblieben. Man spricht in der Schweiz davon, gegen die deutsche Mehleinfuhr entweder zum schweizerischen Mehlmonopol greifen oder die Kartell- und Exportprämienklausel des schweizerischen Zolltarifes auf das deutsche Mehl zur Anwendung bringen zu wollen. Für den letzteren Fall wird von deutscher Seite mit Retorsion gedroht, namentlich auf dem Gebiete der Zölle für chemische Artikel.

Der Jahresabschluß des Schiffahrtstrusts, der International Mercantile Marine Company, für 1907 zeigt im Vergleiche mit den beiden letzten Vorjahren folgendes Bild:

	1905	1906	1907
Betriebseinnahmen . . .	33 362 919	37 159 212	39 266 558
Betriebsausgaben . . .	27 458 174	29 155 178	32 242 542
Reineinnahmen	5 901 745	8 004 034	7 024 026
Einnahme aus Dividenden .	864 200	820 500	498 682
Rohgewinn	6 768 945	8 824 534	7 522 728
Bondszinsen usw.	3 820 100	3 795 800	3 488 996
Jahres-Surplus	2 948 845	5 028 734	4 033 732
Abschreibungen	2 000 000	5 000 000	4 000 000
Vortrag	948 845	28 734	33 732

Nach dieser Tabelle sind die Abschreibungen um 1 Million Dollar gegen 1906 vermindert worden. Insgesamt sind seit 1905 11 Millionen Dollar für Abschreibungen zurückgestellt worden.

Im Zeichen der Krise. Der Bericht des Statistischen Amts in Düsseldorf für den Monat Mai zeigt zahlenmäßig die Wirkung der Krise. Auf je 100 Arbeitsuchende bei der Allgemeinen Arbeitsnachweisstelle entfielen 53 offene Stellen, gegen 84 im Mai 1907. Bei der Sparkasse übersteigen die Rückzahlungen die Einzahlungen um 214 277 M. Auch war bei der Leihanstalt der Zugang an neuen Darlehen bedeutend größer als im Mai 1907. Der Fleischverbrauch betrug auf den Kopf der Bevölkerung 5,06 Kilogramm gegen 5,40 im Mai des Vorjahres. Dabei muß in Betracht gezogen werden, daß die Preise für sämtliche Vieharten, mit Ausnahme für Schweine, gegen das Vorjahr gesunken sind. In den Krankenkassen der Metallindustrie und des Baugewerbes ist ein Abgang von Versicherten zu verzeichnen.

Gewerkschaftliches.

Systematischer Terrorismus.

Angeblich wegen Arbeitsmangel wurde der in Bramfeld ansässige Genosse H. v. Elm von der Firma Nagel u. Kaemp (Eisenwerke A. G.) entlassen. v. Elm hatte eine 11½jährige Dienstzeit bei der genannten Firma hinter sich. Was es mit dem angegebenen Entlassungsgrund auf sich hat, enthüllt folgendes Dokument:

„Vertraulich! Bramfeld, den 26. April 1907.
Stempel: Wirtschaftlicher Schutzverband
Zweigverein Bramfeld.
An die Hochlöbliche Direktion
der Eisenwerke A.-G. vorm. Nagel u. Kaemp
Hamburg-Winterhude.

Unterzeichneter Verein erlaubt sich, an die Hochlöbliche Direkton nachstehendes Schreiben zu richten: Wie in anderen Orten hat sich auch in Bramfeld ein Wirtschaftlicher Schutzverband gebildet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, national gesinnte und vaterlandstreue Mitbürger unseres Ortes gegen die Auswüchse, hier besonders gegen die Unduldsamkeit und den wirtschaftlichen Druck der Sozialdemokratie zu schützen. Bramfeld ist leider eine Hochburg der Sozialdemokratie und ihre Kraft dringt sie durch Schmähartikel im „Hamb. Echo", durch Boykotts gegen die Wirte und kleinen Geschäftsleute sowie auch durch Demoralisierung aller anders denkenden Menschen zum Ausdruck. — Der Mann nun, der hier an der Spitze der Partei steht, der diese Sachen veranlaßt, durchführt und duldet, ist der Arbeiter Hermann v. Elm, der sich bei Ihrer werten Firma sogar einer bevorzugten Stellung erfreuen soll. Es ist nun nicht unsere Absicht, genannten Herrn aus Brot und Verdienst zu treiben. Aber im Interesse unserer Mitbürger halten wir uns für verpflichtet, an Sie die höfliche Bitte zu richten, in geeigneter Weise auf Herrn v. Elm einwirken zu wollen, daß er von seinem Tun abläßt. Wenn dies gelingt, ist unsere Absicht erfüllt, und sprechen wir Ihnen im voraus unseren besten Dank aus.

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet
J. A.: Ernst Wagner, Vorsitzender."

Was den Terrorismus der Staatserhaltenden in diesem Falle besonders widerwärtig macht, ist die Unwahrhaftigkeit und Tücke, die dabei mitspielt. Was der Schutzverband unter „geeigneter" Einwirkung verstanden wissen wollte, wird die Firma wohl verstanden haben; die Entlassung wegen „Arbeitsmangel" paßt ganz famos zu der Heuchelei des Schutzverbandsbriefes.

Nun bitte! Herr Staatsanwalt!

Aufsehen erregte kürzlich die Bekanntgabe der Statuten des Terroristenbundes im Ruhrkohlengebiet. Aber so schnell sonst — manchmal Polizei und Staatsanwalt ihres Amtes zu walten wissen, in diesem Falle scheinen die Schwierigkeiten sehr groß zu sein. Eine Anfrage der Arbeiter bei den behördlichen Instanzen nach der Leitung des **Terroristenbundes** ergab ein absolut negatives Resultat. **Man kannte (!) die Herren nicht**, da diese es vorgezogen hatten, ihre gesetzeswidrigen Statuten nicht einzureichen und den Bund überhaupt nicht anzumelden. In dieser peinlichen Lage kommt nun die „Bergarbeiter-Zeitung" dem Herrn Staatsanwalt zu Hilfe, indem sie gleichzeitig mit der Bekanntgabe der **neuesten schwarzen Liste der Ruhrbergleute vom 20. d. M.** auch den **Vorstand** und den **geschäftsführenden Ausschuß des Terroristenbundes**, der sich „Zechenverband" nennt, bekanntgibt. Es sind das folgende Herren:

1. **Kleine, Bergrat**, Dortmund, Vorsitzender.
2. **Randebrock, Generaldirektor, Rhein-Elbe, Gelsenkirchen**, erster Stellvertreter des Vorsitzenden.
3. **Finke, Karl**, Geheimer Kommerzienrat, Essen, zweiter Stellvertreter des Vorsitzenden.
4. **Haniel, Franz**, Geheimer Kommerzienrat, M. d. H., Düsseldorf.
5. **Jakob**, Bergassessor, Generaldirektor, Hamborn-Rheinland.
6. **Lindner, Bergrat**, Generaldirektor, Rotthausen.
7. **Lüthgen**, Bergassessor, Generaldirektor, Rotthausen.
8. **Müller, Bergrat**, Schalke.
9. **Müser, R.**, Kommerzienrat, Dortmund.
10. **Stinnes, Hugo**, Bergwerksbesitzer, Mülheim-Ruhr.

Die drei erstgenannten Herren bilden das Präsidium, ihnen lag also die polizeiliche Anmeldung des Bundes und die Einreichung der veröffentlichten Statuten ob. Der Herr Staatsanwalt hat somit jetzt leichte Arbeit. Hoffentlich greift er nun sofort ein.

Die Herrschaften gehen übrigens aufs Ganze. **Sie denunzieren auch die wenigen Mitglieder des bergbaulichen Vereins, die dem Zechenverbande nicht angehören. Es sind das**

Alte Haase, Gew. Sprockhövel,
Königliche Bergwerksdirektion (Berginspektionen Ibbenbüren, Gladbeck, Bergmannsglück Waldtrop) **Recklinghausen, Lohberg**, Gew. Hamborn.

Wir haben es wirklich **weit gebracht**, daß eine königliche Bergwerksdirektion ganz ungeniert von einem Unternehmer-Terroristenbunde denunziert wird, **weil sie sich diesem Bunde nicht anschließt**. Jedenfalls war aber die königliche Bergwerksdirektion von dem Treiben der Herren unterrichtet — und sie schwieg und schweigt!

Bezüglich der erwähnten neuen **schwarzen Liste der Ruhrbergleute** sei noch bemerkt, daß die Zahl der Geächteten jetzt 3376 beträgt. Bleibt der Terroristenbund so dabei, dann wird er ja das erste **Zehntausend Gemaßregelter bald erreichen.**

Also bitte, Herr Staatsanwalt!

Berlin und Umgegend.

Friede in der Kofferindustrie.

Der nahezu zwei Monate andauernde Streik in der Reiseeffekteninduslrie Groß-Berlins ist beendet. In nochmaligen Verhandlungen zwischen den beiden Parteien ist es endlich zu einer Verständigung gekommen. Die Fabrikantenvereinigung hat die im Schiedsspruch festgesetzten Lohnerhöhungen anerkannt, während die Arbeitnehmer ihren ablehnenden Standpunkt gegen den von den Arbeitgebern verlangten Endtermin aufgaben. Die Dauer des Tarifs ist damit auf drei Jahre festgelegt bis zum 30. Juli 1911. Hierbei ist protokollarisch vermerkt, daß den Kofferarbeitern, da im Monat Juli schon die Konjunktur abgeflaut ist, für den zukünftigen Tarif dieselben Lohnerhöhungen bewilligt werden, wie sie den Portefeuillern, Täschnern usw. zugestanden sind.

Am kommenden Montag, den 29. d. Mts., soll die Arbeit wieder aufgenommen werden.

Zum Einheitstarif in der deutschen Lederindustrie. Die im Sattlerverband organisierten Täschner, Galanteriearbeiter, Portefeuiller usw. nahmen in einer äußerst zahlreich besuchten Versammlung gestern nacht bei Graumann, Naunynstr. 27, zu dem Einheitstarif für die deutsche Lederindustrie Stellung. Nach einem Referat des hiesigen Verbandsleiters Schulz, der die Annahme des Offenbacher Schiedsspruchs empfahl, und einer lebhaften Diskussion, in der besonders die Täschner die Wiedereinführung der Heimarbeit im Tarif beanstandeten und daher Ablehnung des Tarifs verlangten, wurde nach nochmaligem dringenden Anraten der Kommission, wenn auch nur mit drei Stimmen Mehrheit, der Einheitstarifentwurf angenommen.

Achtung, Buchbinder! In der Münchener Kunstanstalt „Graphia" sind wegen Nichteinhaltung des Tarifvertrages und Maßregelung von Verbandsmitgliedern Differenzen ausgebrochen. Die Firma sucht durch die „Berliner Volkszeitung" Buchbinder und Arbeiterinnen. Vor Arbeitsannahme wird gewarnt. Niemand darf der kämpfenden Münchener Kollegenschaft in den Rücken fallen. — Deutscher Buchbinder-Verband. Zahlstelle Berlin.

Deutsches Reich.

Streik und Aussperrung im Erzgebirge.

Der Kampf im Erzgebirge, in der Wirkwaren-Industrie, an dem nach und nach mehr als 3000 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligt sind, dauert nun bereits 26 Wochen, ohne daß ein Ende desselben abzusehen ist.

Drei Versammlungen, welche die Streikenden und Ausgesperrten an einem Tage in Gornsdorf abhielten, nahmen zum Kampfe erneut Stellung. Alle drei Versammlungen nahmen einstimmig folgende Resolution an:

„Die heute zu Gornsdorf sehr stark von den ausgesperrten Arbeitern und Arbeiterinnen der Strumpfbranche des Erzgebirges besuchte Versammlung hat mit Staunen Kenntnis genommen von der den Tatsachen hohnsprechenden Schreibweise des „Wirkwarenmarktes" in Chemnitz. Die Versammelten erklären es als eine Unverfrorenheit sondergleichen, wenn immer und immer wieder behauptet wird, der Kampf sei in leichtfertiger Weise durch die Führer vom Zaun gebrochen worden, wodurch die Arbeiterschaft in Unglück geführt worden sei.

Die Versammelten erklären nach wie vor, daß nicht die Arbeiterschaft, nicht deren Führer, sondern lediglich nur die Unternehmer und deren Hintermänner für diesen Kampf die Verantwortung und deren Folgen zu tragen haben. Die Versammelten drücken aber auch ihren Abscheu und ihre stärkste Verachtung gegen eine so verlogene, die öffentliche Meinung irreführende und vergiftende Schreibweise aus, wie sie schon seit Monaten und vor allem in dem „Wirkwarenmarkt" in Chemnitz beliebt wird.

Die Versammelten sprechen ihren Führern und vor allem den Gauleiter, Kollegen Albin Reichelt-Chemnitz ihre höchste Achtung und Anerkennung für das mannhafte und taktvolle Verfechten der Interessen der Textilarbeiter aus und geloben, jederzeit, mag kommen was da kommen mag, hinter ihnen zu stehen. Die Versammelten geloben sich aber auch, so lange einmütig zusammen zu stehen, bis von den Unternehmern ein annehmbarer Frieden angeboten wird."

Ausland.

Verbandsverschmelzungen.

Einen Schritt nach vorwärts zur Herbeiführung eines graphischen Industrieverbandes haben die Lithographen und Steindrucker Oesterreichs (Senefelderbund) getan, indem sie auf ihrer zu Pfingsten in Wien stattgefundenen Generalversammlung beschlossen haben, sich mit den Steindruckerei-Hilfsarbeitern und -Arbeiterinnen zu verschmelzen bezw. diese in ihren Verband zu übernehmen. Es wird für dieselben eine besondere Klasse gegründet mit einem Wochenbeitrag von 40 Heller, wofür sie staffelweise Reise-, Arbeitslosen- und Krankenunterstützung, Sterbegeld und Entbindungskostenbeitrag usw. erhalten.

An den Beratungen beteiligte sich auch der Vertreter der Gewerkschaftskommission Oesterreichs, Genosse Hueber; ebenso waren Vertreter ausländischer Bruderorganisationen anwesend. Die Finanzverhältnisse sind günstig; das Rechnungsjahr 1907 schließt mit einem Vermögen von 224 333 Kronen 74 Heller ab. Außerdem besteht noch ein bedeutender Widerstandsfonds gegen etwaige von den Unternehmern inszenierte Aussperrungen, zu dem die Mitglieder besondere Beiträge entrichten, je nach ihren Löhnen. Derselbe wurde auf Anraten der österreichischen Gewerkschaftskommission (Generalkommission) in den einzelnen Organisationen gegründet. Die Generalversammlung genehmigte Jahresbericht und Rechnung und beauftragte den Vorstand, eine energische Agitation unter den Steindruckerei-Hilfsarbeitern und -Arbeiterinnen einzuleiten. Um für eventuelle Kämpfe gerüstet zu sein, wurde der Wochenbeitrag für die Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen von 1 Krone 20 Heller auf 1 Krone 30 Heller erhöht. Die gefaßten Beschlüsse treten schon am 1. Juli in Kraft.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Der Lustmord auf dem Tempelhofer Felde.

Das Schwurgericht des Landgerichts II fällte gestern (Freitag) in später Abendstunde das Urteil gegen den des Mordes an der Prostituierten Antonie Gläser und verschiedener anderer Verbrechen angeklagten Händler Max Zander. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen nach Sittlichkeitsverbrechen mit Todeserfolg, Notzucht in zwei Fällen, schwerer, der Ehefrau gegenüber begangener Zuhälterei, Straßenraub und gefährlicher Körperverletzung unter Versagung mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte lebenslängliche Zuchthausstrafe. Das Urteil des Gerichts lautete auf **15 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.**

Kellnerstreik.

München, 26. Juni. (W. H.) In der Ausstellung München 1908 sind sämtliche Kellner heute zum zweiten Male in den Streik getreten.

Eine neue Sternbergiade.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus erlaubte sich der berüchtigte Graf Sternberg am Freitag eine unverschämte Bemerkung gegen den sozialdemokratischen Abgeordneten Daszynski. Es entstand ein großer Tumult, und nur mit Mühe gelang es, Tätlichkeiten zu verhindern. Der Präsident (Weißkirchner) unterbrach die Sitzung. Nach Wiederherstellung der Ruhe und der Sitzung entzog der Präsident dem Grafen Sternberg das Wort.

Arbeiterrisiko bei Krupp.

Essen, a. Ruhr, 26. Juni. (W. H.) Ein schreckliches Unglück ereignete sich heute nachmittag 4½ Uhr im Schmelzbau der Kruppschen Werke. Dort ließen 16 Arbeiter einen mit flüssigem Gußstahl gefüllten Schmelztiegel fallen, dessen Inhalt sich über sie ergoß. Alle 16 verbrannten sich, 6 von ihnen so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Sämtliche Verletzte sind nach dem Kruppschen Lazarett gebracht worden.

Erdbeben in Italien.

Siena, 26. Juni. (W. T. B.) Heute nachmittag um 2 Uhr 11 Minuten wurde hier ein wellenförmiges Erdbeben verspürt, das sich um 2 Uhr 18 Minuten wiederholte. Schaden ist nicht entstanden.

Verantw. Redakt.: Georg Davidsohn, Berlin. Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 3 Beilagen u. Unterhaltungsblatt

Quittung.

Für den preußischen Landtagswahlfonds gingen ein:

Berlin, diverse Beiträge: Zentralverband der Steinarbeiter Berlin I 100,—. Berlin II, Bezirk 110 20,—. Von den Gürtlern der Firma Breitter, Alte Jakobstr. 10 3,50. Personal der Buchdruckerei H. S. Hermann 3. Rate 79,55. Desgleichen 4. Rate 72,45. Kollegen der Firma A. Laue u. Co., Reinickendorf 18,80. Buchdruckerei Ullstein u. Co., Zeitungsabt. 1. Rate 40,—, Stereotypie und Galvanoplastik 1. Rate 20,—. Sa. 60,—. Landtagsmunition aus der Sechserkasse der Fa. Eugen Talkson, Ritterstraße 5,—. Munition für die Landtagswahlen von der Falzereiabt. „Lokal-Anzeiger“, Nachtschicht 40,35. Von einer Kranzspende der Arb. d. Fa. Hein Lehmann, Reinickendorf, Abt. III 6,50. Buchdruckerei „Gutenberg“, A.-G., Verbandsmitgl. und Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen 1. Rate 20,—. Desgleichen 2. Rate 20,—. Fabrikpersonal L. Juergens 2. Rate 10,—. Buchbinderei-Personal v. Ferd. Asheim 35,—. Ullstein u. Ko., Abt. Falzerei 37,70. Von den Ortsbeamten der Metallarbeiterkasse Filiale Berlin III 50,—. Von den Arbeitern der Gießereiabteilung Georg Grauert, Stralau 23,40. Sechserkasse der Buchdruckerei Otto Drewitz 10,05. Von den Arbeitern der Berliner Genossenschaftsbäckerei, Gerichtstraße 23 30,—. Munition zum Landtagswahlkampf von 25 Mitgliedern d. Arbeiterausschusses der Schultheißbrauerei, Abt. I u. II 125,—. Uebersch. der Märzkranzsammlung als Munition für den Landtagswahlkampf v. den Buchdruckereihilfsarbeitern und dem Botenpersonal der Fa. Ullstein u. Co. 31,20. Berliner Lehrer, gesammelt von J. M. 20,—. Werkstattkasse der Zivilschneider von Trunz u. Voß 20,—. Mitglieder des Verbandes deutscher Buchdrucker im „Vorwärts“ 40,—. Personal der Falzerei Rud. Mosse durch B. 10,—. Invalide, 3. Rate 1000,—. Vom Wahlverein der Frauen Berlins und Umgegend 500,—. Von den Vorstandsmitgliedern (Arbeitnehmern) der Orts-Krankenkasse d. Bierbrauergewerbes 25,—.

Sonstige Eingänge: Münchshofen (Oberpfalz), sozialdemokr. Verein 8,—. München, Beitrag der bayerischen Landesorganisation 1000,—. Chemnitz J. E. 0,50. Butzbach i. H., C. K. 4,—. Nürnberg-Altdorf, sozialdemokr. Verein 300,—. Garmisch-Partenkirchen, ges. von den Mitgliedern des sozialdemokr. Vereins 15,90. Braunschweig, ges. durch S. B. 26,—. Leduc Alberta (Kanada), Robert Dittrich 4,—. Lübeck, E. und J. 20,05. Hamburg, Landesorganisation der sozialdemokr. Partei 5466,16.

Summa 9258,11. Bereits quittiert 15 816,15. Insgesamt 25 074,26.

Berlin, den 23. Juni 1908.

Für das Zentralwahlkomitee:
A. Gerisch, Lindenstr. 69.

Preußischer Landtag.

Gemeinsame Eröffnungssitzung
vom Freitag, den 26. Juni, vormittags 11 Uhr.

Die Mitglieder beider Häuser des Landtags sind im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses versammelt. Auf der rechten Seite haben die wenigen anwesenden Mitglieder des Herrenhauses Platz genommen. Die Abgeordneten sind zahlreich erschienen. Die Sozialdemokraten sind nicht anwesend. Am Ministertische sitzen Fürst Bülow und die übrigen Mitglieder des Staatsministeriums mit Ausnahme von v. Tirpitz.

Ministerpräsident Fürst **Bülow** verliest präzise 11 Uhr die allerhöchste Botschaft, durch die der Landtag eröffnet wird. Die Botschaft kündigt für den Herbst eine Thronrede an und bezeichnet als einzigen Beratungsgegenstand der gegenwärtigen Tagung die Pfarrerbesoldungsvorlage.

Frhr. **v. Manteuffel**, Präsident des Herrenhauses während der letzten Session, bringt das übliche Hoch aus.

Schluß: 11 Uhr 5 Minuten.

Abgeordnetenhaus.

1. Sitzung, 26. Juni, 12 Uhr.

Das Haus ist stark besetzt.

Da das älteste Mitglied, der Pole Szumann, abgelehnt hat, so eröffnet Abg. **Hobrecht** (natl.), das zweitälteste Mitglied des Hauses, als Alterspräsident die Sitzung und bringt das übliche Hoch aus. (Die Sozialdemokraten und ein Teil der Polen, darunter der Abg. **Korfanty**, haben zuvor den Saal verlassen. Sie erscheinen darauf wieder im Saale und nehmen auf der äußersten linken Sitzreihe Platz.)

Zu Schriftführern beruft der Alterspräsident die Abgg. von Bockelberg (k.), Eichstädt (frk.), Jürgensen (natl.) und Dr. Marx (Z.).

Das Andenken des verstorbenen Abg. **Hirt** (k.) wird in gewohnter Weise geehrt.

Alterspräsident **Hobrecht** erklärt, daß den Mitgliedern, die noch nicht den Treueid geleistet haben, in einer der nächsten Sitzungen dazu Gelegenheit geboten werden wird, und macht darauf aufmerksam, daß die Weigerung der Eidesleistung Verlust des Sitzes herbeiführt.

Alterspräsident **Hobrecht** konstatiert sodann die Beschlußfähigkeit des Hauses und verliest die beiden bereits eingegangenen Anträge **Borgmann** und Gen. (Soz.), erstens die Vollstreckung der gegen den Abg. **Liebknecht** erkannten Festungshaft für die Dauer der gegenwärtigen Session auszusetzen, zweitens das gegen den Abg. **Leinert** schwebende Strafverfahren für die Dauer der Session einzustellen.

Schriftführer **Bockelberg** zählt langsam und bedächtig die Unterschriften unter dem zweiten Antrag Borgmann: 1, 2, 3... Im ganzen 15 Genossen. (Große Heiterkeit.)

Alterspräsident **Hobrecht** schlägt vor, die nächste Sitzung abzuhalten Sonnabend 2 Uhr mit der Tagesordnung: Wahl des Präsidiums und erste und zweite Lesung des Gesetzentwurfs betr. Erhöhung der Kirchensteuer behufs Aufbesserung der Pfarrergehälter.

Abg. **Borgmann** (Soz., zur Geschäftsordnung) erhebt Widerspruch gegen die Tagesordnung. Wir protestieren gegen die Durchpeitschung (Lärm rechts) dieses Gesetzentwurfs, der im Gegenteil gründlich durchberaten werden müßte.

Alterspräsident **Hobrecht**: Der Widerspruch bedarf der Unterstützung von 15 Mitgliedern.

Es erheben sich die anwesenden Sozialdemokraten, der Abg. Korfanty und noch zwei bis drei andere Polen, die letzteren zögern noch unentschlossen.

Alterspräsident **Hobrecht**: Die Unterstützung reicht nicht aus. (Lärmender Beifall rechts.)

Abg. **v. Heydebrandt** (k.) schlägt vor, auch die dritte Lesung auf die morgige Tagesordnung zu setzen.

Abg. **Fischbeck** (frs. Vp.) erhebt dagegen Widerspruch.

Abg. Dr. **Porsch** (Z.): Eventuell kann ja morgen eine zweite Sitzung stattfinden, um die dritte Lesung vorzunehmen.

Abg. **Fischbeck** (frs. Vp.): Auch das könnte durch den Widerspruch eines einzigen Abgeordneten verhindert werden.

Die Tagesordnung wird darauf nach den Vorschlägen des Präsidenten festgesetzt.

Abg. **Fischbeck** (frs. Vp., zur Geschäftsordnung): Wir haben den Sozialdemokraten für den Antrag auf Haftentlassung Liebknechts die fehlenden Unterschriften zur Verfügung gestellt. (Hört! hört! und Entrüstungsrufe rechts.) Wir konnten aber nicht die Begründung, die die Sozialdemokraten dem Antrag gaben, akzeptieren. Denn der Artikel 84 der Verfassung, auf den sie sich berufen, bezieht sich nur auf schwebende Strafverfahren. Unserer Ansicht nach ist der Antrag damit zu begründen, daß ein erwählter Volksvertreter auch die Möglichkeit haben muß, sein Mandat auszuüben. (Lebhafte Zustimmung links. Lärm und Lachen rechts.) Der Schriftführer hat aber nur die ursprüngliche Form des Antrags verlesen, der wir unsere Unterstützung nicht gewähren können.

Schriftführer **Bockelberg**: Der Passus mit dem Artikel 84 der Verfassung ist erst jetzt gestrichen.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Sonnabend 2 Uhr. (Wahl des Präsidiums und der Schriftführer, Kirchenvorlage.)

Schluß: 12 Uhr 40 Minuten.

Herrenhaus.

1. Sitzung vom 26. Juni, nachmittags 1 Uhr.

Frhr. **v. Manteuffel** eröffnet als Präsident der vorigen Session die Sitzung mit dem üblichen Hoch und bemerkt darauf schnarrenden Tones: Auch die Tribünen haben aufzustehen. (Ein Teil der Journalisten ist gemäß dem im Reichstag und Abgeordnetenhaus üblichen Brauch sitzen geblieben.)

Auf Antrag **Lucius v. Ballhausen** wird das bisherige Präsidium (Frhr. **v. Manteuffel**, Oberbürgermeister **Becker** und Frhr. **v. Landsberg**) durch Akklamation wiedergewählt, ebenso die Schriftführer.

Präsident Frhr. **v. Manteuffel** beraumt die nächste Sitzung an auf 2 Uhr. Tagesordnung: Kirchenvorlage.

Schluß: 2 Uhr 25 Minuten.

2. Sitzung, Freitag, den 26. Juni, nachmittags 2 Uhr.

Am Ministertisch: Holle.

Das Andenken der verstorbenen Mitglieder wird in üblicher Weise geehrt.

Neu eingetreten ist u. a. der Staatssekretär v. Tirpitz.

Kultusminister **Holle** begründet kurz die Vorlage, welche einem Teil der Synoden die vorgeschriebene staatliche Ermächtigung zur Erhöhung der Kirchensteuer über 6 Proz. gewährt. Die Erträgnisse der Erhöhung sollen der Alterszulagenkasse für evangelische Geistliche überwiesen werden mit der Ermächtigung, darauf Gehaltsvorschüsse an bedürftige Geistliche zu zahlen. Für den Herbst ist die allgemeine Erhöhung der Pfarrergehälter geplant.

Berichterstatter Prof. Dr. **Hillebrandt** (Breslau) empfiehlt die Annahme des „Notgesetzes“.

Die Annahme erfolgt einstimmig und debattelos.

Nächste Sitzung unbestimmt.

Schluß: 2¼ Uhr.

6. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands.

5. Verhandlungstag.
(Vormittagssitzung.)

Hamburg, den 26. Juni.

Zu Beginn der heutigen Sitzung stellt zunächst **Garbe-Kiel** gegenüber dem gestrigen Stimmungsbild des „Vorwärts“ fest, daß er in der Maifeierfrage nicht dem Standpunkte der Metallarbeiterdelegation widersprochen hätte, sondern daß er nur den von Cohen im Anschluß an die offizielle Erklärung der Delegation der Metallarbeiter, daß sie der Vereinbarungen zustimmten, getanen privaten Aeußerungen durch einen Zwischenruf widersprochen hätte.

Dißmann-Frankfurt a. M. berichtigt die Darstellung der Parteipresse, daß „er den Auftrag erfüllt hätte, die Frankfurter Resolution zu begründen“ dahin, daß er diesen Auftrag nicht vom Metallarbeiterverband, sondern von dem Frankfurter Gewerkschaftskartell erhalten hätte. (Lachen.)

Dann tritt der Kongreß in die Tagesordnung ein. Zur Debatte steht das Referat und die Resolution Molkenbuhrs über die

Entwickelung der sozialen Gesetzgebung in Deutschland.

Frau **Ihrer**-Berlin begründet folgenden Antrag des gewerkschaftlichen Arbeiterinnenkomitees:

„Der von der Regierung vorgelegte Entwurf eines Gesetzes für Arbeitskammern entspricht nach keiner Richtung den Anforderungen, welche Arbeiter und Arbeiterinnen an eine für sie so außerordentlich wichtige Institution zu stellen berechtigt sind. Das Arbeitsfeld der Kammern wird von vornherein außerordentlich eingeschränkt, während das Tätigkeitsfeld sich erst bei der praktischen Arbeit wird übersehen lassen.

Für die Wahl der Vertreter der Arbeiterschaft sind in dem Gesetzentwurf Bestimmungen getroffen, nach welchen das Selbstbestimmungsrecht der Arbeiter bezüglich der Besetzung der Kammern völlig ausgeschaltet wird. Während in der Begründung zu dem Entwurf gesagt wird, daß zu den Arbeitskammern Personen beiderlei Geschlechts wählbar sein sollen, enthält der § 18 die gleiche Bestimmung wie das Gewerbegerichtsgesetz, nach dem nicht wählbar ist, wer nach § 32 des Gerichtsverfassungsgesetzes zum Amte eines Schöffen unfähig ist.

Da ferner die Hälfte der Beisitzer aus den Unfallversicherungsausschüssen, in welchen Arbeiterinnen nicht sind, zu wählen ist, so sind die Arbeiterinnen nicht nur von der Wählbarkeit zu den Kammern ausgeschlossen, sondern es ist ihnen zum Teil auch das Wahlrecht genommen.

Unter Berücksichtigung dessen, daß selbst die verbündeten Regierungen in der Begründung eines Entwurfes eines Reichsvereinsgesetzes erklärten, daß es nicht angängig sei, die bei jeglicher Industriearbeit tätigen Arbeiterinnen von den zum Schutze der Arbeiter geschaffenen Institutionen auszuschließen,

Kleines Feuilleton.

Der „akademische Nachwuchs“. Aus akademischen Kreisen wird geschrieben: In der älteren Universitätsverfassung spielten die außer den ordentlichen Professoren noch etwa vorhandenen Lehrkräfte eine sehr bescheidene Rolle. Erst während dieses Jahrhunderts haben sich die Verhältnisse so gewandelt, daß wir am 1. Juli 1907 unter insgesamt 3860 Lehrern nur 1437 Ordinarien (ordentliche Professoren) finden, die nur wenig über ein Drittel der Lehrkräfte ausmachen. Und diese Entwickelungstendenz prägt sich immer mehr aus.

Gründe dieser Erscheinung sind vielerlei: eine große Anzahl von neuen sehr speziellen Teilgebieten, besonders der Medizin und Naturwissenschaften, ist erstanden, für die nicht sämtlich Ordinariate eingerichtet werden können; die moderne individualisierende Unterrichtsmethode verlangt, daß der Lehrer sich mit einem Stabe von jüngeren Hilfskräften umgebe, endlich wird vielfach auch die Habilitation erstrebt von Leuten, die gar nicht an eine wissenschaftliche Laufbahn denken, sondern nur um der pekuniären Vorteile willen (so besonders die Aerzte) oder um der gesellschaftlichen Stellung willen den Titel „Privatdozent“ begehren.

All diesen veränderten Umständen aber hat die Universitätsverfassung in keiner Weise Rechnung getragen. Die ganze „Selbstverwaltung“ der Universitäten ist ausschließlich in den Händen der ordentlichen Professoren; weder bei Prüfungen oder Habilitationen noch bei Gehalts- oder Ehrenfragen haben die Extraordinarien und Privatdozenten auch nur das geringste mitzureden. Bei der Entstehung des Stundenplanes müssen sie sich mit ungünstigen Stunden begnügen, die die Ordinarien ihnen übrig lassen, jedes „Konkurrieren“, das Ankündigen von Vorlesungen, über die auch Ordinarien lesen, ist ihnen verboten, so daß ihnen, außer an den ganz großen Universitäten, nur die wenig besuchten Nebenvorlesungen übrig bleiben, die Abhaltung von Prüfungen, selbst über Spezialfächer, für die der Ordinarius gar nicht kompetent ist, fällt nur diesem zu; endlich, und dies ist besonders fühlbar, sind sie von der Benutzung der Seminare und Institute mit ihren reichen Bibliotheken und Apparaten in vielen Fällen ausgeschlossen, sehr zum Schaden der Ausnutzung dieser Hilfsmittel und der Studierenden.

Die Folge dieser, nur aus den eingangs geschilderten früheren Umständen begreiflichen Bestimmungen ist eine sehr bedenkliche finanzielle Lage; während die Ordinarien außer ihren hohen Gehältern noch die zum Teil sehr hohen Kolleggelder beziehen, die in manchen Fällen das Hunderttausend übersteigen, beziehen die Privatdozenten gar kein Gehalt, die Extraordinarien nur zum Teil ein solches, und zwar in der bescheidenen Durchschnittshöhe von 2880 M., die Kolleggelder sind aber infolge der erwähnten Einschränkung der Lehr- und Prüfungstätigkeit sehr gering und werden vom preußischen Kultusministerium auf durchschnittlich 800 M. veranschlagt. So kommt es, daß die akademische Laufbahn, die den Tüchtigsten vorbehalten bleiben sollte, mehr und mehr eine Domäne der Reichen geworden ist und ohne bedeutendes Privatvermögen, geerbtes oder erheiratetes, nur schwer eingeschlagen werden kann. Der Schaden für die Wissenschaft, die notwendig hierdurch in vielen Hinsichten einseitig verzerrt werden muß (man denke an Jurisprudenz, Nationalökonomie und Philosophie) und damit für unsere ganze Kultur liegen auf der Hand.

So war es denn durchaus zu begreifen, daß in den Kreisen der Universitätsdozenten eine Opposition gegen diese Umstände wachgeworden ist, die zunächst zur Gründung des „Hochschullehrertages“ geführt hat. Um für seine Bestrebungen nun eine sichere statistische Unterlage zu gewinnen, hat der Leipziger Nationalökonom Franz Eulenburg mit Unterstützung mehrerer Dozentenvereinigungen eine Enquete unter allen Extraordinarien und Privatdozenten Deutschlands und Oesterreichs veranstaltet, deren Ergebnisse er in einem Buche („Der akademische Nachwuchs“, Leipzig, bei Teubner) soeben veröffentlicht. Das Hauptergebnis ist der Nachweis, daß die Beförderungsaussichten auch auf diesem Felde rapide immer schlechter werden. Alles rückt nach oben: das Alter des Doktorats, der Habilitation, der Erlangung des Extraordinariats und der ordentlichen Professur, eine Folge der immer steigenden Ansprüche an die wissenschaftliche Ausbildung und des steigenden Andranges.

In der Enquete wird festgestellt, daß der Herkunft nach von den nicht ordentlichen Hochschullehrern 631 industriellen und kaufmännischen Familien entstammten und 199 Söhne von Universitätsprofessoren waren (wie viele Schwiegersöhne von Professoren waren, war leider nicht festzustellen). Nur 10 Proz. kamen aus kleinbürgerlichen Kreisen und ein einziger Dozent gibt an, Sohn eines Arbeiters zu sein. Daß die akademische Laufbahn immer mehr Privileg der wohlhabenden Klassen wird, deutet auch die Tatsache an, daß unter den Heimatländern der Dozenten die industriellen Bezirke Sachsen, Schlesien und Rheinprovinz viel stärker vertreten sind, als ihrer Einwohnerzahl entspricht.

Zu diesem Notschrei aus akademischen Kreisen, der zum Schluß dringend nach Reform verlangt, haben wir zu bemerken:

Die Plutokratisierung der Wissenschaft ist eine naturgemäße Folge der kapitalistischen Entwickelung. Anstatt den Wettkampf der Fähigsten zu entfachen (wie die berufsmäßigen Schönfärber und Nutznießer des Systems behaupten), hat der Kapitalismus nur die Auslese der Kapitalkräftigsten besorgt. Und der Prozeß wird von Jahr zu Jahr augenscheinlicher. (Die Nationalen werden schön schreien, wenn sie erfahren, daß der Nachwuchs mancher Fakultät in Zukunft nur aus Sprößlingen jüdischer Finanz bestehen wird.) Zu dieser Vertrustung der Wissenschaft zugunsten der Geldsöhne gesellt sich weiter die Korrumpierung, die durch das ministerielle Protektionswesen, die Unterdrückung aller nicht angenehmen Richtungen bedingt ist. Eine weitere Quelle von Uebelständen ist der überkommene Zunftcharakter unserer Universitäten mit ihrem Nepotismus und der an das handwerkliche Meisterwesen nur allzu bedenklich erinnernden Vorherrschaft der Ordentlichen. Von einer „Freiheit der Wissenschaft“ (ganz abgesehen von der schmachvollen Ausschließung der Sozialdemokraten und der sozialistischen Wissenschaft) und von „freier Konkurrenz“ zu reden, bringen nur noch Heuchler und Dummköpfe fertig. So sympathisch wir auch den berechtigten Forderungen der recht- und gehaltlosen Hochschullehrer gegenüberstehen, das herrschende System, das die Wissenschaft zum Klasseninstrument, Geldsackprivileg und zur Kastendomäne erniedrigt, wird dadurch nicht geändert.

Hygienisches.

Winke für die Benutzung des Lichtluftbades, die dem „Naturarzt“ entnommen sind, dürften jetzt, nachdem die rechte Zeit für derartige Bäder gekommen ist, willkommen sein. Im Hochsommer ist das Luftbad in der Frühe am erfrischendsten. Bei kühlem Wetter mag man die Mittagsstunden ausnutzen. Es ist nicht unbedingt nötig, daß die Sonne scheint, wenn man ein Lichtluftbad nimmt. Auch das zerstreute Tageslicht wirkt belebend. Am wirksamsten freilich ist das Lichtluftbad bei Sonnenschein. Das Lichtluftbad soll nicht der Schweißerzeugung dienen, wie das eigentliche Sonnenbad. Bei mildem Wetter soll man mit dem Luftbad beginnen und die ersten 8—14 Tage nur 10—15 Minuten ausgekleidet bleiben. Viele machen den Fehler, sich gleich stundenlang in die pralle Sonne zu legen. Dabei verbrennen sie sich natürlicherweise die Haut. Zwar vergeht die Rötung bald wieder, wenn man lauwarme Waschungen macht oder in Essigwasser getauchte Umschläge auflegt; aber die Sache wird einem durch solche Unvorsichtigkeiten verleidet. Bei empfindlichen Personen kann das Lichtluftbad anfänglich sogar Fieber, Aufregungszustände, Hautausschläge usw. hervorrufen. Man soll es dann entsprechend abkürzen, die heißesten Tagesstunden und zunächst die pralle Sonne vermeiden. Selbst bei warmem Wetter dürfen Anfänger nicht stundenlang ausgekleidet bleiben. Das kann auch bei genügender Bewegung starke Erkältungen geben. Zum Lichtluftbade gehört ausgiebige Bewegung. Also sofort nach dem Auskleiden laufen, springen, spielen, turnen. Auch bei warmem Wetter ist es weit vorteilhafter, sich tüchtig zu bewegen, als in der Sonne zu liegen und sich brämnen zu lassen. Das kommt allmählich ganz von selbst. Licht, Luft und Bewegung zusammen verbürgen erst die gute Wirkung des Luftbades. Natürlicherweise soll man sich nicht abhetzen, sondern ab und zu auch einige Zeit ruhen. Nach dem Auskleiden soll man so lange rasch gehen, bis man gut warm ist. Nur wenn auf die Abkühlung die Wiedererwärmung (Reaktion) rasch und vollkommen erfolgt, bekommt das Luftbad gut. Wenn sich jemand nicht ausreichend Bewegung zu machen imstande ist, so sollte er auch an warmen Tagen nur so lange bleiben, als er bei ruhigem Sitzen oder Liegen kein Frösteln oder sonstiges Unbehagen verspürt. Bei trübem, windigem und kühlem Wetter braucht man das Luftbad nicht auszusetzen. Es ist dann besonders erfrischend und stärkend. Erkältung ist nicht zu befürchten, vorausgesetzt, daß man sich lebhaft bewegt und hinterher warm läuft. Die Sonnenstrahlen durchdringen auch die Knochen bis zu einem gewissen Grade. Deshalb kann starkes Besonnen des Kopfes Kopfweh, Schwindel, Erbrechen und Ohnmachten hervorrufen; ja mancher hat sich dadurch schon eine lebensgefährliche Hirnhautentzündung zugezogen. Vom Mai bis August ist es empfehlenswert, bei hochstehender Sonne, also etwa zwischen 10 und 4 Uhr, Kopf und Nacken durch einen breitrandigen braunen Hut oder ein umgelegtes Tuch zu schützen. Weiße Mützen und Strohhüte genügen nicht. Bei Sonnenglut tut man gut, wenigstens ab und zu den Schatten aufzusuchen. Nervöse sollen im Hochsommer die heißesten Tagesstunden vermeiden.

fordert der Kongreß:

daß in jedem Gesetzentwurf betreffend eine gesetzliche Vertretung der Arbeiterklasse, das gleiche Recht für Arbeiter und Arbeiterinnen zur Geltung kommt.

Der Gesetzentwurf betreffend die Arbeitskammern ist deshalb nicht nur wegen seiner grundlegenden Bestimmungen, sondern auch deswegen zu verwerfen, weil er den sieben Millionen gewerblicher Arbeiterinnen, von denen der Staat und die Gemeinden in gleicher Weise Steuern verlangen, wie von den männlichen Arbeitern, die Wählbarkeit vollständig und zum Teil auch das Wahlrecht zu der gesetzlichen Vertretung der Arbeiterschaft vorenthält."

Begründend weist Genossin Ihrer auf das Beschämende hin, daß nun auch in diesem Gesetz die Arbeiterinnen mit Ehrlosen und Blödsinnigen auf eine Stufe gestellt werden sollten. Sie fordert eine energische Agitation gegen diese unwürdige Behandlung der Hälfte des Volkes zugunsten eines einheitlichen Arbeiterrechts. (Beifall.)

Die Resolutionen Molkenbuhr und Ihrer werden debattelos einstimmig angenommen.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist die

staatliche Versicherung der Privatangestellten.

Der Referent R. Lange-Hamburg führt aus: „Nach dem Beschlusse des internationalen Sozialistenkongresses zu Amsterdam fordern wir die allgemeine Versöhnung der Arbeiter aller Art. Das verpflichtet uns, auch dem Streben der Privatangestellten nach dem Ausbau ihrer Alters- und Invalidenversicherung und nach der Eroberung der Unfallversicherung zu unterstützen. Auch große Teile der bürgerlichen Parteien stehen diesen Forderungen der Privatbeamten freundlich gegenüber. Aber sie treibt die Furcht vor der Sozialdemokratie, sie wollen etwas tun, um die bisher von der Sozialgesetzgebung vergessenen Privatbeamten vom Anschluß an die Arbeiterschaft und die Sozialdemokratie zurückzuhalten. Gerade wegen dieses Zweckes halten sie auch die Privatbeamten solange hin, als deren Geduld reicht, und die reicht leider sehr weit. Wird aber einmal die Privatbeamtenversicherung geschaffen, so sollen durch sie die Privatbeamten eine Hilfstruppe der Unternehmer gegen die Arbeiter werden. So wollen es alle bürgerlichen Parteien und auch die christlich-nationalen Arbeiter. Der deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband antisemitischer Richtung fordert eine Sonderversicherung der Privatangestellten, weil das für die standespolitische Entwickelung der Handlungsgehilfen von der größten Bedeutung sei; dadurch werde der Entwickelung der Privatbeamten zum Lohnarbeiter und Klassenproletarier endgültig ein Riegel vorgeschoben. So legt man auf die Form der Versicherung mehr Gewicht als auf die Leistungen und wiegt sich in dem lächerlichen Wahne, dadurch der Proletarisierung der Handlungsgehilfen und Privatbeamten begegnen zu können. Wir aber verlangen eine einheitliche Versicherung für Arbeiter und Privatbeamte durch Ausbau der Alters- und Invalidenversicherung. Die Grenze zwischen Arbeiter und Techniker ist oft flüssig. Bei einer selbständigen besseren Versicherung würde der Andrang zum Privatbeamtenberuf ungeheuer werden. Bei der selbständigen Versicherung der Privatbeamten wird auch die Betriebspensionskasse, die den Arbeiter an einen Betrieb fesselt, als Ersatz anerkannt werden, was das Invalidengesetz bekanntlich ausschließt. So gebietet das Interesse der Privatbeamten selbst, der Invalidenversicherung der Arbeiter angegliedert zu werden. Aber auch gegen die Arbeiter wäre es ein schweres Unrecht, nur den Privatbeamten eine bessere Invalidenversicherung zu schaffen. **Alle bürgerlichen Parteien einschließlich der durch Schweigen mitschuldigen christlichen Gewerkschaften sind zu diesem Verrat an der Arbeiterschaft bereit,** der jede Verbesserung des Invalidengesetzes für die Arbeiter auf lange Zeit hin unmöglich machte. Wenn so die bürgerlichen Parteien die Arbeiter aufs schwerste zu schädigen suchen, ist es unsere Pflicht, die Arbeiter aufzuklären, daß sie mit uns laut rufen:

Wir unterstützen die Bestrebungen der Privatangestellten auf Verbesserung der Versicherungsgesetzgebung, insbesondere der Alters- und Invalidenversicherung einschließlich der Witwen- und Waisenfürsorge aufs entschiedenste, aber wir fordern im Interesse der Privatangestellten selbst und der Arbeiter eine Reform der staatlichen Versicherung, die sich auf alle Schichten der lohnarbeitenden Bevölkerung erstreckt." (Lebhafter Beifall.)

Der Referent legt folgende Resolution vor:

„Der sechste Deutsche Gewerkschaftskongreß tritt ein für die staatliche Versicherung gegen Krankheit und Unfall sowie für die Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherung aller Schichten der Lohnarbeiterschaft. Er unterstützt daher auch die diesbezüglichen Bestrebungen der Privatangestellten aufs nachdrücklichste. Der Gewerkschaftskongreß betrachtet es als eine unerläßliche Forderung der Gerechtigkeit, daß die staatliche Versicherung in einer Weise organisiert wird, die nicht eine Benachteiligung bestimmter Gruppen der lohnarbeitenden Bevölkerung in sich schließt.

Der Gewerkschaftskongreß erklärt sich für die Vereinheitlichung der Versicherungszweige und bekämpft auch jene Zersplitterung im Versicherungswesen, die darin liegt, daß sich die Versicherungspflicht bei den einzelnen Versicherungsarten auf ganz verschiedene Personenkreise erstreckt. Diese Zersplitterung, von der auch die Privatangestellten betroffen werden, weil bei keinem der einzelnen Versicherungszweige die Gesamtheit der Privatangestellten versicherungspflichtig ist, darf nicht durch weitere Absonderungen verschlimmert werden. Die von mancher Seite befürwortete **Sonderversicherung** der Privatangestellten für den Fall des Alters und der Invalidität, einschließlich der Hinterbliebenenfürsorge, würde nicht nur die Arbeiter ausschließen, sondern, da der Begriff „Privatangestellter" keineswegs feststeht, auch weite Kreise der Angestellten in die Gefahr bringen, nicht in die Sonderversicherung aufgenommen zu werden. Daher und aus anderen, für die Angestellten sehr wichtigen Gründen verwirft ein großer Teil der Privatangestellten selbst, sowohl solche, die der freien Gewerkschaftsbewegung angehören, als auch andere, das System der Sonderversicherung. Sie fordern eine ausreichende Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherung im Rahmen des Invalidenversicherungsgesetzes durch höhere Leistungen in den jetzt bestehenden Lohnklassen und Errichtung höherer Lohn- und Beitragsklassen. Der Gewerkschaftskongreß schließt sich, unbeschadet seines prinzipiellen Standpunktes, daß zur Aufbringung der erforderlichen Mittel alle Klassen der Bevölkerung durch direkte Steuern heranzuziehen sind, diesen Wünschen an, und richtet an die Gesetzgebung das dringende Ersuchen, sie schleunigst durch den Ausbau des Invalidenversicherungsgesetzes, und zwar so zu erfüllen, daß die Berufsart an sich nicht zum Anlaß genommen werden darf, irgend eine Kategorie der Versicherten zu benachteiligen. Hinsichtlich der Festlegung des Invaliditätsbegriffes jedoch ist die bisherige Tätigkeit des Versicherten, ebenso wie seine Ausbildung, Kräfte und Fähigkeiten voll zu berücksichtigen. Betriebspensionskassen usw. sollen nicht von der Versicherungspflicht befreien, wie Ersatzinstitutionen überhaupt nicht zuzulassen sind. Den Versicherten ist das Recht der Selbstverwaltung zu gewähren.

Der Kongreß fordert die Gewerkschaften auf, bei allen geeigneten Gelegenheiten auf die Notwendigkeit des Ausbaues und der Vereinheitlichung der staatlichen Versicherung im Sinne dieser Resolution hinzuweisen."

Die Resolution wird **debattelos einstimmig angenommen.**

Die Redaktionskommission legt inzwischen den endgültig zusammengestellten Text der Resolution über die **Grenzstreitigkeiten** vor. Sie wird **mit großer Mehrheit angenommen.**

Es folgt in der Tagesordnung:

Die gewerbsmäßige Arbeitsvermittelung.

Der Referent Poetzsch-Berlin führt aus: Der Gewerkschaftskongreß hat sich schon wiederholt mit der Arbeitsvermittelung beschäftigt. Aber da handelte es sich nur darum, wer den Arbeitsnachweis haben sollte, ob Arbeiter oder Unternehmer oder paritätisch die Stadt. Mit der gewerbsmäßigen Arbeitsvermittelung befassen wir uns zum ersten Male. Ueber den Umfang der gewerbsmäßigen Arbeitsvermittelung, die Zahl und die Einnahmen der Arbeitsvermittler, besteht kaum ein irgendwie ausreichendes, statistisches Material. In den schlechtest organisierten, rückständigsten Berufen wütet diese schwere soziale Krankheit am heftigsten. Leute von zweifelhafter moralischer Qualifikation sind es, die hier die Arbeitsuchenden ausbeuten. Polizeilich gemeldet als Stellenvermittler sind etwa 10 000, aber in Wahrheit dürften es viel mehr sein, weil sie sich der polizeilichen Kontrolle entziehen. Ueber die Höhe der Einnahmen liegen nur Einzelangaben vor. Aber auch wo Polizeiverordnungen bestehen, daß die Gebühren in Bücher eingetragen werden sollen, sind die wahren Einnahmen viel höher. Nur gehen sie unter den Namen „Auslagen" oder „Geschenke". Auch wo die Verbindung von Kneipen oder Schlafstellen mit Arbeitsnachweisen verboten sind, wird dieses Instrument doppelter Ausbeutung auf indirektem Wege aufrechterhalten. Das Verbot an die Heuerbasen, Schlafstellen zu haben, hat nur zur zwiefachen Ausbeutung der Seeleute durch Heuerbasen und Schlafbasen geführt, die natürlich unter einer Decke stecken. Am schwersten leiden unter dieser gewerbsmäßigen Stellenvermittelung die Bäcker und Fleischer, die Gastwirtsgehilfen, die Kaufleute, die Dienstboten, Landarbeiter und Seeleute. Bei den Bäckern haben die Kommissionäre trotz der Innungsnachweise, die nicht besser sind, noch ein weites Ausbeutungsfeld. Ebenso bei den Fleischern. Die schwersten Mißstände herrschen bekanntlich im Gastwirtsgewerbe, wo bis zu 300 M. für Zahlkellner- oder Küchenmeisterposten gezahlt werden. Weinlieferungen und sogenannte „Repp-Essen" vervollständigen die Auswucherung des Arbeitslosen. Die Kellnerinnen in den Animierkneipen, für die besondere Stellenvermittelungsbureaus bestehen, müssen für jeden Tag, den sie im Dienste stehen, 30 Pf. Vermittelungsgebühr zahlen, die ihnen gleich morgens von den Marken abgezogen werden! Die Handlungsgehilfen leiden vielfach unter dem Schwindel der „Balanzen-Anzeiger", die gar keine Stellen zu vermitteln haben. Die Dienstboten mit ihrem häufigen Stellenwechsel zahlen an die Vermittlerinnen ungeheure Summen. Wo sie in der Zeit der Arbeitslosigkeit bei der Stellenvermittlerin auch wohnen, werden sie oft zu unsittlichem Lebenswandel verleitet. Die Dienstmädchenbörse in der Jägerstraße in Berlin, die ganz einem alten Gesindemarkt gleicht, verdient jährlich 200 000 M.! Die Landarbeiter sind so arm und so knapp, daß bei ihnen die übermäßigen Gebühren von den Arbeitgebern getragen werden müssen. Aber natürlich drückt dies indirekt doch wieder auf die Landarbeiterlöhne. Im Seemannsberuf ist das ausbeuterische Treiben der „Base" bekannt. Aber die Heuerbureaus der großen Reedereien sind nicht besser als diese Ausbeuter; sie geben die Arbeiter und ihre Organisationen ganz in die Hand des Großkapitals. Ueberhaupt sind die schwachen Organisationen diejenigen, die am meisten unter der gewerbsmäßigen Stellenvermittelung zu leiden haben. Helfen Sie den Arbeiterschaft von dieser Plage zu befreien. (Lebhafter Beifall.)

Der Referent legt folgende Resolution vor:

„Die gewerbsmäßige Stellenvermittelung, wie sie im Gastwirtsgewerbe, in den seemännischen Berufen, im Handels-, Schlächter- und Bäckereigewerbe, ferner bei der Vermittelung von Dienstboten und Landarbeitern sich eingedrängt hat, führt zu großen materiellen Schädigungen für die Arbeitsuchenden. Die Gebühren, die von den privaten Vermittlern erhoben werden, sind zum Teil ungeheuerlich hoch und stehen meist in einem argen Mißverhältnis zu den von ihnen geleisteten Diensten.

Ueber die tariflich festgesetzten Gebühren hinaus suchen die Vermittler unter allerlei Vorwänden und unter den verschiedensten Formen Gelder aus den Vermittelten heraus zu pressen.

Der Umstand, daß die Stellenvermittler, Gesindevermieter, Heuerbase usw. sowie die sogenannten Sprechmeister der Innungen in der Regel direkt oder indirekt mit Gastwirtschaften oder anderen Geschäftsleuten (Lieferanten von Ausrüstungsgegenständen, Zigarren, Weinhandlungen usw.) in Verbindung stehen, ermöglicht eine weitere Ausbeutung und Demoralisation der Stellesuchenden.

Da ein häufiger Stellenwechsel im persönlichen Erwerbsinteresse der Vermittler liegt, so suchen sie diesen nicht selten unter Anwendung unlauterer Mittel möglichst zu befördern.

Indem sie den Unternehmern fortgesetzt neue Arbeitskräfte anbieten, die sie vielfach durch falsche Darstellung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse und trügerische Versprechungen in rückständigen Gegenden angeworben haben, bewirken sie eine Herabdrückung der Löhne. Bei Lohnbewegungen unterstützen sie das Unternehmertum durch Herbeischaffung von Streikbrechern.

In Erwägung aller dieser Feststellungen erklärt der Kongreß: Die gänzliche Ausschaltung dieser volkswirtschaftlich schädlichen Existenzen ist im Interesse Hunderttausender von Arbeitern dringend geboten und ein vollkommener Ersatz hierfür durch Errichtung öffentlicher von gemeinnützigen Gesichtspunkten aus geleiteter gebührenfreier Arbeitsnachweis zu schaffen.

Die Stellenvermittelung und der Arbeitsnachweis sind durch Reichsgesetz einheitlich zu regeln und sind neue Konzessionen an gewerbsmäßige Stellenvermittler, Gesindevermittler usw. nach einer durch Gesetz zu bestimmenden Uebergangszeit nicht mehr zu erteilen.

Die vom Staat oder Kommune zu errichtenden Arbeitsnachweisanstalten müssen auf der Grundlage vollkommenster Selbstverwaltung aufgebaut sein, überhaupt allen denjenigen Anforderungen entsprechen, die vom Gewerkschaftskongreß Frankfurt a. M. 1899 als Vorbedingung aufgestellt worden sind. Der Kongreß erwartet, daß bei der in Aussicht stehenden Aenderung der Gewerbeordnung (Titel 11 § 34) diesen Wünschen Rechnung getragen wird."

Schreiber (Harburg a. E.) begründet folgenden Antrag des Verbandes der Fabrikarbeiter, Zahlstelle Harburg a. E.:

„In Anbetracht der schädlichen Tätigkeit der gewerbsmäßigen Stellenvermittelungsbureaus und Internationalen Arbeitsnachweise für die gesamte Arbeiterschaft, haben die organisierten Arbeiter derartige Institute zu meiden.

Diese Institute treten besonders bei Differenzen zwischen den Arbeitern und Unternehmern in Aktion, indem sie dann als Streikbrecherbureaus tätig sind und auf diese Weise ahnungslose Arbeiter, welche mit den Verhältnissen nicht vertraut sind, als Streikbrecher angeworben werden.

Als Vermittelungsgebühren werden diesen Arbeitern ganz enorme Geldbeträge abgepreßt und werden ihnen Arbeitsverträge zur Unterschrift vorgelegt, welche den guten Sitten und Gesetzen widersprechen, wobei man sich nicht scheut, derartige Verträge auch von Arbeitern unterschreiben zu lassen, die weder der deutschen Sprache noch Schrift mächtig sind.

Deshalb beauftragt der Gewerkschaftskongreß die Generalkommission, bei der gesetzgebenden Körperschaft dahin zu wirken, daß die gewerbsmäßigen Stellenvermittelungsbureaus und Internationalen Arbeitsnachweise verboten werden und an deren Stelle paritätische Arbeitsnachweise unter kommunaler Verwaltung mit einem unparteiischen Vorsitzenden geschaffen werden.

Die Institute, welche öffentlich als Streikbrecherbureaus tätig sind oder waren, müssen öfter bekanntgemacht werden, um die Arbeiterschaft vor solchen Einrichtungen zu warnen. Die Generalkommission hat für ausreichende Aufklärung, auch in fremdsprachlich erscheinenden Zeitungen zu sorgen."

Begründend weist der Redner darauf hin, daß diese nationalen und internationalen Stellenvermittelungsbureaus vielfach unsittliche Verträge mit den Arbeitern abschließen, die sie zu wahren Sklaven machen. Diese Bureaus müßten in den Gewerkschaftsblättern, vor allem auch in den fremdsprachigen, aufs schärfste gebrandmarkt werden.

Hegemann-Hamburg (Fabrikarbeiter) begründet den Antrag der Zahlstelle Hamburg des Fabrikarbeiterverbandes:

„Die Generalkommission zu beauftragen, in allernächster Zeit eine Flugschrift in Massenauflage herstellen und verbreiten zu lassen, in welcher das gemeingefährliche Treiben der sogenannten nationalen und internationalen Stellenvermittelungsbureaus, hauptsächlich bei den Lohnkämpfen der Arbeiterschaft, eingehend geschildert wird. Ganz besonders soll auf die Praktiken der Werbeagenten dieser Bureaus hingewiesen werden."

Redner teilt Beispiele mit, in denen Minderjährige, Söhne organisierter Arbeiter, von solchen Agenten in Streikbrecherquartiere verschleppt worden sind.

Dobler-München: Die Handelshilfsarbeiter haben unter dem Schmarotzertum der privaten Stellenvermittler ebenso zu leiden, wie viele andere Berufe. Ein besonderes Uebel für uns ist das Kautionsschwindlertum in den Versandgeschäften. Leider schenken die Städte, auch da wo sie paritätische Arbeitsnachweise eingerichtet haben, diesen bei weitem nicht die nötige Beachtung.

Hähnel-Hamburg (Hafenarbeiter) wünscht ein recht energisches Vorgehen der Kontrolle gegen die gewerbsmäßigen Stellenvermittler.

Hetzschold-Berlin (Bäcker): Im Kampf gegen die Ausbeutung der Arbeitslosen stehen wir allein. Die Unternehmer haben ein Interesse daran, möglichst verschuldete Arbeiter zu bekommen, die wenigstens eine Zeit lang sich alles gefallen lassen. So ist wenigstens der Gedankengang der Bäckermeister, die ja zu den gehässigsten Arbeitgebern gehören. Ihre Sprechmeister und Arbeitsvermittler sind vielfach nebenbei Kommissionäre oder Kommissionäre gewesen. Da können Sie sich denken, wie ernst es ihnen mit der Bekämpfung dieser Ausbeutung ist. Hat doch der Bäckersprechmeister Vogel in Berlin sich große Geschenke von den Arbeitsuchenden machen lassen. Nur aus eigener Kraft können die organisierten Arbeiter der Ausplünderung der Arbeitslosen ein Ende machen.

Hensel-Berlin (Fleischer): Wir leiden unter genau denselben Mißständen wie die Bäcker.

Paul Müller-Hamburg (Seemann): In der bürgerlichen „Generalanzeiger"-Presse schildern die „Landhaie", diese angeblichen Stellenvermittler, in den verlockendsten Farben die Romantik des Seelebens und versprechen rasche Karriere und glänzende Bezahlung. So locken sie die jungen Leute aus dem Binnenlande nach Hamburg, hängen ihnen hier unmäßig teuere Ausrüstungen wucherisch auf und bringen sie dann auf russische oder spanische Schiffe oder lassen sie einfach im Hafen verkommen, bis der Verband oder die Polizei sich ihrer annehmen. Die jungen Leute sind für den schweren Seemannsdienst oft viel zu schwach, und auch daher kommt die hohe Selbstmordziffer unter den Seeleuten. Ich halte es für meine Menschenpflicht, hier vor dem Kongreß offen zu erklären, daß die gesamte binnenländische Bevölkerung sich ängstlich hüten muß, in die Netze dieser Stellenvermittler zu gehen. Die Stellenvermittelungsbureaus der großen Reedereien haben die Lage der seemännischen Arbeiter noch verschlechtert. Ihre Angestellten stehen mit Ausrüstungsgeschäften, Gastwirten, ja mit Bordellbesitzern in engster geschäftlicher Verbindung. Obendrein machen sie die organisierten Arbeiter in der schäbigsten Weise brotlos. Die Stellenvermittelungsbureaus, diese Wohlfahrtseinrichtungen der Großreeder, sind genau so schlimm wie die Landhaie. (Lebhafte Zustimmung.)

Krüger-Ludwigshafen (Fabrikarbeiter) regt an, die Forderung nach Verbot aller privaten Arbeitsnachweise neben den kommunalen in die Resolution mit aufzunehmen. Nicht nur die gewerbsmäßigen, auch die Fabrikantennachweise seien gemeinschädlich.

Ezkorn-Berlin (Barbier) führt Klage, daß vielfach Gastwirte Aushilfen für Barbiere vermittelten und diese arg ausbeuteten. Gegen die gewerbsmäßige Stellenvermittelung dürfe die Arbeiterschaft nicht auf das Eingreifen der Gesetzgebung warten, sondern selbst wirken, indem sie die Betriebe bevorzuge, die organisierte Arbeiter von der Organisation aus beziehen.

Damit schließt die Diskussion. In seinem Schlußwort erklärt Referent Pötzsch das im Antrage Harburg geforderte Verbot der Benutzung gewerbsmäßiger Arbeitsnachweise an die organisierten Arbeiter heute noch nicht allgemein für durchführbar. Das Verbot aller privaten Arbeitsnachweise habe er nicht gefordert, um nicht eine prinzipielle Debatte über gewerkschaftlichen und paritätischen Arbeitsnachweis zu entfesseln. Persönlich sei er allerdings auch der Meinung, daß der Arbeitsnachweis immer mehr eine öffentliche Angelegenheit werden wird.

Alle Anträge zu diesem Gegenstand werden der Redaktionskommission zur Abfassung einer einheitlichen Resolution überwiesen.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist

Der Boykott als gewerkschaftliches Kampfmittel.

Der Referent Allmann-Hamburg legt hierzu folgende Resolution vor:

„Der Boykott ist bei Lohnkämpfen der Arbeiterschaft in der Bekleidungsindustrie, desgl. in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie und einigen anderen Gewerben ein Hilfsmittel von großer Bedeutung, weil für diese Gewerbe der Massenkonsum der Arbeiterschaft ein ausschlaggebender Faktor ist. Benutzt die Arbeiterschaft in solchen Lohnkämpfen ihre Macht als Konsument, so kann durch den Boykott auf die sich gegen die Forderungen ihrer Arbeiter sperrenden Unternehmer ein bedeutender Druck ausgeübt werden, der diese zum Nachgeben im Kampfe und zur Anerkennung der Forderungen zwingen muß. Deshalb benutzt auch ferner die Arbeiterschaft den Boykott als gewerkschaftliches Kampfmittel zur Unterstützung der organisierten Arbeiter in obengenannten Gewerben, umsomehr, da die Lage dieser Arbeiter und Arbeiterinnen auch durchweg noch weit unter dem allgemeinen Niveau der Lebenshaltung der Gesamtarbeiterschaft steht und letztere ein dringendes Interesse daran haben muß, ihren Teil zur Hebung der traurigen Lohn- und Arbeitsbedingungen dieser Gruppen beizutragen.

Ausgehend von diesen Grundsätzen beschließt der Kongreß:

1. Der Boykott über einzelne Unternehmer oder gegen Gruppen von Unternehmern kann nur auf Antrag der im Lohnkampfe stehenden Gewerkschaft von der Vertretung der organisierten Arbeiterschaft am Orte, dem Gewerkschaftskartell, beschlossen werden.

2. Als zweckmäßig empfiehlt es sich, zu den Beratungen über einen Boykott auch die Leitung der politischen Arbeiterorganisation am Orte heranzuziehen, damit im Kampfe beide Richtungen der Arbeiterschaft sich unterstützen und ergänzen können.

3. Die Gewerkschaften, welche die Hilfe des Boykotts in Anspruch nehmen wollen, haben dieses mindestens 14 Tage vor dem Beginn des Angriffsstreiks dem örtlichen Gewerkschaftskartell anzumelden und mit diesem über die einzelnen Schritte zu beraten; bei Abwehrstreiks und Aussperrungen muß die Anmeldung sofort bei Ausbruch desselben geschehen.

4. Der Boykottbeschluß des Gewerkschaftskartells am Kampfort ist auch für die Arbeiterschaft anderer weniger beteiligter Orte mit bindend. — Ist jedoch vorauszusehen, daß sich der Lohnkampf und Boykott auf ganze Landstriche und Provinzen erstreckt, so soll außerdem vor Ausbruch des Kampfes eine Verständigung mit den Gewerkschaftskartellen dieses Landstriches und der zuständigen politischen Parteileitung erfolgen.

5. Die Leitung des Boykotts wie die Aufbringung der Mittel für dessen Propagierung und Durchführung ist Sache der im Lohnkampfe befindlichen Organisation, welche die Verhängung des Boykotts beantragt hat; die Organisationsleitung hat sich jedoch über wichtige Maßnahmen mit der Vertretung der Gesamtarbeiterschaft am Orte zu verständigen.

6. Die Leitung des Boykotts hat neben der nötigen Publikation der gefaßten Beschlüsse auch dafür zu sorgen, daß genügend boykottfreie Ware herbeigeschafft wird.

7. Ist von den dazu berechtigten Instanzen ein Boykott beschlossen, so ist es Pflicht aller organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen, diesen Beschluß voll und ganz durchzuführen und auf keinen Fall in boykottierten Geschäften zu kaufen.

Der Kongreß erachtet den Boykott als ein gewerkschaftliches Kampfmittel, das nur nach reiflicher Prüfung der Verhältnisse und nach Beschlußfassung der vorerwähnten Instanzen angewandt werden darf, weil die ungerechte und unzeitige Anwendung eines Boykotts für die beteiligte Gewerkschaft und die gesamte Arbeiterschaft nachteilig wirkt."

Zur Begründung seiner Resolution führt Allmann aus:

Auf dem vorigen Gewerkschaftskongresse in Köln wurde auf Antrag meines Verbandes, der Bäcker, beschlossen, auf diesem Gewerkschaftskongreß die Frage des Boykotts als gewerblichen

Kampfmittels zu behandeln. Unser Antrag entsprang nicht dem Umstande, daß wir über mangelnde Solidarität der anderen Verbände zu klagen gehabt hätten, sondern der Erkenntnis, daß die Boykotts oft nicht in der wünschenswerten Weise vorbereitet und durchgeführt würden. Der Boykott gehört ja zu unseren jüngsten gewerkschaftlichen Kampfmitteln und findet nur Anwendung in einer verhältnismäßig geringen Zahl wirtschaftlicher Kämpfe, nämlich da, wo der Arbeiter Hauptkonsument ist, vor allem in der Nahrungsmittel- und Bekleidungsindustrie. Ursprünglich wurde der Boykott

nur im politischen Kampfe

der Arbeiterklasse angewandt, um der Partei Versammlungslokale zu öffnen. Seit dem großen Berliner Bierkrieg von 1894 wurde der Boykott auch ein wirtschaftliches Kampfmittel der Arbeiter. Dieser wie andere Boykotts brachten jedoch zum Teil eine Enttäuschung, weil man sich zuviel versprochen hatte. Man übersah, daß der Boykott bei seiner Durchführung nur auf die Hilfe der organisierten Arbeiter rechnen darf und daß es schon sehr schwer ist, die unorganisierten Arbeiter mitzureißen. In bürgerlichen Kreisen aber Sympathien für einen Boykott zu erwecken, wird in den meisten Fällen unmöglich sein. Das zeigte sich schon in diesem ersten großen Bierkriege und später besonders in den Kämpfen gegen die Schuhwarenfabrik Tack u. Co. Der Bäckerverband darf für sich in Anspruch nehmen, seit dem Jahre 1904 die Boykotts planmäßig vorbereitet zu haben. Es ist ihm dabei nicht leicht gemacht worden. Die Unternehmer riefen die Gerichte an und drangen mit einstweiligen Verfügungen auf Verbot der Veröffentlichung der bewilligten und nicht bewilligten Bäckereien und mit Schadenersatzklagen vor. Aber selbst, wenn man von einzelnen Mißerfolgen der Unternehmer wie den bekannten vom Reichsgericht bestätigten Urteil des Kieler Oberlandesgerichts in Sachen eines Bäckerboykotts absieht, haben die Unternehmer die Lust am Prozeßführen verloren, denn sie erstritten zwar siegreiche Urteile, aber bisher noch nie Geld. Statt dessen griffen sie zu dem Mittel des Gegenboykotts. Sie sperrten den Bäckern, die bewilligt hatten, Mehl, Milch, Holz, Torf und besonders die Hefe, oder sie organisierten das bürgerliche Publikum, nur in den boykottierten Geschäften zu kaufen. Eine Hauptaufgabe der Boykottleitung ist es in jedem Falle, rechtzeitig für genügende boykottfreie Ware zu sorgen, was manchmal gegenüber einem Trust, der ganz Deutschland umfaßt, wie dem

Hefesyndikat

oder dem Brauereiring nicht immer ganz leicht war. So ist der Boykott eine zweischneidige Waffe, aber wo er genügend vorbereitet und ohne Illusionen durchgeführt wird, eine wirksame Hilfswaffe in wirtschaftlichen Kämpfen. Gut gelang bei den Boykotts bisher die Aufrüttelung der sonst so schwer zugänglichen Arbeiterfrauen. Die Propagierung des Boykotts kostete manchmal allerdings erheblich mehr, als die ganze Streikunterstützung. Die Kosten des Boykotts muß natürlich die Gewerkschaft tragen, die ihn beantragt hat. Sie muß auch die Leitung des Boykotts überwachen und die etwaigen Fehler verantworten. Für die Inszenierung, Leitung und Durchführung der Boykotts gibt meine Resolution bestimmte Regeln. Hoffentlich gelingt es mit ihrer Hilfe den Boykott immer mehr zu dem zu machen, was er seiner Natur nach sein soll, eine

wuchtige Demonstration

der allgemeinen Arbeitersolidarität, auf die wir stolz sein können. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf tritt die Mittagspause ein.

Nachmittagssitzung.

Hamburg, den 26. Juni.

Die Verhandlung über die Frage des

Boykotts als gewerkschaftlichen Kampfmittels

wird fortgesetzt.

Hujemann-Bochum (Bergarbeiter) begründet einen Antrag Sachse, in Absatz 4 der Resolution folgende Worte einzuschalten:

„Ist jedoch vorauszusehen, daß der Lohnkampf und Boykott sich auf ganze Landstriche und Provinzen erstrecken wird, so soll außerdem vor Ausbruch des Kampfes neben einer Verständigung mit den Gewerkschaftskartellen dieses Landstriches auch die Verständigung mit den Zentralleitungen der besonders stark beteiligten und vertretenen Gewerkschaften und der zuständigen politischen Parteileitung erfolgen."

Die Bergarbeiter seien vielfach nicht den Kartellen angeschlossen, müßten aber doch, da sie in vielen Gegenden ausschlaggebend seien, vorher benachrichtigt werden.

Stühmer-Berlin (Schneider) begründet folgenden Zusatzantrag zu Absatz 1 der Resolution:

„Den Lohnkämpfen gleichzuachten sind die Bewegungen zur Bekämpfung der Hausindustrie wie auch zur Beseitigung von Kost und Logis beim Arbeitgeber, selbst wenn diese nicht mit einer Arbeitseinstellung verbunden sind."

Redner begründet den Antrag mit dem Hinweis auf die Besonderheiten der Heimarbeit und des Kampfes gegen sie.

Leipart-Stuttgart (Holzarbeiter): Der Verband der Barbiere hat hier eine Denkschrift gegen den Artikel verteilen lassen, den ich in den „Sozialistischen Monatsheften" veröffentlicht habe. Es könnte ja jetzt so scheinen, als ob es überhaupt ein Makel sei, in den „Monatsheften" einen Artikel zu schreiben. Wenigstens schreibt gestern der „Vorwärts" in dem Artikel „Die Verdrossenen", die „Monatshefte" seien schon längst eine Sammelstelle der Verdrossenen und Verkannten, der politisch Gresthaften (Große Heiterkeit) und am bürgerlichen Heimweh Kranken (Erneute Heiterkeit). Man kann ja demgegenüber den Standpunkt einnehmen, daß man über so etwas nur lacht. (Sehr wahr.) Aber ich bin nicht so humoristisch veranlagt und komme darüber nicht hinweg. Ich will es deshalb ganz energisch aussprechen, daß ich mir eine solche Einschätzung meiner Person ganz entschieden verbitte. Ich gehöre nicht zu den Mißvergnügten, ich arbeite länger als zwanzig Jahre an der gemeinsamen Sache mit Lust und Liebe, und es scheint nur, als ob es allerdings Genossen gäbe, die es als ihre besondere Aufgabe betrachten, einem die Lust zur Sache zu rauben. (Lebhaftes Sehr gut!) Ich hoffe aber nicht, daß es gelingt, mir meine Lust und Liebe zur Sache zu nehmen. (Zuruf: Das sind ja gewesene Schauspieler!) Ich gehöre auch nicht zu den an bürgerlichem Heimweh Krankenden. Ich lasse mir einen solchen Vorwurf nicht machen von einem Genossen, von dem ich nicht weiß, wielange er aus dem bürgerlichen Lager herausgegangen ist. (Lebhaftes Sehr gut!) Ich bin kein Angehöriger der bürgerlichen Klassen, ich bin aus ärmlichen Verhältnissen hervorgegangen und weise solche Vorwürfe mit Entschiedenheit zurück. Wenn man an einzelnen Artikeln oder Mitarbeitern der „Monatshefte" etwas auszusetzen hat, so mag man sie nennen, aber eine solche Verallgemeinerung verdiente noch schärfere Worte. (Cohen ruft: Hau doch 'mal dazwischen!) Ich bin schon oft von dem Herausgeber der „Sozialistischen Monatshefte" aufgefordert worden, über den Boykott einen Artikel für die Gewerkschaftsnummer zu schreiben, und ich habe das auch diesmal getan. Ich habe den Artikel nicht geschrieben, um dem erfahrenen Genossen Allmann eins auszuwischen. Bereits auf der Vorständekonferenz habe ich das dem Vertreter der Barbiergehilfen erklärt, und ich wundere mich deshalb sehr, daß trotzdem hier die Denkschrift der Barbiergehilfen verteilt worden ist. Genosse Allmann hat heute die Boykottfrage mit größerer Objektivität behandelt, und ich bin mit seiner Resolution vollständig einverstanden. Die Denkschrift behauptet, die größeren Gewerkschaften ständen jetzt auf dem Standpunkt, die Solidarität mehr auf die eigene Organisation zu beschränken. Das ist nicht richtig. Wir haben auch für kleinere Organisationen getan, was in unseren Kräften stand, und wenn wir nicht alle Wünsche der kleineren Gewerkschaften erfüllen konnten, so lag das an unserer eigenen starken Inanspruchnahme. Ich weise daher die Angriffe der Denkschrift mit aller Entschiedenheit zurück.

Eckorn-Berlin: Wir sind an der Boykottfrage in hohem Maße interessiert. Wir sind ganz und gar angewiesen auf die Solidarität der großen Gewerkschaften. Leiparts Artikel konnte uns um so weniger gleichgültig sein, als wir viele Arbeitgeber haben, die sich als Parteigenossen gerieren und gegenüber unseren Forderungen sich auf solche Artikel berufen. Das Referat Allmanns klingt wie eine Entschuldigung der Tatsache, daß auch die Bäcker einmal einen Boykott verhängt haben. Die vielen prinzipiellen strittigen Fragen hat er gar nicht berührt. Dabei schrieb noch jüngst der „Vorwärts", daß der Boykott ein Mißbrauch sei, wenn er an die Stelle einer Stärkung der Organisation im wirtschaftlichen Kampfe trete. (Zurufe von den Metallarbeitern: Sehr wahr!) Wenn ich Metallarbeiter zu organisieren hätte, würde ich das auch sagen. Bei uns Barbieren aber ist das sehr schwer. (Haak-Dresden ruft: Bei uns war es früher auch nicht leicht!) Die großen Gewerkschaften dürfen sich uns gegenüber nicht auf den Standpunkt stellen: Wenn Du aber gar nichts hast, Lump, so lasse Dich begraben! Genau wie die Metallarbeiter in der Werkstätte jeden fragen, ob er „reine Wäsche" anhabe, können wir von ihnen verlangen, daß sie in den Barbierläden, in die wir nicht hineinkommen, die Gehilfen darauf kontrollieren, daß sie ihre Pflicht erfüllen.

Hensel-Berlin (vom Zentralverband der Fleischer) teilt mit, daß seine Gewerkschaft von vier Fleischermeistern in Mannheim auf 50 000 M. Schadenersatz verklagt worden ist. Die Fleischermeister schätzen also die Wirkung des Boykotts nicht gering ein. Im übrigen bittet der Redner, den kleinen Gewerkschaften keine allzu strengen Vorschriften für die Verhängung des Boykotts zu machen. Es sei nicht immer möglich, so lange Zeit vorher die entsprechenden Anträge zu stellen, und die materiellen Mittel der kleineren Verbände reichten auch nicht immer aus.

Fauth-Berlin (Musiker): Wir können nicht mit dem bloßen Mittel der Arbeitseinstellung arbeiten, weil wir in unserem Beruf die zahllosen Militärmusiker und schlechtbezahlten Beamten als kommandierte Streikbrecher haben. Uebrigens sind wir mit der Boykottverhängung sehr vorsichtig. Ist doch stets zu befürchten, daß die Gerichte mit ihrer arbeiterfeindlichen Rechtsprechung uns die Waffe des Boykotts noch ganz aus der Hand schlagen.

Tobler-München (Transportarbeiter) begründet einen Abänderungsantrag, wonach nicht die Filialen, sondern nur die Zentralen der Verbände den Antrag auf Verhängung von Boykotts in einem Orte stellen sollen.

Winkelmann-Bremen (Böttcher): Darin, daß wir eventuell den Boykott als Waffe gebrauchen müssen, sind wir uns ja alle einig. Es handelt sich nur darum, Regeln für diese Kampfmethode aufzustellen, und das hat der Referent in glücklicher Weise getan. Wenn wir bei einem Streik uns die Sache drei- bis viermal überlegen, so müssen wir bei einem Boykott 20mal überlegen. Denn da steht das ganze Prestige der Gewerkschaften auf dem Spiel. (Sehr wahr!)

Werner-Berlin (Transportarbeiter): Wir haben bisher die Waffe des Boykotts noch nicht kräftig genug geschwungen. In den Handesbetrieben, wo die Arbeiterschaft als Käufer in Frage kommt, läßt sich durch einen Boykott viel erreichen. Ich erinnere nur an unsere Erfolge bei Jandorf in Berlin und bei Barrasch in Breslau. Vorsichtig wollen wir natürlich auch sein und die in der Resolution gestellten Bedingungen gern erfüllen.

Hackelberg-Altona (Tabakarbeiter): Auch wir können, vor allem in der Zigaretten- und Kautabakindustrie, den Boykott nicht entbehren, zumal auch die Unternehmer ihren Boykott haben, nämlich die schwarzen Listen. Die Arbeiterschaft muß so erzogen werden, daß sie den Boykottbruch ebenso empfindet wie den Streikbruch. Auch die Frage der Kontroll- oder Schutzmarken sollten die Gewerkschaften wieder einmal erwägen.

Wissel-Lübeck (Metallarbeiter) gibt eine Uebersicht über die Urteile des Reichsgerichts in Boykottfragen. Das Reichsgericht habe sich um die Anerkennung der prinzipiellen Zulässigkeit des Boykotts noch immer herumgedrückt. Die Entscheidungen wurden von Jahr zu Jahr ungünstiger für die Arbeiterschaft. Nicht nur die Mittel des Kampfes, sondern auch der Zweck des Boykotts wird in den Kreis der Prüfung gezogen. Das läßt für die Zukunft die schlimmsten Befürchtungen hegen. Die Generalkommission sollte einmal die Rechtsprechung des Reichsgerichts in der Boykottfrage zusammenstellen. (Beifall.)

Hetzschold-Berlin (Bäcker): Die Berliner Filiale des Bäckereiarbeiterverbandes ist wegen Boykotts zu hohem Schadenersatz verurteilt worden, was man bis dahin wirklich für ganz unmöglich hielt. Kurz vorher hatte Rektor Kopsch in einer Versammlung den Wunsch geäußert, die Gerichte sollten die Gewerkschaftskassen für den Boykottschaden haftbar machen. (Hört! hört!) Das Reichsgericht hat in seinen Entscheidungen erklärt, daß der Boykott unsittlich sei, wenn er dauernd und auf die wirtschaftliche Vernichtung des Gegners berechnet sei. Die Militärbehörden aber verhängen ruhig jahrelange Boykotts über ihnen nicht genehme Fabriken von Militäreffekten. Das ungeschickte Drauflosgehen von Eckorn kann der guten Sache nur schaden. Wir alle wünschen, daß die scharfe und zweischneidige Waffe des Boykotts wirksam und würdig geführt wird.

Schmidt-Berlin (Gärtner): Die Barbiere legen, statt ihre Mitglieder zu erziehen, alles Gewicht auf den Boykott. Das ist falsch, und das habe ich in der „Gärtner-Zeitung" gesagt.

Ein Schlußantrag findet Annahme. In seinem Schlußwort bestreitet Referent **Allmann**-Hamburg, daß er die Anwendung des Boykotts nur entschuldigt hätte. Es gälte, die Waffe des Boykotts vorsichtig und energisch zu gebrauchen, und sie nicht durch Unvorsichtigkeit zu diskreditieren.

Die Resolution und die Abänderungsanträge werden der Redaktionskommission überwiesen. Sie soll auf Anregung **Stühmers** und **Legiens** einen Protest gegen die Rechtsprechung in Boykottfragen als einen Eingriff in die wirtschaftliche Freiheit der Arbeiter hinzufügen.

Die weitere Verhandlung wird hierauf auf Sonnabend vertagt. Am Abend findet eine Besichtigung der Lagerhäuser des Hamburger Spar-, Bau- und Konsumvereins statt.

* * *

Erklärung.

Auf der Generalversammlung der Textilarbeiter in Leipzig wurde die Frage aufgerollt, ob die „Gleichheit" als Aufklärungsorgan für die weiblichen Mitglieder des Textilarbeiterverbandes tauglich sei, oder ob die Generalversammlung die Einführung einer gewerkschaftlichen Frauenbeilage neben dem „Textilarbeiter" für notwendig finde. Zurückzuführen ist diese Debatte auf eine private Aeußerung des Vertreters der Generalkommission, welcher nach den Mitteilungen zweier Vorstandsmitglieder des Verbandes die Frage stellte: „Wißt Ihr schon, daß die Generalkommission mit dem Plane umgeht, eine Frauenzeitung ins Leben zu rufen?"

Die Bekanntgabe dieser Mitteilung sowie ein vorliegender Antrag auf Schaffung einer Frauenbeilage, führte eine sehr lebhafte Aussprache herbei, wobei sämtliche Redner sich in der entschiedensten Weise für die Beibehaltung der „Gleichheit" und gegen die Neugründung einer Frauenzeitung durch die Generalkommission erklärten.

Der Vertreter der Generalkommission begründete seine Aeußerung damit, daß verschiedene Wünsche auf Gründung einer Arbeiterinnen-Zeitung mit nur gewerkschaftlicher Tendenz an die Generalkommission gelangt seien und daß diese Anregungen auf dem Gewerkschaftskongreß zur Sprache gebracht werden sollten.

Ueber diese Vorkommnisse berichtete die Unterzeichnete als Berichterstatterin im „Vorwärts" in der objektivsten Weise. Auf dem Gewerkschaftskongreß hat sich Genosse Legien über meine Berichterstattung folgendermaßen geäußert:

„Die Verhandlungen auf dem Verbandstage sind nicht in der Art verlaufen, wie im Bericht des „Vorwärts" zu lesen war. Daß der „Vorwärts" einen solchen Bericht gebracht hat, liegt an der Unfähigkeit des Berichterstatters. Denn ich kann nicht annehmen, daß der Berichterstatter etwa mit Absicht seine eigenen Gedanken in den Bericht hineingelegt hat. Das stenographische Protokoll ergibt, daß die Verhandlungen dort doch viel sachlicher verlaufen sind, so daß wir keine Veranlassung hatten, uns besonders dagegen zu verwahren."

Ich erkläre dem gegenüber, daß die Darstellung, die ich im „Vorwärts"-Bericht gab, in jeder Beziehung den Tatsachen entspricht und sich fast wörtlich, inhaltlich aber in allen Punkten, mit dem Protokoll deckt. Das Protokoll selbst dient als Beweis dieser Behauptung. Die einzige Abweichung, die zwischen dem Protokoll und meinem Bericht besteht, liegt darin, daß die außerordentlich scharfen Ausführungen des Vorstandsmitgliedes G. Jäckel in meinem Bericht nicht ausgedrückt, sondern nur angedeutet sind. Damit verlieren die Legienschen Ausführungen jede Berechtigung.

Die Darstellung Legiens ist unwahr und damit ist die Sache für mich erledigt; umsomehr, da mir die Absicht Legiens, mir für die Berichterstattung einige „Schmeicheleien" zu sagen, vorher bereits bekannt war. Ein Generalkommissionsmitglied machte mir davon schon vor einigen Wochen Mitteilung. **M. Kähler.**

Aus der Frauenbewegung.

Aus Furcht vor der Sozialdemokratie!

Man weiß, wie die christlichen Gewerkschaften zunächst den Harmoniedusel predigten und den Klassenkampf weit von sich wiesen, nach und nach, ohne daß sie es wollten oder auch nur merkten, doch in den Klassenkampf hineingedrängt wurden. Die christlichen Dienstbotenorganisationen wollten auch weiter nichts sein, als „Herz-Jesu"-Vereine, wollten die Dienstboten in Demut, Gehorsam und Bescheidenheit erziehen. In dieser Verfassung waren diese Vereine natürlich den Herrschaften ganz angenehm. Aber es nützt nichts; mit Beten und Singen ist den Dienenden nicht mehr geholfen; sie sehen und hören, daß es Organisationen gibt, die gegen die schmachvolle Gesindeordnung, gegen schlechte Behandlung, niedrige Löhne, überlange Arbeitszeit ankämpfen und nimmt auch jene Mädchen für dieses Streben gefangen. Deshalb sehen sich nun auch die Gründer und Leiter jener Vereine genötigt, auch Reformen anzustreben und den braven Herrschaften, wenn auch nur schüchtern, das „christliche" Gewissen zu schärfen. In Hannover hat der dort bestehende „Hausdienstausschuß", der sich aus Vertretern der Dienstmädchenvereine, der christlichen Gewerkschaften, des Hausfrauenvereins, der konfessionellen Frauenbunde und einem juristischen Beisitzenden zusammensetzt, ein Flugblatt verbreitet, in dem er seine Aufgaben in folgender Weise skizziert:

1. Die rechtliche und soziale Hebung des Dienstbotenstandes.
2. Die Vertretung der beiderseitigen Interessen bei den Behörden.
3. Die Aufstellung eines den ortsüblichen Verhältnissen entsprechenden Dienstvertrages.
4. Die Beseitigung wirtschaftlicher Mißstände.
5. Die Einwirkung auf Betragen und Leistungen des Arbeitnehmers.
6. Die Stellenvermittelung.

Man muß zugeben, daß die oben wiedergegebenen Entwürfe schon waghalsig genug für diesen Ausschuß sind, denn die Herrschaften werden auch diese Forderungen als unverschämte Zumutungen entschieden zurückweisen — bis auf Nr. 5. Das katholische Organ seufzt auch in einer sicheren Vorahnung: „Das sind viele und wichtige Aufgaben, deren Erfüllung mancherlei Schwierigkeit mit sich bringen, die aber sicher zum Wohle der Herrschaften wie Dienstboten gereichen werden." Zum Schluß fügte es hinzu: „Die Sozialdemokraten suchen mit starrer Energie überall festen Fuß zu fassen; es gilt, ihnen allenthalben zuvorzukommen." Hier wird wieder einmal offen zugegeben, daß all die christlichen Bestrebungen nicht der Sorge um das Wohl der Dienstmädchen, sondern nur der höllischen Furcht vor den bösen Sozis entsprungen sind.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Berlin. Jugend-Abteilung. Sonntag, den 28. Juni: Ausflug über Saubucht nach Beelitzhof am Bahnhof Nikolassee. (Marsch von drei Stunden.) Treffpunkt morgens 10 Uhr Bahnhof Grunewald, Waldseite. Für die Nachzügler nachmittags im Lokal Wilhelmshöhe, Beelitzhof. Gäste willkommen.

Montag: General-Versammlung. Nur Mitglieder haben Zutritt.

Steglitz. Sonntag, den 5. Juli: Ausflug nach Schmargendorf, Restaurant „Schützenhaus", Ecke Ruhlaer Straße. Treffpunkt 2 Uhr bei Schellhase, Ahornstr. 15. Abmarsch pünktlich 2½ Uhr.

Eingegangene Druckschriften.

J. Baumann, Die Telephongebühr. Ein Beitrag zur Neuordnung des Telephontarifs in Deutschland. Preis 1 M. Verlagsbuchhandlung von Ernst Reinhardt, München, Jägerstr. 17.

Stefan Bacaro, Ich lag in tiefer Todesnacht. Aus dem Nachlasse eines Unglücklichen. Preis brosch. 3 M., geb. 4 M. Verlag von F. Fontane u. Co., Berlin.

E. G. Christaller, Schlimme Pfarrergeschichten. Erster Band. Der Kampf gegen die Unsittlichkeit. Preis 1,20 M. Saevia-Verlag, Ingenheim an der Bergstraße.

Otto Ernst, Vom Strande des Lebens. Novellen und Skizzen. Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig.

Albert Knab, Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe. 6. Jahrg. Heft 8. Verlag Karl Flemming A.-G., Berlin W. 35.

Dr. Adolf Heilborn, Die deutschen Kolonien. **H. Bock**, Die Uhr. **Dr. W. A. Lay**, Experimentelle Pädagogik. (Aus Natur und Geisteswelt.) Sammlungen wissenschaftlicher gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Preis pro Band geh. 1 M., in Leinwand geb. 1,25 M. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

Universitätsprofessor Dr. phil. H. Riemann, Grundriß der Musikwissenschaft. (Wissenschaft und Bildung. Bd. 34.) Geh. 1 M., in Originalleinenband 1,25 M. **E. Cornill, E. v. Dobschütz, W. Herrmann, W. Staerk, H. Troeltsch**, Das Christentum. (Wissenschaft und Bildung, Bd. 50.) Geh. 1 M., in Originalleinenband 1,25 M. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig.

Jahresbericht des Verbandes der Steinsetzer, Pflasterer und Berufsgenossen Deutschlands. 1907. Herausgegeben vom Hauptvorstande des Verbandes. Berlin NW., Wiclefstr. 16.

Jahresbericht des Arbeiter-Sekretariats Darmstadt 1907. Selbstverlag. **Artur Brehmer**, Die Frau und ihre Zeit. Illustrierte Monatsschrift. Heft 6. Preis 50 Pf. Verlagsanstalt Buntdruck, G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.

Sajo, Prof. Karl, Krieg und Frieden im Ameisenstaat. Reich illustriert. In Farbendruck-Umschlag geheftet 1 M., fein gebunden 2 M. Verlag des „Kosmos", Gesellschaft der Naturfreunde (Geschäftsstelle: Franck'sche Verlagshandlung), Stuttgart. (Die Mitglieder erhalten diesen Band kostenlos.)

Ruderverein „Vorwärts".

Allen Sportgenossen die traurige Nachricht, daß unser Mitglied

Otto Becker

am 14. Juni bei dem Bootsunglück auf dem Müggelsee ertrunken ist.

Wir werden dem leider zu früh von uns Geschiedenen ein dauerndes Andenken bewahren. **Der Vorstand.**

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 28. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Köpenicker Friedhofes aus statt. Rege Beteiligung wird erwartet.

Verantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Nur noch Montag und Dienstag verkaufen wir infolge

Total-Auflösung unseres Warenhauses

und behufs schneller Räumung der vorhandenen noch sehr enormen Vorräte

ohne Rücksicht auf den tatsächlichen Wert.

95 Pf. | **1.95 M.** | **2.95 M.**

Dieser Serien-Verkauf bietet diesmal eine zweifellos einzig dastehende und nie wiederkehrende Gelegenheit.

1 Zephir-Bluse	95 Pf.
1 Wasch-Unterrock	95 Pf.
1 Kinderkleid	95 Pf.
1 Kinder-Cape, blau, mit Kapuze, 3 bis 5 Jahr	95 Pf.
1 Russen-Kittel	95 Pf.
1 Matinée	95 Pf.
4½ m Tüllspitze	95 Pf.
2 m Filettüll	95 Pf.
1 Alpaccarock-Volant	95 Pf.
1 gest. Kinderkragen m. Manschetten	95 Pf.
1 Gummigürtel u. 1 Gold- oder Silbergürtel	95 Pf.
1 gest. Leinengürtel	95 Pf.
2 Paar Dam.-Glacéhandsch. schw. u. weiss	95 Pf.
4 Paar kurze Dam.-Zwirn-Handschuhe m. Finger	95 Pf.
3 Paar halblange Mitons, schw., wss. und coul.	95 Pf.
3 Paar Damenstrümpfe deutschlang	95 Pf.
3 Paar Macco-Socken	95 Pf.
4 Paar Kinder-Söckchen f. 1–4 Jahr	95 Pf.
1 Macco-Herren-Hemd od. -Hose	95 Pf.
1 Herren-Sporthemd	95 Pf.
2 Damen-Trikot-Untertaillen	95 Pf.
1 Stck. extra gr. Taillentuch (Wolle)	95 Pf.
1 Paradehandtuch gestickt	95 Pf.
1 Tüllläufer mit Decke, 30/30	95 Pf.
1 Korsett rosa broschiert	95 Pf.
1 Sonnenschirm	95 Pf.
1 Toilettengarnitur bestehend aus 1 Haarbürste, 1 Feisterkamm, 1 Staub- und Taschenkamm	95 Pf.
1 Kammgarnitur 6 teil., goldgeprägt und 1 Taschenkamm	95 Pf.
2 Stck. Scheuertüch., 3 Fl. Putzwasser, 3 Stck. Oberschalseife, 3 Stück Blumenseife	95 Pf.
1 Haargarnitur, 3 tl. u. 6 Stück Seife im Karton	95 Pf.
1 Paar eleg. Hosenträger, 1 Paar Manschettenknöpfe	95 Pf.
1 Herren-Strohhut und Krawatte	95 Pf.
1 Cigarett.- u. Streichholz-Etui, 1 Paar Manschettenknöpfe	95 Pf.
1 Manschetten- und Kragenhülle	95 Pf.
1 Markttasche Ledertuch m. stark. Riem.	95 Pf.
1 D.-Taghemd in verschieden. Façons	95 Pf.
1 D.-Nachtjacke Dimiti mit Triming-Besatz	95 Pf.
1 eleg. Untertaille mit Spitzen oder Stickereibesatz	95 Pf.
1 Hausschürze extra weit	95 Pf.
1 Halb-Reformschürze	95 Pf.
3 Tändelschürzen gem. Batistm. Besatz	95 Pf.
1 Kinder-Hänge-Reform Gr. 45–70	95 Pf.
1 eleg. Tändelschürze weiss Batist m. br. Stickereibes.	95 Pf.
2 m Rockbarchend in vielen Farben	95 Pf.
1 Kinder-Badelaken	95 Pf.
1 Kinder-Badeanzug	95 Pf.
1 Kaffeeservice 8teilig	95 Pf.
1 Waschständer mit Becken-Geschirr, Emaille	95 Pf.
Wasch- u. Stoff-Leibchen-Hosen für 2–9 Jahre	95 Pf.
2 P. D.-Ringel-Strümpfe pr. Qual.	95 Pf.
3 m Hemden- od. Louisianatuch	95 Pf.
12 Dtz. Pa. Federdruckknöpfe u. 2 Dtz. dopp. Kragenstäbchen	95 Pf.
2 m Piqué oder Cöper-Barchend	95 Pf.
2 m Schürzenstoff in vielen Dessins	95 Pf.
3 St. Küchenhandtücher, Gerstenkorn mit bt. Kante	95 Pf.
3 St. Stubenhandtücher, Drell	95 Pf.
1 Kaffeedecke	95 Pf.
1 Dtz. Linontaschentücher, ges.	95 Pf.
1 Dtz. Staubtücher	95 Pf.
½ Dtz. Batisttücher mit bt. Kante u. Seidenrl.	95 Pf.
½ Dtz. bt. Herren-Taschentücher, extra gross, ges.	95 Pf.
40 m Pa. Mohairbesenborde, schw.	95 Pf.
6 Paar Schweissblätter, 1 St. Pa. Satin-Gurtband, 8 m	95 Pf.
5 Lg. Negergarn u. 2 Krt. Beistrickgarn	95 Pf.
12 Haarbänder u. 2½ m gestr. Hutband, 10 cm breit	95 Pf.
2½ m reinseid. gestr. Hutband, 14 cm br.	95 Pf.
1 m reinseid. Chinéband, 15 cm br.	95 Pf.
2 Coupons Stickerei, à 4½ m	95 Pf.
1 Paar Kind.-Lederstiefel, Gr. 17-19	95 Pf.
1 Paar Damen-Reise-Schuhe mit leichter Filzsohle	95 Pf.
1 Paar Damen-Lasting-Schuhe mit Ledersohle und Absatzfleck	95 Pf.
2 Paar Filz-Pantoffel	95 Pf.
1 Knaben-Waschanzug, 2–9 Jahre	95 Pf.
1 dauerhafte Wasch-Joppe	95 Pf.
1 Dejeuner, bt., mit Tablett	95 Pf.
1 Reibemaschine	95 Pf.
1 Solinger Taschenmesser; 1 Taschenlampe	95 Pf.
6 Paar Messer und Gabeln	95 Pf.
1 Waschleine ca. 45 Ellen lang	95 Pf.
6 Strümpfe für niederbrennendes Gasglühlicht	95 Pf.
1 Schallplatte, gross	95 Pf.
Schw. reins. Taffette u. Messalines in schwarz, jetzt Meter	95 Pf.
Schwarze Grenadines, neue Muster, doppelbreit.	95 Pf.
Reste u. Coupons in Satin, Zephir od. Mousselin 2½–3 Meter jetzt	95 Pf.
Seiden-Alpacca, doppeltbreit	95 Pf.
Bordurenstoffe, 120 cm, für Röcke	95 Pf.
1 Stck. Linol.-Vorleger 70/90 cm	95 Pf.
1 Stck. imit. Perser Vorleger mit Frz.	95 Pf.
1 Stck. Küchen-Wachstuch, garn. dtselg.	95 Pf.
12 Meter br. Wachstuch-Kante	95 Pf.
Engl. Cretonnes Bezug für Gartenmöbel Meter	95 Pf.
1 engl. garn. Damenhut, nur neue Form	95 Pf.
Engl. Kleiderstoffe, doppeltbr.	95 Pf.
Schw. Wollbatist, doppeltbr., f. Kleid.	95 Pf.
Küchen-Wachstuchdecke, 70-100 cm	95 Pf.
1 Paar Brise-Bise m. Stange u. Ringen	95 Pf.
1 Macco-Kind.-Tricot f. 10–12 Jahre	95 Pf.
1 Turner-Hemd mit Abzeichen	95 Pf.
3 Paar Kinderstrümpfe f. 1–5 Jahre	95 Pf.
12 St. feinste Mandelkleie-Seife	95 Pf.
¼ Dtz. Herrenkragen, prima 4fach	95 Pf.
1 elegante Yacht-Club-Mütze	95 Pf.
1 Seidenbatist-Bluse mit Entredeux	1.95
1 Zephir- od. Leinenbluse mit Besatz	1.95
Alpacca-Unterröcke mit Tresse	1.95
1 Leinen-Unterrock mit Spitze	1.95
1 Kostümrock mit Tresse	1.95
1 Kinderkleidchen	1.95
1 Kieler Kinderjackett für 3 bis 4 Jahre	1.95
1 Morgenrock, Waschmousseline	1.95
1 Matinee mit Besatz	1.95
1 Kindercape, blau, m. Kapuze f. 6-9 Jahre	1.95
1 Russenkittel	1.95
4½ m eleganten Spachteleinsatz	1.95
1 m Lioner Spitzenstoff, schwarz oder weiss	1.95
1 Automobilschal, 2 m lang	1.95
3 Paar Damenstrümpfe, durchbroch. Flor	1.95
1 Dam.-Tricot-Badeanzug, 90 cm lang	1.95
1 Kind.-Russenkitt. u. Hänger, vorges.	1.95
1 Sonnenschirm	1.95
1 Frackkorsett mit Strumpfhalter	1.95
1 Yacht-Clubmütze u. 1 Westengürt.	1.95
1 eleg. Brief- od. Zigarrentasche mit Herren-Tresor	1.95
1 Reisetasche braun, 42 cm lang Form City Bay	1.95
1 eleg. Damenflügeltasche	1.95
1 Coup. 4.50 m Madapolam-Stickerei u. 1 Coup. Wäscheborde	1.95
1 Pr. Kinder-Segeltuch-Stiefel mit Lederbesatz, Grösse 23–30	1.95
1 Pr. Damen-Tennis-Schuhe unsort. Grössen	1.95
1 Herren-Joppe	1.95
1 Herren-Fantasie-Weste	1.95
1 Knaben-Tennis-Anzug 2–9 Jahre	1.95
1 Plätteisen extra schwer	1.95
1 Salonsäule	1.95
1 Fischservice 14 teilig	1.95
1 Kaffeeservice 9 teilig	1.95
1 Waschservice	1.95
1 Zonophon-Platte 2 seitig	1.95
Neue Blusenseiden Streifen und Karos	1.95
1 Dtz. Wischtücher	1.95
½ Dtz. Gerstenkorn-Handtücher	1.95
½ Dtz. Herren-Batist-Taschentüch. mit bunter Kante	1.95
1 Dtz. Linon-Taschentücher	1.95
1 Dtz. Damen-Batisttaschentücher mit bunter Kante und Seidenglanz	1.95
½ Dtz. Taschentücher rein Leinen	1.95
1 eleg. Damenhemd	1.95
1 eleg. Damenbeinkleid Knie- oder lg. Fasson	1.95
1 eleg. Damen-Nachtjacke	1.95
1 eleg. Damen-Nachthemd	1.95
1 Hänge-Reformschürze	1.95
1 Halb-Reformschürze	1.95
1 eleg. Miederschürze	1.95
1 eleg. Stickerei-Rock	1.95
1 Fstr. engl. Tüll-Gardinen	1.95
1 Stck. engl. Tüll-Stores weiss, crême	1.95
1 Stck. Jacquard-Schlafdecke	1.95
1 engl. garn. Damenhut nur neue Form	1.95
1 vollgarn. Damenhut reich m. Blumen u. Seidenb. garn.	1.95
2 ungarn. Damenhüte in den neuesten Form. u. Farben	1.95
1 Reise-Paletot	2.95
1 Woll-, Batist-Bluse m. Futter, weiss, creme u. rot	2.95
1 Batist-Bluse mit Stickerei	2.95
1 Matrosen-Bluse, weiss m. bl. Kragen	2.95
1 Alpacca-Unterrock, 4fach Volants	2.95
1 Leinen-Unterrock mit 5mal Spitze	2.95
1 Moirée-Unterrock mit Säumchen	2.95
1 Kostümrock mit ausspring. Falten	2.95
1 Hauskleid	2.95
1 Morgenrock mit Besatz	2.95
1 Matinée, reich garniert	2.95
1 Cape, blau m. Kapuze, 10–12 Jahre	2.95
1 Kieler Kinderjackett für 5–7 Jahre	2.95
1 Alpacca-Rockvolant, extra weit	2.95
1 eleg. Goldgürtel mit Blumen	2.95
1 Herren-Tricot-Oberhemd m. Einsatz	2.95
1 bt. Herren-Garnitur, Jacke u. Beinkl.	2.95
2 P. Damen-Handschuhe, halblang, reine Seide	2.95
1 Sopha-Kissen	2.95
1 Kaffeedecke, weiss vorgezeichnet	2.95
1 Küchen-Ueberhandtuch	2.95
1 Sonnenschirm	2.95
1 hocheleg. Haargarn. grav. m. Steinch. im eleg. Etui	2.95
1 eleg. Reise-Necessaire, 6teilig	2.95
1 Reise-Plaidhülle	2.95
1 Damen-Handtasche hochmodern mit Einrichtung	2.95
1 Paar Damen- u. Herren-Tennis-Schuhe u. Stiefel unsortiert. Grössen	2.95
1 Herren-Lustre-Sacco	2.95
1 Herren-Beinkleid	2.95
1 Herren-Sport-Joppe	2.95
1 Knaben-Tennis-Anzug für 2–9 Jahre	2.95
1 Knaben-Matros.-Anzug f. 2–9 Jahre	2.95
1 Waschservice 5teilig, extra gross	2.95
1 eleganter Tafelaufsatz	2.95
1 Brotschneidemaschine	2.95
1 elegante Brotkapsel	2.95
1 echte Grammophonplatte, 2seitig	2.95
1 Salontisch mit Nussbaumplatte	2.95
1 Salontisch, echt Eiche	2.95
1 Posten halbfert. Roben u. halbfert. Röcke jetzt	2.95
Reinwollene Tuche, 130 cm breit, Mtr.	2.95
1 eleg. Dam.-Stick.- od. Spitz.-Rock	2.95
1 Dtz. Gerstenkornhandtücher	2.95
1 Kaffeedecke 130/200	2.95
1 grosses Frottierlaken	2.95
1 Dtz. Wischtücher □	2.95
1 Dtz. Drell-Servietten	2.95
1 eleg. Hänge-Reformschürze	2.95
1 eleg. Halb-Reformschürze	2.95
1 eleg. Miederschürze	2.95
1 eleg. Blusenschürze	2.95
1 eleg. Damen-Fasson-Tag-Hemd	2.95
1 eleg. Dam.-Beinkleid, Knie od. lang, m. Eins. u. Ans.	2.95
1 Filztuch-Dekoration, 2 Schals, 1 Lambrequin	2.95
1 Steppdecke	2.95

Abteilung für Lebensmittel total ausverkauft

Berlin C. 2, Königstr. 33
Ecke Neue Friedrichstr.

Fr. Pfingst & Co.

Berlin C. 2, Königstr. 33
Ecke Neue Friedrichstr.

Partei-Angelegenheiten.

Treptow-Baumschulenweg. Morgen Sonntag, früh 8 Uhr, findet für die Parteigenossen des 3. Bezirks im Restaurant Krause, Kiefholzstraße, Ecke Marienthaler Straße, eine wichtige Besprechung statt.

Friedrichshagen. Den Genossen zur Kenntnis, daß die Ausgabe der Bücher am Sonntag, den 28. Juni, vormittags von 10 bis 11 Uhr stattfindet. Die Genossen, welche am Sonnabend keine Bücher erhielten, werden ersucht, am Sonntag zu erscheinen.
Die Bibliothekskommission.

Weißensee. Morgen Sonntag, den 28. Juni, früh 8 Uhr, findet von den bekannten Bezirkslokalen aus eine Flugblattverbreitung für unseren Ort statt. Rege Beteiligung erwartet Der Vorstand.
Desgleichen wird ersucht, alle Sammellisten umgehend abrechnen zu wollen.

Nowawes. Am morgigen Sonntag, vormittags von 9—12 Uhr, findet das Einkassieren von Beiträgen des Wahlvereins in den bekannten Lokalen statt. Auch wird der „Führer durch das Reichsvereinsgesetz“ von Wolfgang Heine zum Preise von 35 Pf. an die Mitglieder verabfolgt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Potsdam. Am Sonntag, den 28. d. M., pünktlich 10 Uhr, findet in allen Bezirken eine Bezirkssitzung statt. Die Genossen der Bezirke, die sich bisher bei Schulz, Elisabethstraße, versammelten, wollen sich bei Ladenthin, Kaiser-Wilhelm-Straße, einfinden. Wegen wichtiger Besprechungen wird um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Charlottenburg. Sonntag, den 28. d. M., nachmittags 4 Uhr, findet im Volkshause das Sommerfest des Wahlvereins statt mit einem Konzert des Tonkünstlerorchesters, Dir. F. Hollfelder.

Bezirk Waidmannslust. Der Wahlverein veranstaltet morgen Sonntag einen Familienausflug nach Hermsdorf und Glienicke. Treffpunkt im Schweizerhaus in Waidmannslust nachmittags 2 Uhr. Die Borsigwalder treffen sich mittags 1 Uhr bei Reuter.

Oranienburg. Den Mitgliedern des Wahlvereins zur Nachricht, daß die Mitgliederversammlung des Wahlvereins am Sonntag, 28. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Braun stattfindet. Um 2 Uhr findet in demselben Lokal Vorstandssitzung statt.

Gleichzeitig werden die Genossen ersucht, Sammellisten von der Landtagswahl in die Versammlung mitzubringen.

Ausnahmsweise werden in dieser Versammlung Beiträge entgegengenommen.

Berliner Nachrichten.

Die Gegner des Achtuhr-Ladenschlusses.

Bei der Agitation für den Achtuhr-Ladenschluß wird man sehr deutlich zwei Gruppen von Gegnern unterscheiden können. Die eine Gruppe ist heute noch überhaupt gegen jede gesetzliche Beschränkung der Verkaufszeit als einen „Eingriff in die persönliche Freiheit“ und arbeitet mit dieser Phrase offenbar nur, um eins der zeitgemäßest sozialen Gesetze wieder beseitigt zu sehen. Gegen dieses verknöcherte Manchestertum mit sachlichen Argumenten zu diskutieren, hieße allerdings Wasser ins Meer gießen. Die andere Gruppe hat sich mit dem Prinzip einer obligatorischen Ladenschlußzeit allmählich befreundet, glaubt aber, daß zum Abfluß des Geldes aus den Taschen der Konsumenten 13 Stunden zu wenig sind. Demgegenüber muß doch darauf hingewiesen werden, daß die Kaufkraft von ganz anderen wirtschaftlichen Faktoren abhängt als von der Verkaufszeit, daß aber eine 13stündige Kaufgelegenheit allen Verhältnissen reichlich entgegenkommt. Wenn man den Konsum mit der Verkaufszeit messen will, so würden Ladenbesitzer und deren Angestellte demnach überhaupt nichts konsumieren, weil sie selbst keine Zeit zum Kaufen hätten. Wenn die Herren Ladenbesitzer indessen von ihrer Arbeit aus gleich ins Bett steigen, so geben sie ein recht verhängnisvolles Beispiel von Bedürfnislosigkeit. Was allgemein gilt, das gilt auch hier: je kürzere Arbeitszeit, desto mehr Kulturbedürfnisse, die durch Wareneinkauf in jeder Form befriedigt werden. „Der Fluch der Bedürfnislosigkeit“ trifft am direktesten die Ladeninhaber. Werden nicht gerade z. B. am Sonntag in der Zeit, wo keine Waren käuflich sind, Unmassen mehr gebraucht als an einem Verkaufstage der Woche? Das ist ein Beweis dafür, daß der Konsum nicht von der langen Verkaufszeit abhängt. Rechnet man im allgemeinen die natürliche Schlafzeit von 10 Uhr an, so ergibt sich bei dem Achtuhrladenschluß mit allem, was drum und dran hängt, höchstens eine abendliche Freizeit von 1½ Stunden, und wer nicht einmal so viel für sich in Anspruch nimmt, um Körper und Geist vom Tagesstaub des Existenzkampfes zu reinigen, der kann sich überhaupt nicht für einen Kulturmenschen ausgeben.

Das Gesetz, welches der gegenwärtigen Abstimmung zugrunde liegt, heißt zwar „Regelung der Arbeitszeit in offenen Verkaufsstellen“, Zweck und Sinn desselben ist aber gesetzliche Gewährleistung einer abendlichen Freizeit. Der bisherige Neunuhrschluß hat eine solche abendliche Freizeit für Berlin und Umgegend zwar vorbereitet, aber nicht erfüllt!

Darum, wer als Ladeninhaber in persönlicher und öffentlicher Beziehung dem Kulturfortschritt die Wege ebnen will, der gebe sofort auf seinem Polizeirevier seine Unterschrift für den Achtuhr-Ladenschluß ab!

Heu- und Rosenernte.

Von Mariendorf herüber zieht eine gutgepflegte Landstraße, rechts und links von Bäumen flankiert, nach Rosen-Britz. Die Junisonne lacht kräftig auf die grünende, blühende, reifende Erde herab und auf den Feldern schimmert und flimmert der Abglanz ihrer Strahlen, wie ein hingewehter goldiger Hauch. Eine leichte Brise treibt die Saatfelder wellenförmig auf und nieder und in kerzengradem Flug steigen die kleinen, lebenslustigen Lerchen in die Lüfte, jubelnd, in trunkener Wonne.

Im tiefblauen Sommerhimmel treiben einzelne weiße Wölkchen, wie versprengte Lämmer hin. Ein junger Bauernknecht häufelt Kartoffeln und treibt durch muntere Zurufe das glänzende, wohlgenährte Pferd an. Die Straße entlang trippeln zwei barfüßige Kinder, sie bringen in einem kleinen Henkelkörbchen dem Vater das Essen aufs Feld.

Die Böschungen zu beiden Seiten der Chaussee sind mit frischem Grün überzogen und laden wie ein weicher, schwellender Teppich zum Rasten ein. Drüben auf den Wiesen herrscht reges Treiben und emsiges Schaffen. Die Bauern sind mitten in der Heuernte und die Eisenteile ihrer Gerätschaften blitzen und funkeln in der Mittagssonne weithin. Ein kosender Luftzug trägt uns den köstlichen, herben Heuduft wellenweise zu und in vollen Zügen schlürfen wir das erfrischende Aroma ein. Auf den kahlgeschorenen Matten liegt gemähtes Heu, und Frauen mit bunten Kopftüchern und Männer in Hemdsärmeln wenden es mit Rechen und Gabeln, um es aufs neue den prallen Sonnenstrahlen auszusetzen. Weiter hinten schwankt ein Wagen, schwer beladen und von zwei stattlichen Pferden gezogen, über die Wiese.

Wir wandern weiter, den Rosengärten von Britz zu. Bald treten wir in eine der zahlreichen Züchtereien ein. Ueberall glüht und blüht es uns entgegen. Rosen, wohin das Auge schaut, Knospen in Hülle und Fülle. Vom tiefsten Rot bis zum reinsten Weiß, kann man hier die duftenden Kinder Floras finden. Lieblich und verschämt, wie junge Konfirmandinnen, stehen sie da, mit gesenktem Köpfchen und bebenden Stengeln. Freilich, um die Gärten in ihrer vollen Pracht zu sehen, muß man schon früh hinauswandern, wenn der Morgen graut und die Rosen mit glitzernden Tauperlen übersät sind. Da beginnt ein großes Morden, und Händler entführen ganze Wagenladungen nach dem Riesenhäusermeer Berlins, wo die blühende Ware in die Hände der Blumenfrauen übergeht, um von dort ihren Weg in die Wohnungen der Großstädter zu nehmen, als duftende Grüße von der schönen, herrlichen Natur da draußen.

Mit der Frage des Achtuhr-Ladenschlusses beschäftigte sich eine Versammlung in Grazy' Festsälen, Frankfurter Straße 30, zu der ein Herr Wendel im Auftrage des Vereins „Hand in Hand“ alle Ladenbesitzer des Ostviertels eingeladen hatte. Etwa 100 waren erschienen. Referent war ein Herr Wareng, der ein unglaubliches Zeug schwatzte. Er erzählte, wo er geboren sei, daß er ein Haus besitze, ein Buttergeschäft betreibe. Bei der letzten Wahl habe er als Wahlvorsteher fungiert, ja, einmal sogar habe er zu den Stadtverordnetenwahlen kandidiert, sei aber zum Unglück nicht gewählt worden, und das nur, weil die Sozis ihn nicht haben wollten. Von dem Achtuhr-Ladenschluß erzählte er die bekannten gegnerischen Einwände und die auch noch sehr plump. Die Hauptsache schien ihm nur zu sein, Proselyten für den obengenannten Verein zu machen. Herr Wareng schien jedoch wenig Verständnis zu finden, denn der größte Teil der Versammelten verließ während der Beitrittsaufforderung den Saal. Aus eben demselben Grunde kam es auch wohl nicht zu einer Abstimmung für oder gegen den Achtuhr-Ladenschluß. Zu bemerken ist noch, daß in der Diskussion sich nur 2 Redner gegen, 10 dagegen für den Achtuhr-Ladenschluß erklärten, während es einigen anderen vollständig gleichgültig war, ob um 8 oder um 9 Uhr geschlossen wird. In ernster und auch humoristischer Weise widerlegten einige Redner die Argumente der Gegner des Achtuhr-Ladenschlusses. So wurde einem Schuhmacher, der behauptete, die meisten Schuhe würden zwischen 8 und 9 Uhr abends gekauft, gesagt, ob er vielleicht glaube, daß alle diejenigen, welche später in dieser Zeit keine Schuhe mehr kaufen könnten, dann auf Strümpfen umherlaufen würden, oder ob die Frauen und Mädchen, die wegen des früheren Geschäftsschlusses keine Hüte mehr erstehen könnten, nun anderen Tags Nachtmützen tragen würden. Solche Sachen kauft man nicht plötzlich, sondern überlege sich das schon längere Zeit vorher und gehe dann zu einer Zeit, wo eben die Geschäfte noch offen sind. Mit Lebensmitteln sei es dieselbe Sache. Wer es versäumt hat, sich damit zu versorgen, und zwei- bis dreimal hungrig ins Bett gegangen sei, der würde sich in Zukunft vorsehen, und seinen Bedarf zeitiger decken. Ein Geschäftsmann, der bei einer 13stündigen Geschäftszeit — morgens 7 bis abends 8 Uhr — nicht bestehen kann, könne dies in 14 Stunden auch nicht. In diesem Sinne sprachen auch die anderen Redner unter lebhaftem Beifall der Versammelten. Beim Auseinandergehen hatte sich der weitaus größte Teil der Besucher fest vorgenommen, am nächsten Tage auf dem Polizeirevier für den Achtuhr-Ladenschluß zu stimmen.

Verlegung von Straßenbahnlinien. Die Straßenbahn ist infolge der Asphaltierung der Zossener Straße zwischen der Blücher- und der Baruther Straße genötigt, verschiedene Linien zwischen dem Blücherplatz und der Ecke der Zossener und der Gneisenaustraße in beiden Richtungen abzulenken. Die Wagen gehen nicht durch die Blücher- und Zossener Straße, sondern durch die Belle-Alliance- und Gneisenaustraße. Es betrifft dies die Linien, die zum Marheinekeplatz führen, 39 vom Gesundbrunnen, 42 von der Exerzierstraße und 73 von der Prenzlauer Allee. Die Verlegung beginnt am nächsten Montag den 29. Juni.

Eine Untergrundbahn Berlin-Wilmersdorf

wird vom Magistrat in Wilmersdorf geplant. Er hat in einer eingehenden Denkschrift der Stadtverordnetenversammlung in Wilmersdorf die bereits fertigen Verträge unterbreitet und heute schon wird die Versammlung hierzu Stellung nehmen. Zunächst ist eine Verbindung des Wittenbergplatzes mit dem Fehrbelliner Platz ins Auge gefaßt.

Die Wilmersdorfer Schnellbahn zweigt sich auf dem Bahnhof Wittenbergplatz von der Berlin-Charlottenburger Untergrundbahn ab, biegt in die Rankestraße und durchquert im Zuge der Kaiserallee, der Nachodstraße, des Hohenzollerndammes, der Brienner Straße und der Rüdesheimer Straße die Gemarkung Wilmersdorf. Einer Fortführung der Schnellbahn bis zum Nachbargebiete von Dahlem stehen Schwierigkeiten nicht entgegen. Bahnhöfe sind, von dem auf Charlottenburger Gebiet liegenden Bahnhof Wittenbergplatz abgesehen, an folgenden Plätzen geplant: Ranke-, Hohenzollern-, Fehrbelliner, Heidelberger, Rüdesheimer und Rastatter Platz. — Die Baukosten betragen ausschließlich der Bauzinsen 17 Millionen Mark.

Christliche junge Männer auf dem Kriegspfade.

Der „Ruhm“ der Berliner Jugendwehr hat die Gottesmänner nicht ruhig schlafen lassen. Männiglich ist zwar bekannt, daß von diesen obrigkeitlich mit Beifall begrunzten Soldatenspielern die Musikkapelle noch als das einzig Verdauliche gilt. Das hält aber diejenigen, so berufsmäßig im Garten des Herrn arbeiten, nicht ab, sich etwas Aehnliches heranzubilden — aus Schulkindern eine Art Jugendwehr auf christlich-militärischer Grundlage. Wo die Kirche nicht mit bei ist, wächst ja kein Gras. Und wenn man in Berlin von der Kirche spricht, ist der christliche Verein junger Männer nicht weit davon ab. In irgendeinem gottesgelahrten Schädel, der nichts Besseres brüten konnte, wurde die blödsinnige Idee ausgeheckt, und besagter Verein ist gerade gut genug, das nötige lebendige Material zu besorgen. Sechs kriegerische Knabenabteilungen sind gebildet worden mit einem richtigen Generalstab. Ob irgendein Hofprediger die Rolle des Feldmarschalls übernommen hat, können wir leider nicht verraten. Es wird wohl so ziemlich stimmen. Ein uns auf den Redaktionstisch geflogener Wisch, der geeigneten Familien ins Haus geschickt und sogar in manchen Schulen verteilt wird, ist trotz seines miserablen Deutsch so bezeichnend, daß wir uns den Abdruck nicht versagen möchten. Er lautet:

„Am Sonntag, den 28. Juni, findet im Grunewald (Sausulen) eine große Speerschlacht statt, wo unsere sechs Knabenabteilungen — rote und blaue Armee — zusammen kämpfen werden. Damit nun der Sieg auf unsere Seite (rote Armee) fällt, sind natürlich viele tapfere Kämpfer nötig; alle Feigen können deshalb zu Hause bleiben. Unsere Abteilung trifft sich am 28. Juni, früh pünktlich 7 Uhr an der Berolina, Alexanderplatz, von wo wir per Fuß und Bahn vom Potsdamer Bahnhof auf den Kriegsschauplatz befördert werden. Jeder Teilnehmer hat sich in der Apellversammlung am Dienstag, den 23. Juni, in welcher der Kriegsplan bekanntgegeben wird und die Feldzeichen verteilt werden, anzumelden. Jeder Junge von 10—14 Jahren kann daran teilnehmen. Fahrt hin und zurück 30 Pfennige. Rückkehr zirka 7 Uhr. (Zeltebauen — Trommler- und Pfeiferchor kommt mit — Kaffeekochen.) Der Generalstab der III. Knabenabteilung des christlichen Vereins junger Männer. Lange Straße 15, zweiter Hof links, 2 Treppen links.“

Da haben wir wieder mal ein neues Mätzchen, mit dem findige Seelenhirten die sündige Berliner Jugend einzufangen gedenken. Man spekuliert dummschlau auf den alten Kindertrieb des Soldatspielens und lockt die noch Schulpflichtigen zu Massenversammlungen, in denen schließlich ganz etwas anderes als bloßes Spiel beabsichtigt ist. Denn von den frommen Ansprachen, die vor und nach der „Schlacht“ gehalten werden, sowie von dem geistlichen Singsang und dem obligaten Kinderhurra auf den „obersten Kriegsherrn“ ist in der Epistel wohlweislich nicht die Rede. Zwei Fliegen sollen mit einer Klappe geschlagen werden. Man will auf diesem Umwege die Großstadtkinder mehr an die Kirche gewöhnen und in ihnen die von den Vätern eingelullte Vorliebe für den Militarismus wieder wachrufen. Selbstverständlich werden ein paar hundert Berliner Rangen den faulen Zauber mitmachen, schon aus Neugierde. Einer oder der andere wird auch an diesem scheinbaren Spiel Gefallen finden und dem christlichen Verein junger Männer stolz beitreten. Wenn's aber drauf und dran kommt und wirklich zur „Schlacht“ gehen soll, entpuppen sich nach etlichen Jahren alle diese tapferen Gottesstreiter als — brave Sozialdemokraten. Schlimm kann die Geschichte nicht werden, solange die denkenden Erwachsenen auf dem Posten sind und darauf achten, daß nicht allzuviel „tiefer Sinn liegt im kindischen Spiel“. Lassen wir also einstweilen den schwarzen Herrschaften auch dieses ausbaldowerte Vergnügen, sich wieder einmal von einer neuen Seite lächerlich zu machen.

Ferienverkehr. Die Eisenbahndirektion gibt bekannt: „Während der Reisezeit, namentlich beim Beginn der Schulferien, wird auf den Berliner Fernbahnhöfen erfahrungsgemäß kurz vor der Abfahrt der Züge Reisegepäck in so großen Mengen aufgeliefert, daß trotz aller Vorkehrungen die pünktliche Beförderung in Frage gestellt wird. Im Interesse der Reisenden hat deshalb die Eisenbahnverwaltung für die Zeit vom 25. Juni bis zum 4. August d. J. (einschließlich) die Einrichtung getroffen, daß Fahrkarten bereits am Tage vor dem beabsichtigten Reiseantritt mit dem Tagesstempel des Reisetages verkauft werden; auch ist die Auflieferung des Reisegepäcks bereits am Tage vor der Reise zulässig. Die Fahrkartenschalter und Gepäckabfertigungen der hiesigen Fernbahnhöfe sind in der obengenannten Zeit von 8 Uhr vormittags bis 10 Uhr nachmittags ununterbrochen geöffnet. Wir empfehlen dringend, möglichst frühzeitig vor dem Reiseantritt die Fahrkarten zu lösen und das Gepäck aufzuliefern.“

Die Magistrats-Sträflinge sind wieder da. Der wohlweise, humane Magistrat von Berlin gönnt den Rummelsburger Sträflingen abermals das Vergnügen, Berliner Luft atmen zu dürfen. Natürlich in der bekannten auffälligen Kluft mit weißem Drillichanzug und der charakteristischen schwarzen Gefangenenkappe ohne Schirm. Diesmal nicht als Straßenreiniger, sondern als Transportarbeiter und Aktenschlepper. Vor Jahresfrist war es, als wir diesen Unfug, Strafgefangene milderer Sorte auf Berliner Pflaster öffentlich Spießruten laufen zu lassen, gebührend festnagelten. Man konnte periodisch solche Staatspensionäre beobachten, welche unter entsprechender sabulbewaffneter Aufsicht die rings um das Berliner Rathaus führenden Kellerschächte sowie im Innern die Höfe und Korridore säuberten. Zahlreiche Passanten blieben stehen und ließen ihren Gefühlen freien Lauf. Die einen schüttelten sich über den „Auswurf der Menschheit“ und begriffen nicht, daß sie auch hier so manchen Unglücklichen vor sich hatten, der lediglich über unsere soziale Mißwirtschaft gestolpert war. Andere verstiegen sich in gemeinster Gesinnung zu Spott und Hohn. Wieder andere meinten, daß dieser Rathauspranger eine vorzügliche Schule sei, um Arbeitsscheue auf den vernünftigen Weg zu bringen. Nur ein kleiner Bruchteil von Leuten im Bürgerrock fand Herz und Mut zu entrüsteten Worten. Seitdem ist uns von solcher Schaustellung unglücklicher Menschen mitten in der Weltstadt nichts mehr bekannt geworden. Was selbstverständlich nicht ausschließt, daß der Unfug gelegentlich weiterblühte. Erst am Donnerstag wieder haben wir zehn solcher Sträflinge zu Gesicht bekommen. Zwischen dem Rathause und dem Dienstgebäude in der Klosterstr. 41 pendelten sie hin und her. Einer zog den Handwagen, zwei oder drei beluden ihn mit Aktenpapier, die übrigen versahen Statistenrollen. So ging der auffällige Zug wiederholt von Haus zu Haus, über die offene Straße, an Tausenden von Passanten vorbei. Die gerade jetzt in Berlin sehr zahlreichen Fremden sahen's mit Staunen und machten ihre Glossen über diese mittelalterlichen Zustände in der „Stadt der Intelligenz“.

Schlafende Kutscher. Zahlreiche Unglücksfälle sind in den letzten Tagen dadurch herbeigeführt worden, daß die Kutscher auf ihren Sitzen eingeschlafen waren oder infolge von Erschlaffung es an genügender Aufmerksamkeit fehlen ließen. Die hohe Temperatur, die in den Mittagsstunden und an den Nachmittagen jetzt regelmäßig herrscht, wirkt auf die Wagenführer derartig ermüdend, daß sie, auch wenn sie den besten Willen haben munter zu bleiben, doch vergeblich gegen den Schlaf ankämpfen und besonders, wenn sie mit ihren Gefährten in verkehrslosere Straßen fahren, in Schlafzustand verfallen. Die Schutzmannschaft in Berlin ist demgemäß angewiesen, auf solche Kutscher zu achten und dieselben zu wecken. Im Interesse der Verkehrssicherheit und Vermeidung von Unglücksfällen wäre es wünschenswert, daß auch die Polizeibeamten in der Umgebung der Reichshauptstadt eine gleiche Anweisung erhielten, und daß auch das Publikum schlafende Wagenführer ermuntert.

Das neueste Opfer des Biesees, jenes Pfuhls, welcher nahe der Weichbildgrenze Berlins auf Pankower Gebiet liegt, ist am Freitagvormittag geborgen worden. Es ist dies der im 13. Lebensjahre stehende Sohn der Thomasschen Eheleute, Selower Straße 8. Der Knabe ertrank am Donnerstag nachmittag und hätte leicht gerettet werden können, wenn seine Kameraden statt davonzulaufen, Hilfe herbeigerufen hätten. Schon in der vorigen Woche ertrank hier ein 11jähriger Knabe, welcher aber durch den Mut eines 13jährigen Kameraden gerettet wurde und ins Leben zurückgerufen werden konnte. Es handelt sich fast immer um Berliner Kinder (im Vorjahre waren es zwei Opfer), welche hier ihr junges Leben lassen mußten. Diese Vorkommnisse mahnen wieder einmal die Gemeinden an ihre Pflicht, für genügend Badegelegenheit Sorge zu tragen.

Jammerlöhne. Noch immer stehen selbst in jetziger Zeit viele Hunderte von Arbeitslosen vor den Ausgabestellen des Arbeitsmarktes, um so schnell wie möglich sich nach einer im Arbeitsmarkt ausgeschriebenen Stelle umzusehen. Gestern verlangte die Buchdruckerei von Greve, Ritterstraße, einen Scharwerker als Fabrikportier. Eine ganze Anzahl von Personen bewarben sich. An alle Bewerber aber wurde die Frage gerichtet, ob sie auch Maurer seien. Nur ein solcher konne Berücksichtigung finden. Für eine Arbeitszeit

von morgens 1/2 7 Uhr bis 1/2 8 Uhr abends werde ein Wochenlohn von sage und schreibe 15 M. gezahlt.

Ein wirklich „fürstlicher" Lohn, wenn man noch in Betracht zieht, daß der „Glückliche", der angenommen wird, außer seinem Portierdienst auch noch Maurerarbeit verrichten darf. Letzteres muß man annehmen, weil es sonst keinen Sinn hätte, für eine Portierstelle einen gelernten Maurer anzustellen. Das Angebot von 15 M. Wochenlohn für einen gelernten Arbeiter für eine 63stündige Arbeitszeit ist ein wahrer Hohn.

Durchaus patriotisch gesinnt. Der Inhaber einer Stenographie- und Schreibmaschinenschule, Herr Geitner, läßt sich in einem Attest, das er in seinem Schaukasten in der Alexandrinenstraße 38 aushängt, folgendes bescheinigen:

„Hiermit erkläre ich gern, daß der Unterricht des Herrn Geitner, Schriftführer des Stolze-Schrey-Vereins Moabit, Calvinstraße 7, sehr zu empfehlen ist. Auch sind mir seine Erfolge in der Schreibmaschinenschule sehr gerühmt worden, und ist mir Herr Geitner als ein durchaus patriotisch gesinnter Mann persönlich bekannt, so daß ich ihn und seine Schule nach jeder Richtung hin empfehlen kann! Franz Edwin Kucherti, Regierungs- und Baurat und Oberleutnant der Landwehr-Fußartillerie außer Dienst."

Uns wundert nur, daß der Herr, der sich seine patriotische Gesinnung hier öffentlich bescheinigen läßt, es bisher fertig gebracht, uns ständig seine Geschäftsreklamen zuzusenden mit der Bitte um Abdruck im redaktionellen Teile unseres Blattes. Aber der Herr dachte jedenfalls: Geld stinkt nicht.

Wahrsageschwindel in der Presse. Die „Berliner Hausfrau" setzt ihr schon neulich gebührend angeprangertes Treiben, für die durchweg schwindelhaften Anpreisungen der Wahrsager und ähnlicher Hokuspokusmenschen billige Reklame zu machen, unentwegt fort. Ein paar Wochen lang unterblieb die Aufnahme derartiger Schwindelannoncen. In der letzterschienenen Nummer vom 21. Juni sind sie plötzlich wieder aufgetaucht, nicht weniger als 36 auf einmal. An dieser Zahl sieht man, wie das Geschäft blüht und wie unendlich viele Dumme die aufgeklärte Kaiserstadt an der Spree, die „Stadt der Intelligenz", noch beherbergt. Vielleicht glaubte die Redaktion des Hausfrauenblattes mit der kurzen Anstandspause auch uns täuschen zu können, wie sie sich zur Mitschuldigen an der Täuschung des Publikums macht. Ein Blatt, welches zu solchem Schwindel fortgesetzt die Hand bietet, kann kaum mehr als Familienblatt bezeichnet werden. Oder macht etwa die „Berliner Hausfrau" gleichzeitig ödeste Reklame für Scherls famose Massenverblödungsbibliothek? Der erste Anreißer-Roman derselben, betitelt „Die Wahrsagerin", wird ja noch immer in Zehntausenden von Schundexemplaren gratis nach und nach in sämtliche Berliner Wohnungen geworfen.

Von einem Privatautomobil überfahren und tödlich verletzt wurde gestern nachmittag am Kurfürstendamm, Ecke der Joachim-Friedrich-Straße ein unbekanntes etwa 4 Jahre altes Mädchen. Das Mädchen geriet unter das linke Vorderrad des Kraftwagens und wurde so unglücklich überfahren, daß es einen schweren Schädelbruch erlitt. Ein Schutzmann brachte die Verunglückte nach der Unfallstation XVIII in der Kaiser-Friedrich-Straße in Charlottenburg und von dort wurde die Kleine in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhause Westend übergeführt.

Im Schwarzensteinprozeß war von einem Zeugen Nölke die Rede, der angeblich unauffindbar war, so daß ihm die verschiedenen Zeugenladungen nicht zugestellt werden konnten. Am Donnerstag tauchte Nölke plötzlich wieder in Rahnsdorf auf. Zwecks Feststellung seiner jetzigen Wohnung ließ ihn der Amtsvorsteher nach seinem Bureau kommen, da N. in der gegen den jungen Schwarzenstein anhängigen Strafsache wegen Jagdvergehens als Zeuge vernommen werden soll.

Eine völlige Lahmlegung des Fernsprechverkehrs zwischen Berlin und Oranienburg ist gestern durch Drahtdiebe herbeigeführt worden. In der Nacht zum gestrigen Tage wurden auf der Oranienburger Chaussee zwischen Reinickendorf und Wittenau nicht weniger als zwanzig Fernsprechleitungen in einer Länge von je 200 Metern zerschnitten und gestohlen. Hierdurch wurden die Telephonverbindungen nach den nördlichen Vororten bis Birkenwerder zum großen Teil behindert und von dort bis Oranienburg völlig aufgehoben. Seitens der Postverwaltung wurden zwar sofort Maßnahmen getroffen, um die Störung zu beseitigen und es gelang auch im Laufe des gestrigen Tages vierzehn Leitungen wieder herzustellen. Die fehlenden sechs Leitungen wurden am gestrigen Vormittag verbunden, so daß vom Mittag an wieder der volle Betrieb aufgenommen werden konnte. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Von einer Autodroschke überfahren und getötet. Ein bedauernswerter Unfall ereignete sich Freitagabend in der Lessingstraße. Vor dem Hause Nr. 13 wollte die 18jährige Tochter Elisabeth des Zigarrenhändlers Hitze aus der Erasmusstr. 12 den Straßendamm überschreiten, als in scharfem Tempo eine Automobildroschke daher kam. Ehe das Mädchen ausweichen konnte, war es von dem Kraftfahrzeug erfaßt und zu Boden geschleudert worden. Die Räder gingen der Unglücklichen über den Körper hinweg. Mit schweren Verletzungen wurde sie nach dem Moabiter Krankenhause geschafft, wo sie aber bald nach der Einlieferung verstarb.

In der Leipziger Straße ausgesetzt. Inmitten des Großstadtgetriebes hat gestern eine Mutter ihr Kind ausgesetzt. Auf dem Treppenflur des Hauses Leipziger Straße 120 wurde ein acht Tage alter Knabe aufgefunden, der jämmerlich schrie. Das verlassene Geschöpf, das mit einem groben Hemd bekleidet war, wurde dem städtischen Waisenhause überwiesen.

Auf den Schienen geköpft. Ein entsetzlicher Vorfall hat sich gestern in früher Morgenstunde auf dem Bahnhof Gesundbrunnen abgespielt. Ein etwa 35 Jahre alter, anscheinend dem Arbeiterstande angehörender unbekannter Mann war in einem Nordringzuge auf dem Bahnhof Gesundbrunnen eingetroffen. Kaum hatte er das Coupé verlassen, so eilte er über den Bahndamm hinweg, kletterte über das Geländer, das die Stadtbahn- von den Ferngleisen trennt, und stürzte sich vor die Lokomotive des in diesem Augenblick vorübersausenden Schnellzuges. Der Kopf wurde dem Lebensmüden vollständig vom Rumpfe getrennt. Die Leiche des Selbstmörders, der Legitimationspapiere nicht bei sich führte, wurde polizeilich beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht.

Ein großer Dachstuhlbrand kam gestern nachmittag in dem Eckhause Neue Hochstraße 56—Liesenstraße zum Ausbruch. Als die vierte Kompagnie der Feuerwehr anrückte, stand bereits der gesamte Dachstuhl des Vorderhauses in Flammen. Ueber zwei mechanische Leitern und die Treppen hinweg drangen die Sappeure mit vier Schlauchleitungen gegen den Brandherd vor. Trotzdem dauerte es über eine Stunde, bevor die Gefahr beseitigt war. Ob es sich in diesem Falle wieder einmal um Brandstiftung handelt, konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

Der Arbeiter-Athleten-Bund Deutschlands hielt am 22. und 23. Juni in Magdeburg seinen 2. Bundestag ab. Vor zirka drei Jahren wurde von Berlin aus die Anregung zur Gründung eines Arbeiter-Athletenbundes gegeben. Hauptzweck sollte sein die Förderung des Athletensports im arbeiterfreundlichen Sinne. Vor allem setzte man sich zum Ziel die Bekämpfung der blöden Medaillenjägerei, die zu einem Unfug ersten Ranges ausgeartet ist. Mit 6 Vereinen begründet, umfaßt heute der Bund bereits 80 Vereine mit etwa 2000 Mitgliedern. Der Bund besitzt ein eigenes Organ, hat die Errichtung eines Sportplatzes durchgesetzt und für seine Mitglieder eine Unfallunterstützung eingeführt. Was den Kassenbestand betrifft, so beträgt derselbe 1210,57 M. Als Vorsitzender und Redakteur des Organs „Der Arbeiter-Athlet" wurde Keller-Berlin wiedergewählt, während Ludwig als 1. Kassierer fungiert.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin. Am Sonntag, den 28. Juni, Familienausflug nach Grunewald: Schlesischer Bahnhof 8,36, Jannowitzbrücke 8,39 usw. Picknick im Walde. — Treffpunkt für Nachzügler von 12 Uhr mittags ab: Freunds Inselgarten, Pichelswerder. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Das Komitee.

Im Berliner Aquarium hat der Besucher jetzt die Entwickelungs-, Alters- und Größenstufen verschiedener Fische vor sich, so daß er interessante vergleichende Beobachtungen anstellen kann und Einblicke in die Fortpflanzungsgeschichte dieser Schuppenträger gewinnt. Von sagenhaften Meinungen umwoben war dieselbe bis in die jüngste Zeit hinein insbesondere bei einem unserer bekanntesten Fische, dem Aal. Nur schrittweise ist sie aufgeklärt worden, obwohl sich seit Jahrzehnten schon hervorragende Gelehrte in den Dienst der Erforschung der Biologie dieses rätselhaften Fluß- und Meerbewohners gestellt hatten. Jetzt weiß man nicht nur, daß der Aal ausschließlich im Meere laicht, sondern man kennt auch seine Laichplätze im Atlantischen Ozean in den westlichen Küstengebieten unseres Erdteils. Von der jungen, im Meere ausgeschlüpften Aalbrut, die im April und Mai als äußerst dünne, fast durchsichtige, kaum fingerlange, wie Würmer erscheinende, aber sehr gewandt kletternde und schwimmende Lebewesen aus dem Brackwasser in die Flüsse einwandert, ist augenblicklich eine Anzahl in einem der an der großen Freitreppe stehenden Süßwasseraquarien zu sehen, während in dem zweiten großen Süßwasserbecken des oberen Grottenganges an hundert Stück größere Exemplare verschiedenen Alters und in anderen Bassins erwachsene Tiere und auch gewaltige Stücke des Meerals untergebracht sind.

Feuerwehrnachrichten. Mehr als 15 mal wurde vorgestern die Feuerwehr alarmiert. Unter anderem um eine Schwalbe zu befreien nach der Luckauer Straße 3/4 und um Bienenschwärme einzufangen nach der Wilhelm-Stolze-Straße 44, Hennigsdorfer Straße 1, Reichenberger Straße 183 und Sparrstraße. In einem Falle hatte ein Bienenschwarm sich auf dem öffentlichen Feuermelder häuslich niedergelassen und verhinderte dadurch dessen Benutzung. Nachts um 1 Uhr mußte ein größerer Brand in der Landsberger Allee 15 gelöscht werden. Dort brannten Kisten und Schaldecken, besonders aber Packmaterialien, so daß mit mehreren Schlauchleitungen Wasser gegeben werden mußte. Gleichzeitig brannten Brüderstraße 16/18 an der Scharrenstraße Balken und Fußböden usw. Ein Küchenbrand beschäftigte die Wehr in der Danziger Straße 11 gegen Mitternacht. Durch Ueberkochen von Fett kam in der Cuvrystraße 45 Feuer aus, das auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Am Bahndamm in der Malmöer Straße ging frischgemähtes Heu in Flammen auf. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die Nachbarschaft zu schützen. In der Bessellstraße 10 I brannten Stöcke, ein Regal u. a. Ferner hatte die Wehr in der Franseckistraße 14 und auf verschiedenen Bahnhöfen zu tun, wo Preßkohlen und andere Brennmaterialien sich entzündet hatten.

Vorort-Nachrichten.

Lichtenberg.

Viel Volk konnte man vor einigen Tagen auf den Straßen Lichtenbergs sehen. Nicht nach Berliner Art sperrte die königliche Polizei den Verkehr, sondern helfend, ordnend sah man unsere braven Schutzleute amtieren. Magistrat und „hervorragende Bürger" bemühten sich um das „Volk"! Die beiden Bürgermeister übernahmen willig je eine Ansprache. Abends 9 Uhr erfolgte mit Pauken und Trompeten ein Fackelzug durch die Hauptstraßen der Stadt. Am anderen Tage morgens 6 Uhr wiederum Pauken- und Trompetenschall; nachmittags erfolgte großer Festzug durch die belebtesten Straßen Lichtenbergs. Was war denn los? Die braven teutschen Turner von Lichtenberg hatten Turngenossen ebenso teutscher Art zu Gaste. Selbstverständlich fehlen dann nicht die „braven Kriegervereinler", die „honetten Schützen" und einige „patriotische Klimbimvereine". Auf diese Weise war das gewünschte „Volk" auf der Straße! Jeder der beiden Bürgermeister hatte sein Publikum für das obligate Kaiserhoch; an „patriotischer Stimmung" fehlte es nicht. Auffällig an diesem Trubel ist, daß hier ohne große Bedenken ein Umzug erlaubt wurde, während man einen solchen den hiesigen Gewerkschaften und der Partei bisher stets verboten hat.

Wie sagte doch der Minister Schönstedt: **Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe.**

Tegel.

Aus der Gemeindevertretersitzung. Zunächst wurde mitgeteilt, daß ein Termin in der Klagesache des Herrn P. Ziekow stattgefunden hat. Dem Kläger soll durch die Hineinleitung der Abwässer der Kläranlage das vorher weißgrundige Fließ vollständig morastig geworden und dadurch ein Schaden von 300 M. jährlich zugefügt worden sein. Der Bürgermeister erklärte hierzu, daß bei den jetzt stattfindenden Baggerarbeiten absolut kein weißer Grund zu finden sei. Gemeindevertreter Schuhmacher hatte in der letzten Sitzung Beschuldigungen gegen einen Beamten des hiesigen Bauamtes erhoben, derselbe sollte für andere Gemeinden Arbeiten angefertigt haben; die eingeleitete Untersuchung hat indes die Unhaltbarkeit der Anschuldigungen ergeben. Gegen den Wiesenbebauungsplan hatten die Humboldtmühle und die Finsterschen Erben Einspruch erhoben, welcher in beiden Fällen durch Vergleich erledigt wurde. Es folgte nun die für die Tegeler Einwohner sehr wichtige Angelegenheit, die Enteignung der zur Regulierung der Seeuferpromenade nötigen Grundstücke. Die Sache hat eine lange Vorgeschichte und erzeugte einen wahren Rattenkönig von Prozessen, welche bisher alle zuungunsten der Gemeinde entschieden wurden. In einer früheren Sitzung hatte die Gemeindevertretung die Verbreiterung der Promenade beschlossen; da man jetzt das dazu nötige Material von der Berliner Gasanstalt unentgeltlich erhalten konnte, so wurde die Verbreiterung vor einiger Zeit in Angriff genommen. Die Anlieger Müller und Genossen erwirkten nun beim Gericht eine vorläufige Verfügung, die jede weitere Zuschüttung, welche den jetzigen Zustand ändert, verbot und für jeden Fall der Zuwiderhandlung 3000 M. Strafe festsetzte. Bei dieser Sachlage stellte der Gemeindevorstand den Antrag auf Enteignung. Die Debatte darüber gestaltete sich ziemlich lebhaft. Der Bürgermeister war der Ansicht, daß es nun endlich Zeit sei, dem Prozessieren ein Ende zu machen und das könne nur durch Enteignung der betreffenden Grundstücke geschehen. Herr Dr. Hennike sprach gegen die Enteignung und schlug gütliche Verhandlungen vor. Er bemängelte ferner, daß der Bürgermeister in der letzten Sitzung auf eine Anfrage, ob die Rechtslage am See schon geklärt sei, nicht die genügende Antwort gegeben hat. Der Bürgermeister erwiderte, daß er nicht wissen konnte, welche Pläne die Anlieger gegen die Gemeinde hatten. Er gab bekannt, daß die Gemeinde Einspruch gegen die Verfügung erhoben habe und daß der Termin am 30. Juni stattfindet. Ferner teilte er mit, daß schon wieder ein neuer Prozeß im Gange ist, indem die Anlieger sogar Anspruch auf den früher schon einmal aufgeschütteten Teil erheben, welchen sie als angeschwemmt bezeichnen. Nachdem noch verschiedene Redner, darunter Genosse Rodeike, zu dieser Angelegenheit gesprochen hatten, erklärte Genosse Halfes, daß er für einen gütlichen Vergleich sei; er müsse unbedingt annehmen, daß hier noch etwas anderes mitspiele, da Herr Ziekow der Gemeinde doch sonst in jeder Weise entgegenkomme. So habe er erst vor kurzer Zeit der Gemeinde ein Grundstück im Werte von 10 000 M. unentgeltlich überlassen. Er sei der Ansicht, daß persönliche Unstimmigkeiten der Herren Bürgermeister Weigert und Ziekow die Schuld an den ganzen Prozessen tragen. (Dieser Ansicht des Genossen Halfes begegnet man in Tegel mehrfach. D. Ber.) Der Bürgermeister verwahrte sich entschieden dagegen, er hätte nur das Interesse der Gemeinde im Auge. Die Ausführungen unseres Genossen Halfes brachten einem Herrn im Zuhörerraum so aus dem Häuschen, daß er mehrere Male den Ausdruck „unverschämt" gebrauchte. Man muß annehmen, daß dieser Ausruf nicht bis zum Sitz des Herrn Bürgermeisters gelangte, da er sonst nicht ungerügt bleiben durfte. Zur Sache selbst wurde die Enteignung beschlossen mit dem Zusatz, die Einreichung derselben 14 Tage hinauszuschieben. In der Zwischenzeit soll versucht werden, einen Vergleich herbeizuführen. Ob der Vergleich für die Gemeinde annehmbar ist, darüber entscheidet eine in der angegebenen Zeit einzuberufende Gemeindevertretersitzung. Dagegen stimmte Herr Schuhmacher. Zur Führung der Vergleichsverhandlungen wurden die Herren Schäfer, Schenk, Hennike und Genosse Halfes bestimmt. Ferner lag noch ein eiliger Antrag über die Vergebung des Brückenbaues vor. Der Bau kostet im ganzen 94 000 M.; er stellt sich um 10 500 M. höher als im Voranschlag angenommen worden war. Da das Darlehn zustande gekommen war, erübrigte sich die nichtöffentliche Sitzung.

Nieder-Schöneweide.

Eine folgenschwere Explosion auf einem Schifferkahn hat sich vorgestern auf der Oberspree ereignet. Der Schiffer Rickich, der mit einem Lastkahn der Kunheimschen Fabrik dicht bei Nieder-Schöneweide vor Anker lag, hatte den Besuch einer Verwandten erhalten. Die letztere wollte nun Kaffee kochen, und als das Feuer im Erlöschen begriffen war, beging sie die Unvorsichtigkeit, aus einer hochangefüllten Flasche Petroleum aufzugießen. Natürlich erfolgte im nächsten Augenblick eine Explosion. Die Urheberin wurde von den Flammen erfaßt und brannte bald lichterloh. Am ganzen Körper, im Gesicht und an den Armen erlitt sie schwere Brandwunden. In bedenklichem Zustande wurde sie nach dem Krankenhause Britz übergeführt. Auch Rickich, der die Flammen ersticken wollte, trug erhebliche Brandwunden davon. Die Kajüte des Fahrzeuges brannte, bevor die Feuerwehr eintraf, vollständig aus.

„Nach den Landtagswahlen", lautete das Thema, über das in der letzten Mitgliederversammlung des hiesigen Wahlvereins Genosse Bengsch referierte. Redner erläuterte in seinem Vortrage eingehend den Wahlkampf und das Ergebnis desselben. Das erfreuliche Resultat müsse die Genossen ermutigen, auch hier am Orte recht fleißig weiter zu arbeiten; denn gerade hier sei noch ein großes Arbeitsfeld vorhanden, um sowohl die große Zahl der Einwohner der Organisation zuzuführen, als auch sie als Abonnenten für den „Vorwärts" zu gewinnen. In der Diskussion, an der sich mehrere Genossen beteiligten, wurde einstimmig beschlossen, gegen vier Mitglieder wegen Nichtbeteiligung an der Wahl das Ausschlußverfahren einzuleiten. Zum Schluß machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß das diesjährige Kreisfest am 19. Juli im Lokale „Hasselwerder" in Nieder-Schöneweide stattfindet.

Reinickendorf-Ost.

Jugendspiele veranstaltet jetzt jeden Sonntag von 3 Uhr nachmittags ab der hiesige Arbeiter-Turnverein auf der Wiese am Bahnhof Schönholz (gegenüber vom „Borussia-Park"). Wir können den Proletariereltern nur empfehlen, ihre Kinder auf diese ebenso angenehme wie gesunde Beschäftigung hinzuweisen. Der Arbeiter-Turnerbund bietet uns eine gute Gewähr dafür, daß sich die Kinder in besten Händen befinden.

Borsigwalde.

Eine recht unangenehme Ueberraschung hat die Firma Borsig den in ihren Häusern wohnenden Arbeitern bereitet. Trotzdem die augenblickliche Lage des Arbeitsmarktes auch den Borsigschen Arbeitern den Kampf um ihre Existenz sehr erschwert, hält es die Firma für notwendig, die Wohnungen erheblich zu steigern. Gegenüber einer solchen Maßnahme wird das Gerede vom guten Herzen der Firma Borsig und ihren Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen von den dortigen Arbeitern als reiner Hohn empfunden. Daß die Millionenfirma gerade in der Zeit des verminderten Verdienstes der Arbeiter die für sie doch recht geringfügige Summe so notwendig braucht, ist wirklich nicht anzunehmen.

Französisch-Buchholz.

In der Generalversammlung des Wahlvereins wurde für den zweiten Bezirk an Stelle des Genossen Reichwald Genosse Clemens als Bezirksführer gewählt. In dem Bericht vom Donnerstag war irrtümlich Genosse Reichwald als gewählt bezeichnet worden.

Spandau.

Stadtverordneten-Versammlung. Vor Eintritt in die Beratung der Tagesordnung gelangte eine Petition zur Kenntnis der Versammlung, worin die Verbreiterung der Bahnunterführung bei Straße 5 erbeten wird. Diese Unterführung soll nur zehn Meter breit werden, während die Straße selbst 26 Meter breit geplant wird. Die Sache hat bereits die Verkehrsdeputation beschäftigt, und diese hatte die Verbreiterung abgelehnt, weil eine Aenderung jetzt nur noch möglich ist, wenn die Stadt zirka 200 000 Mark an den Eisenbahnfiskus zahlt. Die Breite von 10 Metern genügt auch vorläufig dem Verkehr. Nachdem die Versammlung nach dieser Richtung hin durch den Oberbürgermeister Kenntnis erhalten, wurde der Gegenstand verlassen. Es folgt hiernach die Einführung des wiedergewählten Stadtbaurats Paul, der bereits 24 Jahre hier im Amte ist. Aller Hader, der seinerzeit gegen den Baurat bestand, weil er durchaus keinen zweiten Baurat neben sich dulden wollte, war vergessen. — Am 19. November cr. soll das hundertjährige Bestehen der Städteordnung feierlich begangen werden. Man wählte hierzu eine gemischte Kommission, in welche von den sozialdemokratischen Stadtverordneten kein Mitglied hineingewählt wurde. Es ist das auch überflüssig, denn diese veraltete Städteordnung noch zu feiern, liegt für einen Sozialdemokraten wohl kaum ein Anlaß vor. Die freisinnigen Stadtväter sind ja allerdings ganz verpicht auf diese Feier; ein Orden wird dabei wohl kaum abfallen. — Die Versammlung hatte dann noch einige Rechnungen von 1905 und 1906 zu dechargieren und damit war die öffentliche Sitzung zu Ende. Es folgte noch eine kurze geheime Sitzung. Man glaubte, es würde dies die letzte Sitzung vor den Ferien sein, aber dem Vernehmen nach soll noch am nächsten Donnerstag eine ziemlich umfangreiche Sitzung stattfinden.

Trebbin (Kreis Teltow).

Die letzte Stadtverordnetenversammlung war von nur acht Vertretern besucht, gerade soviel als zur Beschlußfähigkeit notwendig sind. Auf der Tagesordnung stand die Kenntnisnahme der Entscheidung des Bezirksausschusses in Sachen Magistrat, Morgenrot, Schönsee und Hübsch gegen die Stadtverordnetenversammlung. Nach kurzer Debatte wurde gegen die Stimme des Herrn Binge beschlossen, von einer Weiterklage beim Oberverwaltungsgericht Abstand zu nehmen.

Ein Raub der Flammen wurde am Dienstag das alte Wohnhaus sowie die anliegenden Nebengebäude der Schule in Klein-Ahrensdorf. Das Feuer kam in der Küche zum Ausbruch und ist jedenfalls durch den Schornstein entstanden. Es verbreitete sich schnell über die ganzen Baulichkeiten. Aus der im Wohnhaus befindlichen Wohnung des Lehrers Kluth konnte die hiesige freiwillige Feuerwehr mit großer Aufopferung die meisten Möbel und Wirtschaftsgegenstände retten, so daß der Lehrer einen nicht zu großen Verlust zu beklagen hatte. Vieh ist, außer einigen Hühnern, nicht verbrannt. Die Gemeinde ging schon lange mit dem Gedanken um, ein neues Schulgebäude zu bauen, und wurde auch schon in letzter Zeit in einer Notschule unterrichtet.

Gerichts-Zeitung.

Zur Verleumdungsseuche bürgerlicher Blätter.

Am Donnerstag stand vor dem Schöffengericht in Hildesheim Termin gegen den verantwortlichen Redakteur der „Hannoverschen Tagesnachrichten", Hupfer, wegen Beleidigung des Vorsitzenden des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Schlicke, an. Die „Hannoverschen Tagesnachrichten" hatten behauptet, daß Schlicke bei den Verhandlungen mit dem Werftbesitzer Blohm zu Hamburg diesem versprochen habe, dafür zu sorgen, daß die Werften vor Streiks geschützt werden sollten. Dann hieß es in dem Artikel weiter: „Erst werden die Arbeiter in den Streik gehetzt und dann diese kriecherische Erklärung. Hundert Mark, es können auch mehr gewesen sein, war die Belohnung für die tapfere Sprache des ersten

Führers der sozialdemokratischen Gewerkschaft." Endlich redet der Artikel von „derartigen Machinationen und Bauchrutschereien".

Wegen dieses Artikels strengte Schlicke die Privatklage an. Nachdem sich Hupfer behufs Erbringung des Wahrheitsbeweises auf den Werftbesitzer Blohm und die Führer des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins, Gleichauf in Berlin und Gewerkschaftssekretär Lange in Hamburg, berufen hatte, die kommissarisch vernommen waren, **die Behauptungen Hupfer's jedoch in keiner Weise bestätigen konnten, erklärte Hupfer** durch seine Vertreter, den Rechtsanwalt Kleinrath aus Hannover, in der Verhandlung, er habe den Artikel von einem Arbeiter erhalten. Er habe diesen gefragt, ob er behaupten wolle, daß Schlicke persönlich Vorteile von Blohm angenommen habe. Der Arbeiter habe erklärt, daß er dies nicht behaupten könne, jedoch hinzugefügt, er sei empört gewesen darüber, daß Schlicke die Forderungen der Hirsch-Dunckerschen Arbeiter gegenüber Blohm nicht zu den seinigen gemacht habe, sondern überaus nachgiebig gegen Blohm gewesen sei. **Auf Grund dieser Erklärung Hupfer's beantragte der Vertreter Schlicke's, Rechtsanwalt Dr. Heinemann,** Hupfer nunmehr wegen Verleumdung zu bestrafen, da er jetzt selbst zugestanden habe, daß ihm von seinem Gewährsmann ausdrücklich erklärt sei, daß dieser nicht behaupten könne, Schlicke habe persönliche Vorteile von Blohm angenommen. Dies aber sei in unzweideutiger Weise in dem Artikel von Hupfer zum Ausdruck gebracht. Hupfer behauptete demgegenüber seinen guten Glauben. Er habe sich auf die Artikel Gleichauf's und die **Mitteilungen der Angehörigen der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine, die in Hannover zum großen Teil Mitglieder des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie seien,** verlassen. Er müsse zugeben, daß er falsch informiert worden sei, könne also seine Behauptung nicht aufrecht erhalten. Wider besseres Wissen habe er jedoch nicht gehandelt. Nachdem ihm im heutigen Termin nachgewiesen sei, daß Gleichauf vor Gericht seine Behauptungen in vollem Umfange zurückgenommen habe, sei er gleichfalls dazu bereit. Hupfer gab schließlich folgende **Erklärung** ab:

„Es hat mir stets fern gelegen und liegt mir auch jetzt fern, gegen den Privatkläger den Vorwurf zu erheben, daß dieser durch irgendwelche materielle Interessen, insonderheit durch das mehrerwähnte Frühstück, sich habe beeinflussen lassen, die Interessen des von ihm geleiteten Metallarbeiterverbandes zu vernachlässigen. Ich erkläre ferner, daß ich auch in Zukunft aus der erwähnten Frühstücksangelegenheit gegen den Privatkläger keinen Vorwurf mehr erheben werde."

Auch übernahm Hupfer die sämtlichen Kosten des Verfahrens einschließlich der gesetzlichen Kosten, die durch die Reisen des klägerischen Anwalts nach Hamburg und Hildesheim entstanden sind. Der Vertreter Schlicke's behielt sich einen dreiwöchentlichen Widerruf zu den Akten vor. Endlich verpflichtete sich Hupfer, nach Annahme des Vergleichs, innerhalb einer Woche den Wortlaut seiner Erklärung in dem von ihm redigierten Blatte ohne jeden Zusatz zu veröffentlichen an der Spitze des zweiten Blattes, woselbst der inkriminierte Artikel gestanden hat.

Gerichtskampf gegen Anarchisten.

Der bekannte Anarchist Former Rudolf **Oestreich** wurde gestern aus dem Zuchthause der 3. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors **Lieber** vorgeführt, um sich wegen Aufforderung zum Ungehorsam und Anreizung zu Gewalttätigkeiten zu verantworten. Es handelt sich um die von dem Angeklagten vertriebene Broschüre des Anarchisten Nieuwenhuis „Krieg dem Kriege". Die Anklagebehörde und dieselbe Strafkammer hatten seinerzeit darin die beiden angeführten Vergehen erblickt und den Angeklagten zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Auf die hiergegen eingelegte **Revision** war das **Urteil aufgehoben** und die Sache zur **erneuten Verhandlung an die erste Instanz** zurückgewiesen. Inzwischen ist Oestreich bekanntlich wegen Hochverrats zu der ungeheuren Strafe von 8 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Anfangs dieser Woche will die Kriminalpolizei Kenntnis davon erhalten haben, daß von verschiedenen Anarchisten der Plan gefaßt worden sei, den Angeklagten Oestreich, wenn er zum Termin aus dem Zuchthause vorgeführt würde, gewaltsam zu befreien. Es sollen zu diesem Zwecke verschiedene bewaffnete Anarchisten in dem Zuhörerraum Platz nehmen. Die Nachricht an die Kriminalpolizei scheint eitel blauer Dunst gewesen zu sein.

In der Verhandlung wurde „wegen Gefährdung der Staatssicherheit" **die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.** Das Urteil lautete wegen angeblicher Vergehen gegen die §§ 111 und 130 des Strafgesetzbuches wiederum auf die enorme Strafe von **1 Jahr und 6 Monate Gefängnis.**

Durch den Ausschluß der Oeffentlichkeit ist die Rechtssicherheit stark gefährdet. Das ergangene Urteil scheint dem Rechtsempfinden nicht minder zu widersprechen wie das ungeheuerliche im Hochverratsprozeß gegen Oestreich gefällte des Reichsgerichts.

Vom Treiben der Gelben.

Der Maschinenformer **Prostak** hatte sich am Donnerstag vor dem **Schöffengericht** in **Moabit** wegen **Hausfriedensbruchs** zu verantworten. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde. Im **Arbeitsnachweis der Gelben** in der Chausseestraße war ein großes Plakat angebracht, in dem mitgeteilt wird, daß Prostak wegen Körperverletzung und Beleidigung verurteilt worden sei. Prostak ging darauf in das Verbandslokal und verlangte die Entfernung des Plakats. Er wurde jedoch von dem Führer der Gelben **Beyersdorf** hinausgewiesen. Nunmehr rief Prostak polizeiliche Hilfe an. Diese wurde ihm aber **versagt.** Prostak sah sich infolge dieser Verweigerung gezwungen, sich nochmals auf den ersten Hof des Gebäudes zu begeben, in dem sich der Arbeitsnachweis der Gelben befindet. Auch hier wurde er von dem Portier des gelben Verbandes fortgewiesen, obgleich das Nachweisbureau sich auf dem zweiten Hofe befindet. Als Prostak die Legitimation des Portiers, ihn fortzuweisen, bezweifelte, wurde **er** auf Veranlassung des Beyersdorf durch einen Schutzmann festgestellt! **Beyersdorf** stellte hierauf **Strafantrag.** Der durch den Rechtsanwalt Dr. **Heinemann** vertretene Prostak bezweifelte zunächst die Rechtsgültigkeit des von Beyersdorf gestellten Strafantrags. Beyersdorf erklärt übrigens, er hätte keinen Strafantrag gestellt, **wenn man nicht einen solchen auf der Polizei von ihm aufgenommen hätte.** Das **Gericht** ging auf die übrigen Einwendungen gegen die Anklage nicht weiter ein. Es nahm an, **daß Beyersdorf zur Stellung des Strafantrages mangels Vollmacht dazu von seiten des Hauswirts nicht legitimiert gewesen sei und sprach den Prostak frei.**

Gründerprozeß.

Nach achttägiger Verhandlung wurde gestern ein Prozeß gegen den Ingenieur Otto Wiener und den Zivilingenieur Emil **Gessner** zu Ende geführt. Beide Angeklagten sollten sich, wie in Nr. 142 von uns näher dargelegt ist, als Leiter der Berlin-Frankfurter Maschinenfabrik des Betruges, der Untreue, des Konkursvergehens und des Vergehens gegen das Gesetz betr. die Gesellschaften mit beschränkter Haftung schuldig gemacht haben. Das **Gericht** erkannte wegen der materiellen Vergehen in allen Fällen auf **Freisprechung.** Dagegen wurden die Angeklagten wegen der formellen Vergehen, des Konkursvergehens und Vergehens gegen § 81,1 des obenerwähnten Gesetzes, **Wiener zu 750 M. und Gessner zu 600 M. Geldstrafe** verurteilt.

Wer sind die Verleumder des Reichskanzlers?

Wie unseren Lesern erinnerlich, wurde am 22. Februar der Redakteur Weber des antisemitischen Sensationsblättchens „Wahrheit", das Eigentum des Reichstagsabgeordneten Bruhn ist und von dessen Bruder Paul Bruhn verlegt wird, zu 2 Monaten Gefängnis wegen verleumderischer Beleidigung des Neffen des Reichskanzlers, Rechtskandidaten Bernhard Wilhelm von Bülow, verurteilt. Die Straftat wurde in dem unwahren Inhalt eines Artikels mit der Ueberschrift: „Wer sind die Verleumder des Reichskanzlers?" gefunden. Die Strafe des Verurteilten ist in 300 M. Geldstrafe umgewandelt.

Von der Verpflichtung des Gastwirts für die Sicherheit seiner Gäste bei Schußübungen in seinem Lokal.

Am 1. Oktober 1906 wurde in der Wirtschaft des Gastwirts S. zu **Frankfurt a. M.** der damals zweijährige, im Prozeß durch seinen Vater vertretene Kläger durch einen Schuß aus einem Flobertgewehr verletzt. Der betreffende Bolzenschuß war von einem Arbeiter nach einer in der Wirtschaft befindlichen Schießscheibe abgegeben worden. Der Schuß war dem Kläger, der von seinem Vater in die Wirtschaft mitgenommen worden war, in das rechte Auge gegangen, so daß er auf demselben erblindete. **Kläger** fordert **von dem Gastwirt S.** auf Grund der §§ 823 und 847 B. G.-B. **eine Geldentschädigung** von 5000 M.

Das Landgericht und Oberlandesgericht Frankfurt a. M. wiesen die Klage ab. Dementgegen kam der VI. Zivilsenat des Reichsgerichts auf die **Revision** des Klägers zur **Aufhebung des oberlandesgerichtlichen Urteils.** Er führt dazu begründend folgendes aus: „Die Erwägungen des Berufungsgerichts enthalten eine Reihe von Rechtsverstößen, die zur Urteilsaufhebung führen müssen.

Entgegen der Annahme des Berufungsgerichts leidet es gar keinen Zweifel, daß das Dulden des Schießens durch den Beklagten ursächlich für die Verletzung des Klägers war, mit der es in nahem Zusammenhang stand. Fraglich kann nur sein, ob es auch fahrlässig war. In dieser Beziehung ist die Meinung des Berufungsgerichts irrig, daß die Voraussicht einer Schadenszufügung für den Beklagten sich auf den **konkreten Unfall** zu erstrecken hatte. Es genügt vielmehr, wenn es dem Beklagten bei der gebotenen Ueberlegung möglich war, vorauszusehen, daß durch das Dulden des Schießens in dem Gaststzimmer für die darin sich aufhaltenden Personen irgendeine Gefahr entstehen könne. (Vgl. J. W. 1897 S. 198, 1906 S. 740.)

Im allgemeinen wird es nun als ein bedenkliches und gewagtes Unternehmen anzusehen sein, wenn der Wirt gestattet, daß in seiner Gaststube nach der Scheibe geschossen wird. Denn es liegt nahe, daß in einem verhältnismäßig engen Raum durch die Ungeschicklichkeit, die Unvorsichtigkeit oder den Leichtsinn eines Schützen oder durch die Unbedachtsamkeit eines am Schießen nicht Beteiligten, der in die Schußlinie gerät, ein Unglück sich ereignen kann. Der Wirt wird daher nur dann von dem Vorwurf der Fahrlässigkeit freizusprechen sein, wenn er alle Vorsichtsmaßregeln gegen eine mögliche Gefahr getroffen, wenn er insbesondere beim Schießen für ständige Aufsicht, für verlässige und kundige Bedienung, für Fernhaltung ungeeigneter Schützen, für tadellose Waffen und durch Absperrung der Schießstätte dafür gesorgt hat, daß die übrigen Gäste sich nur an Plätzen niederlassen oder bewegen können, wo sie vor Gefahr gesichert sind. Es hat den Anschein, als habe der Beklagte die hiernach nötigen Vorkehrungen in mehrfacher Richtung versäumt. Das Reichsgericht trägt jedoch Bedenken, in der Sache selbst jetzt schon zu erkennen, weil es an jeder sicheren Feststellung über die Ursache und den Verlauf des Unfalles, über die Beschaffenheit und Einrichtung der Gaststube, den Platz des Schützen, des Klägers, der Scheibe, über Art und Zustand des Gewehres fehlt.

Der Beklagte hat noch ein mitwirkendes Verschulden des Vertreters des Klägers geltend gemacht, weil er einen Platz hätte wählen müssen, der vor abirrenden Geschossen sicher gewesen wäre. Nach dem eigenen Vorbringen des Beklagten saß der Vater des Klägers zur Schußlinie in einem rechten Winkel, dessen Scheitel der Stand des Hebl war, und hatte das Kind auf dem Schoß. Es ist nicht einzusehen, wie hierin ein Verschulden des Mannes liegen soll, zumal Beklagter nicht etwa behauptet, er habe ihm einen anderen, gesicherteren Platz angewiesen.

Nach dem Ausgeführten war das angefochtene **Urteil aufzuheben und die Sache an das Berufungsgericht zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung zurückzuweisen.**"

Ein im Interesse des Unternehmertums prügelnder Polizeikommissar.

Vor der Strafkammer des Landgerichts Duisburg hatte sich dieser Tage der **Polizeikommissar Teuber aus Oberhausen** gegen die Anklage des **Vergehens im Amte** zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab die selbst für niederrheinische Polizeiverhältnisse verblüffende Tatsache, daß der genannte Polizeikommissar **lediglich auf die Angaben eines verlogenen Streikbrechers hin,** der „bedroht" sein wollte, einen Arbeiter beschimpft und **links und rechts geohrfeigt hatte,** weil dieser bestritt, den Denunzianten — **Kraszenski** ist sein Name —, in irgend einer Weise bedroht oder auch nur belästigt zu haben. Und wie kam der Hüter der Ordnung zu solchem Vorgehen? Seitens der Unternehmerfirma **Wilkocs- und Balcocs-Dampfkesselwerke** war ihm „nahe gelegt", auf die Streikenden Obacht zu haben, damit die braven Arbeitswilligen nicht „belästigt" würden. In welcher Weise der Herr Polizeikommissar dem Wunsche der Unternehmer Rechnung trug, zeigt vorstehendes Ergebnis. Dabei war aber der mißhandelte Arbeiter **Walzak** noch nicht einmal ein Streikender. Das **„besonders nützliche Element"** hatte sich die Denunziation aus den Fingern gesogen, um einen Grund zur sofortigen Aufgabe seiner „nützlichen" Tätigkeit vorzuschützen. Vor Gericht gab der Mann offen zu, daß er den **Polizeikommissar belogen** habe. Daß er geschlagen hatte, mußte der Angeklagte zugeben. Und welche Strafe ward diesem Beschützer der Ordnung und Hüter der Gesetze für die rohe Behandlung eines völlig schuldlosen Arbeiters zuteil? Volle — **30 Mark Geldstrafe** diktierte das Gericht dem Ordnungshüter zu. Zuchthaus, Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit, öffentliche Aemter zu bekleiden, wären möglich gewesen. Art und Niedrigkeit der erkannten Strafe muß ja geradezu wie eine Aufmunterung zu neuen Amtsmißbräuchen wirken. Hätte der Arbeiter den Schutzmann in gleicher Weise wie dieser ihn behandelt — schwerlich wäre er mit 30 Mark Strafe davongekommen. Die immer mehr zunehmende Schutzlosigkeit gegen Polizeiübergriffe zwingt dazu, polizeilichen Rohheiten gegenüber von dem Recht der Notwehr energisch Gebrauch zu machen.

Vermischtes.

Folgen des Lesens von Schauerromanen.

Köln, 26. Juni. Der 16jährige Bursche **Wilhelm Klosterhalfen**, der unter dem Verdachte den Knabenmord im Stadtwald, der hier bedeutendes Aufsehen erregt hat, ausgeführt zu haben, seit einigen Tagen sich in Untersuchungshaft befindet, hat in einem Kreuzverhör soeben eingestanden, daß er **angeregt durch Sherlock-Holmes-Romane** den Knaben Jakob Hammer mit einem Strick am Dienstag nach Pfingsten, morgens 10 Uhr **erwürgt** habe. Er sei allein der Täter.

Zur Schiffskatastrophe an der Nordküste Spaniens wird aus Madrid, 25. Juni, gemeldet:

Die Zahl der bei dem Untergang des Dampfers „Larache" ums Leben Gekommenen war bis zum Abend immer noch nicht genau festgestellt. Neuere Meldungen, die die Zahl der Besatzung auf 52, die der Passagiere auf 59 angeben, sprechen von 38 Toten. 23 Leichen, darunter die des Kapitäns, des zweiten Schiffsarztes, des Schiffszimmermanns und mehrerer Kinder sind erkannt. Die Nachforschungen nach weiteren Verunglückten werden durch den herrschenden dichten Nebel und den Zustand des Meeres unmöglich gemacht. Die Ueberlebenden berichten von herzzerreißenden Szenen.

Im Senat erwiderte der Minister der öffentlichen Arbeiten auf eine Anfrage, die Regierung sei seit gestern ohne weitere Nachrichten über das Schiffsunglück; es bestehe indes die Hoffnung, daß die Zahl der Opfer bedeutend niedriger sei, als man anfänglich angenommen habe.

Die Zahl der bei dem Untergange des Dampfers „Larache" ums Leben Gekommenen war bis zum Abend immer noch nicht genau festgestellt. Neuere Meldungen, die die Zahl der Besatzung auf 52, die der Passagiere auf 59 angeben, sprechen von 38 Toten. 23 Leichen, darunter die des Kapitäns, des zweiten Schiffsarztes, des Schiffszimmermanns und mehrerer Kinder sind erkannt. Die Nachforschungen nach weiteren Verunglückten werden durch den herrschenden dichten Nebel und den Zustand des Meeres unmöglich gemacht. Die Ueberlebenden berichten von herzzerreißenden Szenen.

Fünf Personen bei einer Explosion getötet. Aus Chicago wird gemeldet: In den Lagerräumen einer Chemikalienhandlung, die sich im Erdgeschoß eines Hauses befindet, dessen Obergeschoß als Logierhaus benutzt wird, fand gestern eine Explosion statt, infolge deren Feuer ausbrach. Fünf Personen wurden getötet, zwanzig verletzt.

Der Mord an der Engländerin Miß Lake, der im Oktober 1906 im Essener Stadtwalde verübt wurde und schon zweimal Gegenstand gerichtlicher Verhandlungen war, scheint jetzt aufgeklärt zu werden. Aus Essen wird gemeldet: Der 19jährige Arbeiter Reinhardt, der gegenwärtig im Gefängnis zu Unna eine längere Strafe verbüßt, hat gestern eingestanden, an der Ermordung der Miß Lake beteiligt zu sein. Reinhardt ist bereits die dritte Person, die sich selbst des Mordes an der Miß Lake bezichtigt.

Eine Eisenbahnkatastrophe in Ostindien. Auf der Bahnlinie Bombay—Baroda stieß, einer Meldung aus Bombay zufolge, in der Nähe von Baroda ein Schnellzug auf einen Güterzug. Infolge des Zusammenstoßes gerieten mehrere Wagen in Brand. Viele Personen wurden getötet. Die Zahl der Umgekommenen kann jedoch erst festgestellt werden, wenn die Trümmer beseitigt sind.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße Nr. 3, zweiter Hof, dritter Eingang, vier Treppen, Fahrstuhl wochentäglich abends von 7½ bis 9½ Uhr statt. Geöffnet 7 Uhr. Sonnabends beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

100. Nein. Mit der **Wohnungsräumung** verhält es sich in Berlin wie folgt: Bei aus höchstens zwei Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen ist am 1. Juli, bei Wohnungen aus drei bis vier Wohnzimmern und Zubehör ist am 2. Juli um 12 Uhr mittags, bei mehr als vier Wohnzimmer umfassenden Wohnungen am 3. Juli um 12 Uhr mittags die Räumung zu beendigen. Bei Wohnungen aus drei Wohnzimmern muß ein, bei Wohnungen von mehr als drei Wohnzimmern müssen zwei Wohnzimmer schon am 1. Juli geräumt und dem anziehenden Mieter zur Verfügung gestellt werden. Alkoven, Küchen, Kammern, Bodenräume, Verschläge, Vorratskeller und Läden rechnen nicht als Wohnzimmer. — **O. K. P. 99.** Da der Betreffende aus dem Verein geschieden ist, hat er keine Ansprüche. — **R. B. 70.** Stellen Sie schon jetzt den Antrag auf Zahlung von Invalidenrente. — **P. S. 95.** 1. Die Strafe läuft weiter. 2. Geldstrafe, auch Haft kann erkannt werden. 3. Oktober 1906 wolle vier Jahre Gefängnis. 4. 1 M. Hessen. Lassen Sie sich Abschrift des Protokolls geben, um zu ersehen, ob eine Verurteilung erfolgt ist. Gegen die Verurteilung können Sie Einspruch einlegen. Zweckmäßig wäre es, unter Vorzeigung der Klage die Sache mündlich vorzutragen. — **K. 52.** 1. Wenden Sie sich an das Auswärtige Amt. 2. Ja: Sie müssen bei Gericht Aufhebung der Beschlagnahme beantragen. 3. Ja: Sie können nur auf Herstellung der Wohnung und auf Schadenersatz klagen. 4. Der Sühnetermin ist beim Amtsgericht Lichtenberg zu beantragen, die Ehescheidung dann beim Landgericht III zu erheben. 5. Ja, der Ehemann kann aber Intervention des Vormundschaftsgerichts herbeiführen. — — **J. S. 28.** Das Gesuch auf Unterstützung während der Einziehung zur Reserve- oder Landwehrübung ist an den Magistrat, Rathaus, zu richten. Die Unterstützung ist keineswegs Armenunterstützung. Durch Empfang derselben wird an den politischen Rechten nichts geschmälert. Die Höhe der Unterstützung richtet sich nach der Höhe des ortsüblichen Tagelohnes und ist deshalb an den verschiedenen Orten verschieden. Die Unterstützung beträgt für die Ehefrau 30 Proz., für jedes Kind unter 15 Jahren zehn Prozent, insgesamt aber höchstens 60 Prozent des ortsüblichen Tagelohnes. Der ortsübliche Tagelohn für Berlin beträgt 2,90 M. Der Anspruch auf Unterstützung erlischt, wenn er nicht spätestens binnen vier Wochen nach Beendigung der Uebung bei der Gemeindebehörde des Ortes erhoben wird, in dem der Einberufene zur Zeit vor der Uebung seinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte. Es genügt etwa folgendes Schreiben: „Von . . . bis . . . bin ich als Reservist eingezogen; ich bin verheiratet und habe drei Kinder unter 15 Jahren. Ich beantrage die Auszahlung der Familienunterstützung und füge meine Heiratsurkunde sowie die Geburtsurkunden der Kinder bei." Sind die Urkunden nicht zur Hand, so genügt auch eine Eingabe ohne diese Urkunden.

Oeffentliche Bibliothek und Lesehalle zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann, SW., Alexandrinenstr. 26. Geöffnet täglich von 5½—10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—1 und 3—6 Uhr. In den Lesesälen liegen zurzeit 515 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung aus. — Die Ausleih-Bibliothek ist bis auf weiteres geschlossen.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 28. Juni, vormittags 9 Uhr, in der Halle der Gemeinde, Pappelallee 15—17: Freireligiöse Vorlesung. Vormittags 10½ Uhr in der Schule, Kleine Frankfurter Straße 6: Vortrag von Herrn Professor Gehrke über: „Pessimismus". — Herren und Damen als Gäste sind sehr willkommen.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. H. 29), **Filiale Berlin 2:** Heute abend 8½ Uhr, im „Märkischen Hof", Admiralstr. 18a. — **Filiale Berlin 3:** Heute abend 8 Uhr im „Gewerkschaftshause", Engelufer 15. — **Filiale Baumschulenweg:** Heute abend 8½ Uhr bei Käding, Baumschulenstr. 67.

Witterungsübersicht vom 26. Juni 1908, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C
Swinemünde	768	NNW	2	bedeckt	15	Haparanda	756	S	2	wolkig	12
Hamburg	766	W	4	bedeckt	15	Petersburg	758	NNO	1	Regen	12
Berlin	765	NW	4	bedeckt	16	Scilly	770	ONO	2	halb bd.	14
Frankf. a. M.	768	NO	3	wolkenl.	17	Aberdeen	778	O	1	bedeckt	18
München	766	NW	1	wolkenl.	17	Paris	768	NNO	3	wolkenl.	17
Wien	764	NNW	3	wolkig	19						

Wetterprognose für Sonnabend, den 27. Juni 1908.

Ziemlich kühl, vorherrschend wolkig mit etwas Regen und mäßigen nordwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten
der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 25. 6. cm	seit 24. 6. cm¹)	Wasserstand	am 25. 6. cm	seit 24. 6. cm¹)
Memel, Tilsit	147	—7	Saale, Grochlitz	150	—4
Pregel, Insterburg	8	—1	Havel, Spandau²)	74	—1
Weichsel, Thorn	70	—4	„ Rathenow²)	136	—4
Oder, Ratibor	108	+20	Spree, Spremberg²)	88	0
„ Krossen	77	—3	„ Beeskow	132	0
„ Frankfurt	88	—4	Weser, Münden	—40	+2
Warthe, Schrimm	16	0	„ Minden	46	—1
„ Landsberg	12	—3	Rhein, Maximiliansau	506	+16
Netze, Nakel	—6	—4	„ Kaub	264	0
Elbe, Leitmeritz	—29	—9	„ Köln	290	—7
„ Dresden	136	+15	Neckar, Heilbronn	89	—24
„ Barby	118	+14	Main, Wertheim	155	+9
„ Magdeburg	116	+11	Mosel, Trier	91	—3

¹) + bedeutet Wachs, — Fall, = ²) Unterpegel.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 27. Juni.
Anfang 8 Uhr.

Deutsches. Die Brettlgräfin.
Kammerspiele. Geldstern.
Lessing. Der Raub der Sabinerinnen.
Neues. Nächte im Hampton-Klub. Schöps.
Neues Schauspielhaus. Die Dollarprinzessin.
Kleines. 2 × 2 = 5.
Berliner. Raffles.
Komische Oper. Die Fledermaus.
Lustspielhaus. Die blaue Maus.
Schiller O. (Wallner-Theater.) König für einen Tag.
Schiller Charlottenburg. Das Opferlamm.
Friedrich-Wilhelmstädt. Schauspielhaus. Der Stabstrompeter.
Thalia. Der Mann mit dem Monocle.
Westen. Ein Walzertraum.
Neues Operetten. Der Mann mit den drei Frauen.
Luisen. Dir wie mir. Die Stimme des Blutes.
Trianon. Frau Baronin.
Bernhard Rose. Im Hause der Sünde.
Metropol. Das muß man seh'n.
Apollo. Die süßen Grisetten. Spezialitäten.
Wintergarten. Spezialitäten.
Passage. Berlin in Stimmung. Spezialitäten.
Carl Haverland. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Walhalla. Spezialitäten.
Urania. Taubenstraße 48/49. Abends 8 Uhr: Von der Zugspitze zum Watzmann.
Sternwarte. Invalidenstr. 57/62.

Berliner Theater.
Gastspiel des Neuen Schauspielhauses.
Direktion: Alfred Halm.
8 Uhr. **Raffles.** 8 Uhr.

Kleines Theater.
Abends 8 Uhr:
2 mal 2 = 5.
Sonntag: 2 mal 2 = 5.
Montag: 2 mal 2 = 5.
Dienstag: 2 mal 2 = 5.
Mittwoch: 2 mal 2 = 5.

Theater des Westens.
Allabendlich 8 Uhr:
Ein Walzertraum.
Operette von Oskar Straus.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.
8 Uhr. **Der Stabstrompeter.** 8 Uhr.
Gesangsposse in vier Akten von W. Mannstaedt. Musik von G. Steffens.
Sonntag: Der Stabstrompeter.
Montag: Der Stabstrompeter.

Lustspielhaus.
Sommerpreise. Abends 8 Uhr:
Die blaue Maus.

Neues Operetten-Theater
Schiffbauerdamm 25, an der Luisenstr.
Sommerpreise. Anfang 8 Uhr:
Der Mann mit den drei Frauen.

Luisen-Theater.
Reichenberger Straße 34.
Abends 8 Uhr:
Dir wie mir.
Hierauf:
Die Stimme des Blutes.
Sonntag und Montag: Dir wie mir. Hierauf: Die Stimme des Blutes.
Sonntag nachmittag zum letzten Male: Im Goldland.

Metropol-Theater
Zum 280. Male:
Das muß man seh'n.
Revue in 12 Bildern m. Ges. und Tanz.
Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Apollo Theater
Das bestventilierte Theater Berlins!
Ab 8 Uhr: Die hervorrag. Attraktionen, u. a.: Verona-Truppe, die ersten Radfahrer der Welt. 9¼: **Die süßen Grisetten,** Operette. 10 Uhr: Grete Gallus, Soubrette. 10¼ Uhr: **Wiener Jubiläumsfestzug.** 10½: Bert Bernards Compagnie: **Ein Abend in einem amerikanisch. Tingel-Tangel.**

Schweizer Garten.
Am Königstor — Am Friedrichshain.
Täglich: Theater-Vorstellung, Spezialitäten und Ball.
Zum Schluß (10 Uhr): **Wie einst im Mai.**
Volksstück mit Gesang in 2 Akten.
Vom 1. Juli ab: Picards amer. Pant.: **Die Einbrecher von New York,** ferner das neue Spezialit.-Programm sowie **Berlin steht Kopp,** große Posse mit Gesang von Leop. Ely.

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Taubenstraße 48/49.
Abends 8 Uhr:
Von der Zugspitze zum Watzmann.

Zoologischer Garten
Täglich:
Gr. Militär-Doppel-Konzert
Eintritt 1 M.
von abends 6 Uhr ab 50 Pf.,
Kinder unter 10 Jahren
— — die Hälfte. — —

Bernhard Rose Theater
Gr. Frankfurter Str. 132.
8 Uhr. Sommerpreise.
Im Hause der Sünde
(Um eine Liebesnacht).
Ein Drama des Sinnenrausches in vier Akten von Maximilian Braur.

Winter Garten
Abwechslungsreiches Programm
von
Publikum und Presse glänzend beurteilt.

Brunnen-Theater
Badstraße 58. Direkt.: Willi Voigt.
Täglich:
Der deutsche Michel.
Erstklassige Spezialitäten.
Karl Braun, Verwandlungs-Künstler.
Mirzl v. Wenzl, Tschuschkes Liliputaner.
Paul Coradini.
Eröffnung 2 Uhr. Anfang 5 Uhr.
Vorverkauf von 10 Uhr ab.

Walhalla-Variete-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenth. Tor.
Heute im Garten: **Gala-Spezialitäten-Vorstellung mit Ball. Paradefeuerwerk.** Kinderbelust.
Kleine Sommerpreise. Anf. 5 Uhr.
Bei ungünst. Witterung i. Theater.

W. Noacks Theater
Direktion: Rob. Gill. Brunnenstr. 16
Sommerfest
des **Holzarbeiter-Verbandes**
(Branche der Stellmacher).
Konzert, Theater, Spezialitäten.
Das ehrliche Berlin.
Anf. ½7 Uhr. Kaffeek.: 3 Uhr. **Ball.**

Passage-Theater.
Der größte Saisonerfolg
Gastspiel Willi Agoston in der tollen Burleske
Berlin in Stimmung!
Das Tollste vom Tollen und die
neuen Juni-Spezialitäten.

Passage-Panoptikum.
Ohne Extra-Entree.
Der Riese aller Riesen Pisjakoff
Eintritt 50 Pf.
Kinder, Soldaten 25 Pf.

Fröhels Allerlei-Theater.
Schönhauser Allee 148.
Täglich:
Spreelottchen.
Volksstück aus dem Berliner Leben.
Dazu
erstklassige Spezialitäten.
Im Saale von 5 Uhr ab:
Tanz.

Berliner Prater-Theater
Kastanien-Allee 7—9.
Täglich
Die Welt ein Paradies
große Ausstattungs-Revue
und **erstklassige Spezialitäten.**
Anf. Sonnt. 4 Uhr, Wochent. 4½ Uhr.
Im Saale: **Täglich gr. Ball.**

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater). (Moritzplatz-Oper.)
Sonnabend, abends 8 Uhr: Zum ersten Male: **König für einen Tag.**
Komische Oper in 3 Akten. Text von A. Dennery u. Brosil. Musik v. A. Adam.
Sonntag, nachm. 3 Uhr, bei halben Preisen: **Die Afrikanerin.**
Sonntag, abends 8 Uhr: **König für einen Tag.**
Montag, abends 8 Uhr: **König für einen Tag.**

Schiller-Theater Charlottenburg.
Sonnabend, abends 8 Uhr: **Das Opferlamm.**
Schwank in 3 Aufzügen von Oskar Walther und Leo Stein.
Sonntag, nachm. 3 Uhr: **Das vierte Gebot.**
Sonntag, abends 8 Uhr: **Der Herr Ministerialdirektor.**
Montag, abends 8 Uhr: **Das Opferlamm.**

Diez' Spezialitäten-Theater
Landsberger Allee 76/79, direkt Ringbahn-Station.
Bequemste Fahrgelegenheit nach allen Stadtrichtungen.
Ob schön! Kommen! Sehen! Staunen! Ob Regen!
Täglich: 33652*
Das größte u. beste Programm Berlins.
Nur Attraktionen, u. a.: Zum erstenmal in Europa: **Das größte Welträtsel des Erdballs!** Von der gesamten amerik. Presse als d. größte Weltwunder bezeichnet: **The great Simpson.** Der Berächter des Todes. Ein bezahlter Selbstmordkandidat!
Gr. Ball. Kaffeeküche. Volksbeinstigungen aller Art.

Sanssouci,
Kottbuser Straße 6.
Direktion Wilhelm Reimer.
Der Garten ist geöffnet.
Sonntag, Montag und Donnerstag:
Hoffmanns Norddeutsch. Sänger
und **Tanzkränzchen.**
Morgen:
Berlin. Sänger. Tanz.
Beg. Sonnt. 5, wochent. 8 U.

Neue Welt.
Hasenheide.
Sonntag, den 28. Juni:
Erstes Auftreten
Mons. Gadbin II.
Sturz durch die Luft aus einer Höhe von
sechs Etagen.

Volksgarten-Theater
— am Bahnhof Gesundbrunnen. —
Täglich:
1001 Nacht.
Riesen-Spezialitäten-Programm.
Olga Verdi. × Fritz Lachmann.
Anfang 4 Uhr.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Variétésterne.
Burleske von Meysel.
Meysel als
Saharet.
Britton als
Isadora Duncan.
Anf. Wochentags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Max Kliems Sommer-Theater.
— Hasenheide 13—15. —
Artistische Leitung: Bernhard Lange.
Täglich: Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Mittwochs: Kinderfest.

Hygienische Bedarfsartikel,
Gummiwaren, 1000e Anerk. V. Prof. u. Aerzt. empf., bill. Apoth. S. Schweitzers Fab. hyg. Präp., Berlin O., Holzmarktstr. 69-70. Preisl. gratis.

Der neueste Schlager
Manoli's
Dandy

Ostbahn-Park
Am Küstrinerplatz, Rüdersdorferstr. 71
Hermann Imbs.
Täglich:
Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.

Möbelfabrik „Voran",
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Bilanz für das Geschäftsjahr 1907.

Aktiva.

Kassakonto	1 059,47
Bankkonto	1 223,80
Wechselkonto	757,—
Kautionskonto	260,—
Werkzeugkonto	4 138,01
Maschinenkonto	1 415,87
Utensilienkonto	163,—
Debitorenkonto	5 253,—
Warenkonto	29 043,63
	43 313,78

Passiva.

Kreditorenkonto	12 875,70
Akzeptenkonto	2 398,65
Darlehnskonto	16 378,75
Dubiokonto	788,—
Anteilkonto	210,—
Unkostenkonto	1 000,—
Reservekonto	1 360,33
Gewinn- und Verlustkonto	8 302,35
	43 313,78

Mitgliederzahl am Anfang des Geschäftsjahres 11. Eingetreten keiner, ausgeschieden 4.
Die Haftsumme hat sich um 120 M. verringert. Sie beträgt 210 M.
Der Vorstand. 106/3
Ed. Kehding. E. Pusch.

Ausnahmepreise
für Lieferungen im Mai, Juni, Juli.
A. B. Koch
Kohlen-Groß-Handlung
gegründet 1893.
Haupt-Kontor und **I. Geschäft: Berlin O. 34, Brombergerstr. 16. II. Geschäft: O. 17, Fruchtstr. 13.**
Preise für **nur Ia Marken** ab Platz von **10 Ztr.** an:
Prima Ia Halbfeine (bekannte Marken). pr. Ztr. **87** Pf.
„ **Ferdinand-Briketts** pr. Ztr. **87** Pf.
„ **Anna od. Waidmannsheil** pr. Ztr. **89** Pf.
„ **Pfännerschaft** „ „ **91** Pf.
„ **Ia Diamant** pr. Ztr. (110 bis 120 Stck.) . . . **95** Pf.
„ **Ia Ilse o. Atw.** pr. Ztr. **95** Pf.
„ **Ia Anthrazit Cabs** p. Z. **2,20** M.
Koks, Steinkohlen usw. zu den **billigsten Tages- und Konventionspreisen.** Anlieferung frei Keller je nach Quantum pr. Ztr. 10—15 Pf. mehr. — Bei Originalwaggons und größeren Abschlüssen verlangen Sie meine Spezial-Offerte.

Hinter Mariendorf
R. 20 M. Näh. i. Verkaufsbur. a. d. Endst. d. Straßenb. 96 od. bei **Heiert,** Luisenufer 41.

Weißensee!!
Am 1. Juli d. J. eröffne ich König-Chaussee 27 eine Filiale meines
Optischen Spezial-Geschäfts
verbunden mit **vollständig kostenloser Augenuntersuchung.**
Durch große Auswahl und **fachmännische Bedienung** hoffe ich allen Ansprüchen gerecht zu werden!!!
Robert Arnoldi, Optiker.
Hauptgeschäft: **Berlin NO., Neue Königstr. 42.**
Gegründet 1877!

Männergesang-Verein „Liederlust II"
(M. d. A.-S.-B.).
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Sangesbruder
Herm. Glogau
am Donnerstag plötzlich verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntagnachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Moabiter Krankenhauses (Birkenstraße) aus statt.
NB. Treffpunkt der Sangesbrüder Sonntag nachmittag 3 Uhr im Vereinslokal, Waldstr. 8.
Der Vorstand.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Ottilie Dreher
geb. **Stillmann**
nach kurzem, aber schwerem Leiden im Alter von 35 Jahren am Mittwoch verstorben ist.
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 27. d. M., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Lichtenberger Friedhofes, Bornitzstraße, aus statt. 2874b
Die trauernden Hinterbliebenen.

Gitigit.
flüssig, das Beste geg. Ungeziefer (Kopf- und Filzläuse), tötet radikal mit Brut. Giftfrei, keine schmutzende Salbe, sauber, wohlriechend. Fl. 50 Pfg. Gebrauchsanweisung liegt überall bei. Erhältlich in den Apotheken und Drogerien.
„Gitigit" vom Deutschen Reichspatentamt gesch. unter W. Z. 101 356.
Engr.: Heinr. Lehmann, Berlin, Würzburger Straße 17, Amt Charlottenburg 10241.

Eine Mark
wöchentliche Teilzahlung liefere elegante fertige 18928
Herren-Garderoben
Ersatz für Maaß.
Anfertigung nach Maaß.
Tadellose Ausführung.
Julius Fabian,
Schneidermeister,
Gr. Frankfurterstr. 37, II
Eingang Gerauer Platz.

Setzen Sie sich
mit uns in Verbindung. **Sie sparen Geld!** Wir liefern **moderne Herren-Garderoben** fertig und nach Maß in guter Verarbeitung unter Garantie für tadellosen Sitz.
Legen Sie sich
täglich nur wenige Pfennige zurück, denn wir liefern Ihnen die Ware gegen
wöchentliche Teilzahlung von 1 M. an.
Stellen Sie sich
vor, daß unsere Waren **nur in eigenem Großbetriebe hergestellt** werden, und daß Sie es nicht mit einem Abzahlungsgeschäft zu tun haben, daher können wir die **billigsten Preise** stellen. **Schriftliche Anerkennungen über** unsere **reelle Bedienung** zur gefl. Einsicht. Besichtigung unseres großen Betriebes — ohne Kaufzwang — lohnend. Auf Wunsch besucht Sie unser Reisender mit den neuesten Mustern. Geöffnet wochent. bis 8, Sonnt. bis 2 Uhr.
Versandhaus Berliner Herren-Moden,
nur Stralauer Str. 28 I, am Molkenmarkt.
Nachdruck verboten.

Marine-Variété.
Dir.: A. Linde.
Alt-Moabit 1. Am Lehrter Bahnhof.
Täglich:
Im herrlichen, vollständig neu eingerichteten Sommergarten:
Gr. Theater- u. Spez.-Vorstellung
Durchweg erstklassige Künstler.
Anf. Sonnt. 4 Uhr, wochent. 6 Uhr.
Gleichzeitig empfehle mein Etablissement den verehrlichen Vereinen zur Abhaltung von Festlichkeiten.

R. 6 M. an, große Zukunft, in Bernau. Doppelter Wert. Brunnhofer, Berlin, Rollendorfstr. 3.

Bruch-Pollmann
empfiehlt sein Lager in Bruchbandagen, Leibbinden, Geradehaltern, Spritzen, Suspensorien sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege. Eigene Werkstatt. Liefer. f. Orts- u. Hülfs-Krankenkassen
Berlin N., 2488U*
jetzt Lothringer Straße 60.
Alle Bruchbänder mit elastischen Pelaten, angenehm u. weich am Körper.

Zahn-Klinik.
Preise beliebige Teilzahlung. *
Olga Jacobson, Invalidenstraße 145.

Todesanzeige.
Hiermit allen Bekannten die traurige Nachricht, daß mein inniggeliebter Mann, Vater, Schwager und Schwiegersohn
August Sommer
am 24. Juni plötzlich gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 28. Juni, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Rixdorfer Gemeinde-Friedhofs, Mariendorfer Weg, aus statt.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Elise Sommer nebst Tochter und Familie **Scheidt.**

Sozialdemokratisch. Wahlverein Rixdorf.
Todes-Anzeige.
Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Filialleiter
August Sommer
(7. Bezirk)
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Rixdorfer Friedhofes (Mariendorfer Weg) aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
235/19 **Der Vorstand.**

Zentralverband deutscher Brauerei-Arbeiter.
Berlin Sektion II.
Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Flaschenkellerarbeiter
August Sommer
am 24. Juni freiwillig aus dem Leben geschieden ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 28. Juni, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Rixdorfer Gemeinde-Friedhofes, Tempelhof, Mariendorfer Weg. 43/7
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Todesanzeige.
Bäckereigenossenschaft Berlin.
(E. G. m. b. H.)
Allen Mitgliedern und Arbeitern die Mitteilung, daß Genosse
August Sommer
Rixdorf, Steinmetzstr. 109
im Alter von 41 Jahren plötzlich gestorben ist.
Die Beerdigung findet am 28. Juni, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Rixdorfer Gemeinde-Friedhofes aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung bitten
Firma und Arbeiter
der Genossenschaft.

Todes-Anzeige.
Am 24. Juni schied unser Kollege
August Sommer
freiwillig aus dem Leben.
Wir werden dem Verstorbenen wegen seines kollegialen Benehmens und offenen Charakters ein ehrenvolles Andenken bewahren.
Die Beerdigung erfolgt von der Leichenhalle des Rixdorfer Gemeinde-Friedhofes, Tempelhof, Mariendorfer Weg, am Sonntag, den 28. Juni, nachmittags 2 Uhr.
Zahlreiche Beteiligung erwarten
Die organisierten Arbeiter der Schultheiß-Brauerei, Abt. II.

Deutscher Buchbinder-Verband.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Kollegin, Galanteriearbeiterin
Anna Dolata
am 23. Juni verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am 27. Juni von der Leichenhalle des Simeon-Friedhofes in Britz aus statt. 23/19

Am 25. Juni cr. verstarb die Kollegin, Falzerin
Marie George.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen Sonntag, den 28. Juni, auf dem Französischen Kirchhof in Pankow, Wollankstraße 43, statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Allen lieben Freunden und Bekannten, besonders dem Gesangverein „Rote Nelke II" sowie dem Verbande der Maler und Lackierer, die meinem lieben Manne die letzte Ehre erwiesen haben, sowie für die reichen Kranzspenden meinen aufrichtigen Dank.
35102 **Die trauernde Witwe Minna Beyer.**

Verantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

14. Generalversammlung der Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine.

Eisenach, 25. Juni.

Im Anschluß an den Genossenschaftstag tagte heute die Generalversammlung der Großeinkaufsgesellschaft, der 499 Konsumvereine angeschlossen sind. Den Vorsitz führte Kalthofer-Dresden. Dem Geschäftsbericht, der von dem Geschäftsführer C. Scherling-Hamburg erstattet wurde, entnehmen wir: Die Zahl der Gesellschafter stieg im Berichtsjahre um 62, sie beträgt nun 499. In Geschäftsverbindung mit der Großeinkaufsgesellschaft stehen insgesamt 1419 Konsumvereine. Der Umsatz der Gesellschaft stieg im verflossenen Jahre von 46,5 Mill. M. auf 59,9 Mill. M. Die Bank- und Kassenbestände betrugen Ende 1907 489 860 M. Der Wert des Grundbesitzes stieg von 780 000 M. auf 1 250 000 M. Die Warenvorräte haben eine Erhöhung von 2,7 Mill. M. auf 2,8 Mill. M. erfahren. Das Stammkapital beträgt 1 Mill. M.; der Aufsichtsrat und die Geschäftsführer beantragen nun, es auf 1 500 000 M. zu erhöhen. Die Summe aller Reserven stieg von 382 000 auf 544 000 M. Der Reingewinn stieg von 281 000 M. auf 505 000 M., oder um 224 000 M. gleich 80 Proz. Das Geschäftsergebnis ist im verflossenen Jahre ganz erheblich günstiger als im Vorjahre. Die zu verteilende Rückvergütung soll nach dem Vorschlage des Aufsichtsrates und der Geschäftsführer für Gesellschafter 2 pro Mille, für nicht angeschlossene Vereine 1 pro Mille betragen. Es sind hierfür 109 400 M. angesetzt.

An den Geschäftsbericht schließt sich eine kurze Diskussion. Dann wird die Jahresabrechnung genehmigt und den Geschäftsführern und dem Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Der Reingewinn wird nach dem Vorschlage des Aufsichtsrats festgesetzt und auch der Erhöhung des Stammkapitals auf 1 500 000 M. zugestimmt. Es werden hierauf an dem Gesellschaftsvertrage verschiedene Aenderungen vorgenommen. Die wichtigste ist, daß die Großeinkaufsgesellschaft fürderhin auch Bankgeschäfte aller Art gewerbsmäßig betreiben wird. Nach Erledigung weiterer mehr interner Angelegenheiten wurde als Ort für die nächste Generalversammlung Mainz bestimmt. Der allgemeine Genossenschaftstag wird nächstes Jahr ebenfalls in Mainz tagen.

Die Aerztefrage auf dem deutschen Aerztetag.

Auf dem gestern zu Danzig abgehaltenen 36. deutschen Aerztetag verhimmelte der Vorsitzende, Professor **Löpler**, in seiner Begrüßungsanrede in einseitigster Weise das selbst vom Reichsgericht als grober Verstoß gegen Treu und Glauben anerkannte Vorgehen der Aerzte gegen die Krankenkassen. „Wir Aerzte“, führte er aus, „sind 1902 geflissentlich ferngehalten worden von den Vorberatungen zur Abänderung des Krankenkassengesetzes. Deswegen mußten die Aerzte zur Selbsthilfe greifen. Den Kampf mit den Kassenvorständen haben wir nicht gewollt, er wurde uns aufgezwungen und wir haben ihn im allgemeinen siegreich durchgeführt. Im Auftrage des vorjährigen Aerztetages in Münster ist der Vorstand beim Reichskanzler vorstellig geworden wegen **Mitwirkung der Aerzte bei der Regelung der Krankenkassenfrage.** Der Reichskanzler hat die weitestgehende Berücksichtigung zugesagt und sein Wort auch eingelöst. Am 11. und 12. Juni hat im Reichsamt des Innern unter dem Vorsitz des Staatssekretärs v. Bethmann-Hollweg eine Konferenz stattgefunden, deren Gegenstand die Gestaltung des Verhältnisses zwischen den Aerzten und Krankenkassen bildete. Die Verhandlungen hatten einen vertraulichen Charakter. Trotzdem kann doch Folgendes gesagt werden: Die Beratungen hatten den Zweck der Aussprache und Information, so daß die spätere Stellungnahme der einzelnen nicht festgelegt ist. Der Gegenstand wurde nach allen Seiten beleuchtet, so daß der Zweck der Belehrung und Information der Reichsregierung erreicht worden ist. Abstimmungen haben nicht stattgefunden, Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Aber fest steht jedenfalls, daß die Zeit, in der die deutschen Aerzte weder als Sachverständige noch als Interessenten bei der Krankenkassenfrage Gehör fanden, vorüber ist. (Lebhafter Beifall.) Wir glauben auch nach dem Verlauf der Beratungen begründete Hoffnung hegen zu können, daß ganz wesentliche Punkte unseres Programms, die sich auf die Verhütung und Beilegung von Streitigkeiten mit den Kassenvorständen beziehen, Berücksichtigung finden werden. Ein Teil unserer Wünsche und Forderungen stößt aber auf schweren Widerstand und wird kaum erfüllt werden. Das gilt namentlich für die Forderung der gesetzlichen Einführung der freien Arztwahl. Das Verständnis für diese Frage hat sich zweifellos überall gehoben. Um so heftiger aber ist der Streit entbrannt darüber, ob die freie Arztwahl den Kassen durch Gesetz auferlegt werden soll. Wir haben bisher keinen Anlaß, auf den weiteren Ausbau unserer freiwilligen Organisation für die Erhaltung der Selbständigkeit, Würde und Ehre unseres Standes zu verzichten. (Lebhafter Beifall.) Redner geht weiter auf den Streit der Aerzte mit den Krankenkassen in Köln ein, und bekundet, ungetrübt durch Sachkenntnis und Objektivität, den Aerzten, die dort im Kampfe stehen, die Sympathie nicht nur der Freunde der freien Arztwahl, sondern auch ihrer Gegner. Es sei für die Aerzte beschämend, daß es möglich ist, daß sich ein Dutzend Aerzte finden, die durch Abschluß langfristiger Verträge den Gegnern der Aerzte die Waffen in die Hand geben. (Allseitiges Pfui!) Alle Mann auf Deck! zur Stärkung unseres Standesbewußtseins und Wahrung unserer Ehre, das ist die Losung, mit der ich Sie willkommen heiße.“ (Stürmischer Beifall.)

Die verhandelten Tagesordnungsgegenstände des Aerztetages betrafen Leitsätze über Unterweisung der Schuljugend in der Gesundheitspflege und über die Schularztfrage.

Zur ersten Frage wurde beschlossen: „Die Frage der Mitwirkung der Schule bei der sexuellen Aufklärung ist noch nicht spruchreif.“ Die Diskussion über die Schularztfrage endete mit folgendem Beschluß:

„Unter Ablehnung der Thesen, die den Schularzt im Hauptamt fordern, erklärt der Deutsche Aerztetag: Die Frage, ob Schulärzte im Hauptamte oder Nebenamt anzustellen sind, ist zurzeit noch nicht entschieden. Ihre Lösung ist abhängig von der geforderten Arbeitsleistung, von lokalen und persönlichen Verhältnissen.“

Zu den Ferien!

Für Knaben
Wasch-Anzüge von 1.20 M. an
Wasch-Blusen von 50 Pf. an
Wasch-Hosen von 70 Pf. an
Stoff-Anzüge von 2.50 M. an
Loden-Capes von 4.50 M. an
Kiel. Paletots von 4.25 M. an
Tiroler Anzüge v. 6.60 M. an

Für Jünglinge
Wasch-Anzüge von 2 M. an
Wasch-Joppen von 75 Pf. an
Lüster-Jacketts von 2 M. an
Loden-Anzüge von 9 M. an
Loden-Pelerinen von 6 M. an
Rucksäcke .. von 1.25 M. an
Westen-Gürtel von 95 Pf. an

Baer Sohn
Spezial-Haus größten Maßstabes
Chausseestrasse 29-30 □ 11 Brückenstrasse 11
Gr. Frankfurterstr. 20
Der HAUPT-KATALOG No. 34 kostenlos und portofrei

3223L*
Spiritus-Kocher und Bügeleisen
für Haus und Reise.
Centrale für Spiritus-Verwerthung,
BERLIN NW. 7, Friedrichstr. 96, gegenüber dem Central-Hotel.
Illustrierte Preisliste kostenlos!

Hüte Spezialhut 3,— u. 4,— M. Haarhüte v. 5,50 an
Panama ein großer Posten, direkt importiert, von 8,50 M. an
Schirme Regenschirme, Sonnenschirme größte Auswahl von 1,50 M. an
Krawatten täglich Eingang von Neuheiten
Wäsche Oberhemden, Kragen, Manschetten, Servieurs in bester Qualität
Handschuhe für Herren und Damen
Gottmann
Frankfurter Allee 118a.
Große Frankfurter Straße 130.
Frankfurter Allee 162.
Landsberger Straße 73.

Dr. Schünemann
Spezial-Arzt für 25292*
Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten.
Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr.
10—2, 5—7, Sonnt. 10—12 Uhr.

Wo? machen wir am Sonntag unseren Ausflug? Nach Pichelswerder zum Alten Freund. 26552*
Empfehle auch diesen Sommer mein Lokal zu Land- u. Wasserpartien.

Eine Mark
wöchentliche Teilzahlung liefere
eleg. fertige Herren-Moden
Massanfertigung — feinste Verarbeitung.
Grosses Stofflager.
Erstklassige Schneiderwerkstatt im Hause.
Spezial-Geschäft für
Herren-Bekleidung
Kein Waren-Kredithaus.
J. KURZBERG
Rosenthalerstrasse 40-41 (Hackescher Markt) und
An der Jannowitzbrücke 1, I Bahnhof Jannowitzbrücke.

Arbeiter-Bekleidung — Berufskleidung.
Größtes Spezialgeschäft.
Kohnen & Jöring, Hauptgeschäft: Alexanderstr. 12.
Zweites Geschäft: Landsberger Allee 148.

Von der Michael-Brücke, an der Michaelkirchstraße. 28715
Sonntag, den 28. Juni: Gr. Extrafahrt nach Rübezahl, Müggelwerder und Woltersdorfer Schleuse. Abfahrt 2½ Uhr. Preis einfache Fahrt nur 40 Pf. Ferner Montag nach Schmöckwitz, Neue Mühle u. Woltersdorfer Schleuse. Dienstag nach Freibad Grünau, Schmöckwitz u. Ziegenhals. Abfahrt 2½ Uhr. Preis hin und zurück 50 Pf., Kinder die Hälfte. Dampfer u. Motorboote sind billig zu vergeben. Rederei P. Zachow.

Castan's Panoptikum 165 Friedrichstr. 165
Das Riesen-Vivarium.

Heute Sonnabend: Gr. Mondscheinfahrt
mit Militärmusik. Abfahrt: Schillingsbrücke nach
Restaurant „Kyffhäuser“, Nieder-Schöneweide.
Dort: Großer Ball. 28585
Abfahrt abends 9, 9½ und 10 Uhr. — Hin und zurück a Person 50 Pf.

Lachmann & Scholz
Turm-Straße 76 Größtes Warenhaus in Moabit. Turm-Straße 76
Sonnabend, den 27. Juni. Sonntag, den 28. Juni. Montag, den 29. Juni.
Doppelte Rabatt-Marken.*) Sonntags nur von 8—10 geöffnet.
*) Wenige Artikel ausgeschlossen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Montag, den 29. Juni, abends 8½ Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c:

Branchen-Versammlung

für alle in der Küchenmöbel-Branche beschäftigten Tischler, Maler und Maschinenarbeiter.

Außerdem sind sämtliche Arbeitslose dieser Branche eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung vom Verbandstage. 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten. 86/6

Zahlreichen Besuch erwartet **Die Branchenkommission.**

Branche der Musikinstrumentenarbeiter.

Montag, den 29. Juni, abends 8½ Uhr, in den Andreas-Festsälen, Andreasstraße 21:

Kombinierte Branchen- u. Vertrauensmännerversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht vom Stettiner Verbandstage. 2. Bericht der Branchenkommission und der Vertrauensleute. 3. Branchenangelegenheiten.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Jeder Betrieb muß vertreten sein. Ferner werden die Vertrauensleute ersucht, bei ihren Werkstattkollegen für regen Besuch der Versammlung zu agitieren. **Die Branchenleitung.**

Bilanz per 31. Dezember 1907.

Aktiva.		M.
Materialienkonto		40 421,19
Werkzeugkonto	4434,75	
10% Abschreibg.	443,75	3 991,—
Utensilienkonto	1593,50	
10% Abschreibg.	159,50	1 434,—
Maschinenkonto	3252,70	
20% Abschreibg.	650,70	2 602,—
Kassakonto		176,91
Wechselkonto		3 221,70
Bankkonto		1 077,81
Debitoren		18 190,—
		71 114,61
Passiva.		M.
Kreditoren		12 184,61
Darlehenkonto		53 755,84
Genossenschaftsanteilkonto		240,—
Reservefondskonto		1 113,12
Reingewinn		3 821,04
		71 114,61

Mitgliederzahl am 31. Dezember 1907: acht. Ausgetreten: keiner. Eingetreten: keiner. Betrag der Haftsumme 240 M. Geschäftsguthaben 240 M. Mithin haben sich Haftsumme sowie Geschäftsguthaben nicht verändert. 2870b

Möbelfabrik „Union“.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

W. Friese. F. Mögenburg.

Bekanntmachung

der Bestimmung des Herrn Oberpräsidenten d. Provinz Brandenburg.

Aus dem Rechnungsabschlusse der Innungs-Krankenkasse der Personen-Lohnfuhrwerksinnung zu Berlin für das Jahr 1907 ergibt sich, daß die Einnahmen zur Deckung der Ausgaben einschließlich der Rücklagen zur Ansammlung und Ergänzung des Reservefonds nicht ausreichen. Da somit zur Aufrechterhaltung und Wiederherstellung der Leistungsfähigkeit eine schleunige Vermehrung der Einnahmen erforderlich ist, bestimme ich gemäß § 33, Absatz 4 des Krankenversicherungsgesetzes auf Antrag der Aufsichtsbehörde, daß vom 29. d. M. ab die wöchentlichen Kassenbeiträge

1. für erwachsene männliche Kassenmitglieder über 16 Jahre ausschließlich der Lehrlinge . . . . . 1,16 M.
2. für erwachsene weibliche Kassenmitglieder . . . 0,58 „
3. für männliche Kassenmitglieder unter 16 Jahren und für Lehrlinge . . 0,58 „
4. für weibliche Kassenmitglieder unter 16 Jahren 0,38 „

zu betragen haben.

In Vertretung
(Unterschrift.) 275/5

Berlin, den 21. Juni 1908.

Der Vorstand der Krankenkasse der Personen-Lohnfuhrwerksinnung.
J. A.: **H. Pritsch**, Vorsitzender.

Um die aus der Konkursmasse

„Blitz“

erworbenen Waren endlich zu räumen, verschenken wir einen großen Posten

(gratis) **Herren-Sommer-Paletots** (gratis)

nur bei **Vorzeigung** der **Annonce** und bei **Einkauf 1 Anzuges** von **Serie 7–12.**

Serie 7: **Kammgarn-Anzug,** Gladb. elegante Verarbeitung, **19⁷⁵ M.**
dazu gratis 1 Sommer-Paletot.

Serie 8: **Buckskin-Anzug,** neueste braune Muster, **22⁵⁰ M.**
dazu 1 Sommer-Paletot gratis.

Serie 9: **Cheviot-Anzug,** extra prima, alle Farben, **25⁰⁰ M.**
dazu 1 Sommer-Paletot gratis.

Serie 10: **Gehrock-Anzug,** Satin oder Cheviot, **28⁰⁰ M.**
dazu 1 Sommer-Paletot gratis.

Serie 11: **Eleganter Anzug,** Ersatz für Maß, **34⁰⁰ M.**
dazu 1 eleganter Paletot gratis.

Serie 12: **Kammgarn-Anzug,** erstklassige Verarbeitung, **42⁰⁰ M.**
dazu 1 hocheleganter Paletot gratis.

1 Posten Herren-Anzüge 6⁶⁵ M., 8⁷⁵ M., 9⁸⁰ M.,

Piqué-Westen zum Aussuchen, Stück **1⁴⁵ M.**

Lüster-, Leinen-, Loden-Joppen, Kinder-Anzüge, Pelerinen

bis

50% unter Preis.

274/20*

85 Chausseestraße 85	**Gr. Frankfurter Straße 137**
Kottbuser Damm 29-30	**10 Schöneberg, Hauptstraße 10**

9 Rosenthaler Straße 9, Ecke Auguststraße.

Partei-Speditionen:

Zentrum I: Fritz Zinke, Mauerstr. 69.
Zentrum II: Albert Hahnisch, Auguststr. 50, Eingang Joachimstraße.
2. Wahlkreis, Westen: Gustav Schmidt, Kirchbachstr. 14, Hochparterre.
Süden und Südwesten: Hermann Werner Gneisenaustr. 72, Laden.
3. Wahlkreis: St. Fritz, Prinzenstr. 31, Hof rechts part.
4. Wahlkreis: Osten: Robert Wengels, Rüdersdorferstr. 3, am Küstrinerplatz. — Wilhelm Mann, Petersburgerplatz 4 (Laden).
4. Wahlkreis, Südosten: Paul Böhm, Lausitzerplatz 14/15 (Laden).
5. Wahlkreis: Leo Zucht, Immanuelkirchstr. 12 (Hof).
6. Wahlkreis (Moabit und Hansaviertel): Karl Anders, Salzwedelerstr. 8, im Laden.
Wedding: Karl Weitze, Nazarethkirchstraße 49.
Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: Hermann Raschke, Ackerstr. 36, Eingang Ackerhallenstraße.
Gesundbrunnen: F. Trapp, Stettinerstr. 10.
Schönhauser Vorstadt: Karl Mars, Lychenerstr. 123.
Alt-Glienicke: Wilhelm Dürre, Rudowerstr. 83 II.
Charlottenburg: Gustav Scharnberg, Sesenheimerstraße 1, Ecke Goethestraße, Laden.
Wilmersdorf-Halensee: Tölle, Sigmaringenstr. 5.
Lichtenberg, Friedrichsfelde, Wilhelmsberg: Otto Seifel, Kronprinzenstraße 50, I.
Rummelsburg, Boxhagen: A. Rosenkranz, Alt-Boxhagen 56.
Grünau: Franz Klein, Bahnhofstr. 6 III.
Bohnsdorf und Falkenberg: G. Pfeifer, Bohnsdorf, Genossenschaftshaus.
Rixdorf: M. Heinrich, Neckarstraße 2, im Laden.
Schmargendorf: Gustav Kaminsky, Cunostraße 2.
Schöneberg: Wilhelm Bäumler, Martin Lutherstr. 51, im Laden.
Tempelhof: M. Müller, Berlinerstr. 41/42.
Ober-Schöneweide: Julius Grunow, Edisonstr. 10, I.
Nieder-Schöneweide: Bonakowsky, Hasselwerderstr. 8.
Johannisthal: Pielicke, Kaiser-Wilhelm-Platz 4.
Adlershof: Erich Steuer, Hackenbergstr. 5, II.
Königs-Wusterhausen: Friedrich Baumann, Amtsgarten 3.
Köpenick: Friedrich Woick, Kietzerstr. 6, Laden.
Friedenau-Steglitz-Südende: H. Bernsee, Schloßstr. 119, Hof I, in Steglitz. Bestellungen nehmen entgegen in **Steglitz:** H. Mohr, Düppelstr. 32, und Fr. Schellhase, Rhonstr. 15a.
Mariendorf: Hermann Reichardt, Chausseestr. 27.
Baumschulenweg: Stock, Ernststr. 2, II.
Treptow: Rob. Gramenz, Kiehholzstraße 412, Laden.
Neu-Weißensee: Kurt Fuhrmann, Sedanstr. 105, parterre.
Reinickendorf-Ost, Wilhelmsruh und Schönholz: P. Gursch, Grünerweg 46 I.
Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waldmannslust, Hermsdorf und Reinickendorf-West: Paul Kienast, Borsigwalde, Räuschstraße 10.
Pankow-Niederschönhausen: G. Freiwaldt, Mühlenstr. 73.
Bernau-Röntgental: Heinrich Brose, Hohensteinstr. 74, part.
Eichwalde, Zeuthen, Miersdorf und Hankels Ablage: Erich Zimmermann, Eichwalde, Kaiser-Friedrich-Straße 8.
Teltow: Wilhelm Keßler, Hohensteinweg 7.
Nowawes: Wilhelm Zappe, Priesterstr. 46.
Spandau: Köppen, Jagowstr. 9.
Mahlsdorf und Kaulsdorf: Scheibe, Mahlsdorf, Bahnhofstr. 1.

Sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert.

Annahme von Inseraten für den „Vorwärts“.

Bitte ausschneiden. 245/1*

Restauration.

Gut frequentiertes Partei- und Gewerkschaftslokal mit großem Vereins- und Versammlungszimmer, schattigem Garten, im besten Arbeiterviertel in **Breslau**, sofort umständehalber

zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt **J. Mommert**, Bezirksleiter, **Breslau II**, Friedrich-Karl-Straße 55.

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Federbetten. Stand 11,00, große 16,00, Schlafdecken 1,15. Pfandleihhaus, Küstrinerplatz 7. 910R*

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. 264/11*

Pfandleihhaus Schönhauser Allee 110. Spottbilliger Verkauf verfallener Pfänder, Herrengarderobe, Gardinen, Aussteuerwäsche, Schmucksachen, Betten, Teppiche, Uhren. *

Steppdecken spottbillig, Fabrik Große Frankfurterstraße 60. 2993R*

Monatsanzüge und Sommerpaletots von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, **Gehrockanzüge** von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für korpulente Figuren. Neue Garderobe zu staunend billigen Preisen, aus Pfandleihen verfallene Sachen kauft man am billigsten bei Natz, Mulackstraße 14.

Pfandleihhaus! Hermannplatz 6. Jedermanns spottbilligste Einkaufsquelle! Jackettanzüge! Gehrockanzüge! Sommerpaletots! Herrenhosen! Uhrenverkauf! Kettenverkauf! Ringeverkauf! Pfänderverkauf! Nähmaschinen! Bettenverkauf! Wäscheverkauf! Gardinenverkauf! Teppichverkauf! Sonntags ebenfalls geöffnet.

Steppdecken billigst Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre. 2682b*

Pfandleihhaus! Rixdorf, Bergstraße achtundfünfzig. Pfänderauktion beendet. Spottbilligster Bettenverkauf! Hochmoderne Sommerpaletots! Jackettanzüge! Gehrockanzüge! Aussteuerwäsche! Gardinenverkauf! Steppdecken! Tischdecken! Teppichverkauf! Uhrenverkauf! Schmucksachen! Nähmaschinen! Möbelstücke! Spottpreise!

Sofastoffreste. Wolle, Plüsch, Mocquett, spottbillig. Teppichhaus Emil Lefèvre, Oranienstraße 158. *

Paletots, Monatsanzüge, wenig getragene, von 5 Mark an, große Auswahl für jede Figur, auch neue elegante Garderobe aus erster Bezugsquelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul Fürstenzeit, nur Rosenthalerstraße 10. 268/11*

Pumpenwolff, Ackerstraße 81, ist Fachmann, Absessinerpumpen von 8,00 bis 100,00 Mark. Lederbohrer umsonst. †74

Humboldtleihhaus, Brunnenstraße 58, Eckhaus Strelsunderstraße. Spottbilligster Bettenverkauf, Pfänderverkauf, Aussteuerwäsche, Steppdecken, Gardinenverkauf, Teppichverkauf, staunend billige Herrenanzüge, goldene Damenuhren, Herrenuhren, Möbelstücke. Sonntags geöffnet. 946R*

Nähmaschinen, gebrauchte, in allen Systemen zu billigsten Preisen, schon von 10 Mark an. Bellmann, Gollnowstraße 26. 797R*

Anzüge, Paletots nach Maß. Aus Ia Stoffresten, Monats- und nicht abgeholte Sachen staunend billig. Maßschneiderei Voß, Brunnenstraße 3, eine Treppe, am Rosenthalertor. *

Reisekoffer-, Kinderkoffer-, Damentaschen-Fabrik, auch einzeln, Richard Heller, Schönhauser Allee 177c, Nähe Pfefferberg. 899R*

Gaskocherhaus!!! Zweiflochgaskocher! 3,00. Geschlossene Spargaskocher! Gasbügelapparat! 5,00. Schneidereisen billig! Bronzegaskronen! Gasglühlampen! 9,00. Gasrohrhren! 1½. Wohlauer, Wallnertheaterstraße 32. 908R*

Kinderwagen, Sportwagen, Kinderbettstelle. Größere Raten Kassapreis, zurückgesetzte, gebrauchte spottbillig Andreasstraße 53. 826R*

Uhren, Goldwaren billigst Werner, Pappelallee 3. 859R*

Nähmaschinen. Vergütete bis 20,00 wer Teilzahlung kauft oder nachweist. Sämtliche Systeme. Postkarte. Brauer, Frankfurter Allee 101, Laden. †39*

Pianino, hohes, kreuzsaitig, 120,00 Mark, Turmstraße 8 I. 139/13

Anzüge, Paletots, zurückgebliebene Maßsachen spottbillig. Bluhm u. Co., Friedrichstraße 212 I. Kein Laden!

Kinderwagen, neu, dringend, 16,00. Mitzicke, Exerzierstraße 25. *

Kinderwagen, Bettstellen, billigstes Spezialgeschäft. Teilzahlung. Kottbuserdamm 12a. 194/14*

Zentralbobbin, Singermaschine, gutnähend, 15,00. Oranienstraße 19, Quergebäude I. 193/15

Geschäftsverkäufe.

Kleines Kolonialwaren-Geschäft in Grünau, an Wald und Wasser gelegen, billige Miete, gute Einnahme. Erforderlich 1600 Mark, verkauft sofort F. Schneider, Rixdorf, Reuterstraße 46. 2861b

Taubenbörse, mehrere Vereine, Miete 1300, unheilbarer Krankheit halber verkäuflich. Erforderlich 900,00. Auskunft Büllner, Lebuserstraße 3.

Wasch-, Plättanstalt, sofort billig verkäuflich Rixdorf, Boddinstraße 8.

Gastwirtschaft, 15 Jahre bestehend, fünf Jahre in einer Hand, weil zu schwer, sofort zu verkaufen. Auskunft „Vorwärts“-Spedition, Stettinerstraße 10. †130

Restauration, Zahlstellen verkäuflich Wilhelmshavenerstraße 11. †118

Milchgeschäft zu verkaufen Charlottenburg, Fritschestraße 44. †126

Restaurant unterhand billig verkäuflich Brauerei, Andreasstraße 9.

Restaurant, 1200, sofort verkäuflich. Brauereihilfe. Auskunft Hagemann, Manteuffelstraße 23. †19

Möbel.

Teilzahlung. Möbeleinrichtung, Stube und Küche, Anzahlung 15 Mark an. Einzelne Möbelstücke 3 Mark an. Verliehen gewesene Möbel spottbillig. „Berolina“, Kastanienallee 49. 2812b*

Möbel sowie ganze Wohnungs-Einrichtungen auf Teilzahlung bei geringer Anzahlung erhalten solide Leute in der Möbelfabrik August Krause, Schützenstraße 78/74. 924R*

Krautstraße 50, Möbelausverkauf, Lager muß bis 1. Juli geräumt sein, für Brautleute spottbilliger Einkauf, Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Wohnungseinrichtungen. Möbelspeicher Krautstraße 50, Hof 2 Etagen. 2863b

Kleiderspind, Sofa, Bettstelle, Trumeaus, Kommode, Admiralstraße 16, im Keller. 2869b

Plüschgarnitur billig. Ecke, Emdenerstraße 47. †118

Fahrräder.

Fahrräder, Teilzahlungen. Invalidenstraße 20 Stallgerstraße 40. 820R*

500 gebrauchte Fahrräder wegen Lagerüberfüllung 5,—, 10,—, 15,—, 20,—, 25,—. Sämtliche Marken und Systeme, Brennaboräder, Dürkopräder, Opelfahrräder, Wandererräder, Adlerfahrräder. Günstigste Gelegenheit für Händler, Pfandleiher. Machnow, Weimeisterstraße 14. *

Herrenfahrrad, Damenfahrrad wie neu, 45,00. Holz, Blumenstraße 36b. 212R*

Fahrräder, Grammophone, Teilzahlungen, ohne Aufschlag, Lothringerstraße 40. 674R*

Geschäftsdreirad, äußerst stabil, 50,00. Holz, Blumenstraße 36b. *

Herrenrad, modern, spottbillig. Heinze, Brückenstraße sechs. 925R*

Fahrräder! Riesenauswahl, zehnjährige Garantie, hochfeinste Luxusräder, Damenräder, spottbillige Tourenräder, Haldrenner, Straßenrenner, Motorräder. Berlins billigste, grundreelle Bezugsquelle, Hauptkatalog, 50 Prozent Rabatt, umsonst. Fahrradzubehör beispiellos preiswert. Hellaternen 0,95. Vernickelte Kettenräder 0,95. Laufmäntel, garantiert frischer Pneumatik 2,90. Vernickelte Lenkstangen 1,00. Komplettes Freilaufrad 8,00. Rücktritts-Freilaufnabe 7,50. Sattelstützen 0,50. Emaillierte Radfelgen 0,90. Motorzündkerzen 1,25. Radreparaturen. Einzelverkauf direkt Fabrikgebäude Multiplex, Gitschinerstraße 15. 947R*

Fahrrad billigst Neue Schönhauserstraße 1a, II. †149*

Herrenfahrrad, nagelneu, Garantieschein, krankheitshalber jeden Preis. Exerzierstraße 25, III links. *

Herrenfahrrad, hochelegant, 38,00, sofort, Pankstraße 45, parterre rechts.

Herrenfahrrad, fast neu, krankheitshalber jeden Preis, Brunnenstraße 21 (Verwalter). †149*

Prima Genossenschaftsrad verkauft Hesse, Seelowerstraße 26, I. 2873b

Verschiedenes.

Lewandowsky-Gesellschaft, Oldenburgerstraße 25. †116*

Lernt die Muttersprache beherrschen! Erfolgreichen, leicht faßlichen Unterricht in Wort und Schrift der deutschen Sprache erteilt Damen und Herren (separat) auch abends ein tüchtiger und gewissenhafter Privatlehrer. Die Stunde kostet eine Mark. Eine Unterrichtsstunde wöchentlich genügt. Gefällige Angebote sind unter G. 4 an Expedition des „Vorwärts“ zu richten.

Patentanwalt Seffel, Gitschinerstraße 94a. 2555R*

Ungeziefer-Vernichtung besorgt tadellos schnell und billig die „Kammerjäger-Zeitung“ Schöneberg-Berlin. Feinste Referenzen. 927R.

Kunststopferei von Frau Kokoschy, Schlachtensee, Kurstraße 8, III.

Vermietungen.

Kleine Wohnung, großer Lagerkeller vermietbar. Große Frankfurterstraße 116, Garderobengeschäft. 581R*

Freundliche Kleinwohnungen billig. Mühlenstraße 57 (Hochbahnanschluß).

Wohnungen.

Prächtige Ein- und Zweizimmerwohnungen sofort Soldinerstraße 32/34.

Zimmer.

Ungeniertes möbliertes Zimmer vermietet Stier, Dänenstraße 14. *

Sommeraufenthalt! Längere oder kürzere Zeit sind im schön gelegenen Städtchen Malchow zwei möblierte Zimmer zu vermieten. Schimmelmann, Malchow (Mecklenburg). 2862b

Leeres zweifenstriges Zimmer, Flureingang. Brixerstraße 42, I.

Sauberes möbliertes Zimmer bei Wegener, Zossenerstraße 25. 2872b

Freundliches Vorderzimmer als Schlafstelle ist zu vermieten Petersstraße 8/9, vorn II, Behnke. 2875b

Zwei Herren finden freundliches möbliertes, separates Zimmer. Haute, Lehninerstraße 7, I (Hasenheide).

Kleines möbliertes Zimmer an anständigen Herrn. Kleine Andreasstraße 14, III links. †127

Schlafstellen.

Möblierte Schlafstelle für Herren, separat, 10,00 Mark vermietet Hartung, Grünauerstraße 31, vorn IV. †19

Möblierte Schlafstelle, 12,00. Neuschel, Grünauerstraße 29. 2865b

Freundlich möblierte Schlafstelle, 2 Herren, 14,00 inklusive. Oranienstraße 181, vorn III. 2867b

Teilnehmer zur möblierten Schlafstelle. Werner, Reichenbergerstraße 28, vorn III. 2859b*

Freundliche Schlafstelle für zwei Herren vermietet Natusch, Falckensteinstraße 18, vorn II. †19

Möblierte Schlafstelle, zwei anständige Damen oder Herren. Manteuffelstraße 63, vorn I, Meinhardt.

Möblierte Schlafstelle, Herrn. Mielitz, Grünerweg 63, vorn I. †127

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Blinder Stuhlflechter bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. U. Glätzer, Malachstraße 27. 14685

Stellenangebote.

Klavierspieler verlangt Fidicinstraße 44. 2866b

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

Tüchtig. Maschinen-Grundierer
der selbständig arbeiten kann, wird per sofort aufgenommen bei 2857b*
Franz Deutschmann & Co.,
Ober-Arnsdorf,
Post Blottendorf bei Haida.

Laborant.

Ein erster franz. Laborant, **perfekt** in sämtl. fl. Dessertsachen u. Füllungen für Schokolade wird für dauernde Stellung und hohen Lohn gesucht.

Offerten unter Marke 6028 an die Annoncen-Exp. von **Waldemar Jacobson, Kopenhagen.** 2947b*

Grundierer

gesucht

für Goldleistenfabrik, welcher im Handgrundieren tüchtig und selbständig ist. Dauernde, angenehme Stelle bei hohem Lohn! Offerten mit Zeugnisabschrift und Ansprüchen an 212/3*

Goldleisten- und Rahmenfabrik, Zürich-Seinau.

Verantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.